Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 30 Pfg. Zustellgebühr durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Ständige Beilagen: Katholische Aktion — Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Soziale Arbeit — Auf heimatlicher Scholle — Briefkasten. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4 Telefon Sammeln. 5131, Geschäftsstellen: Gleiwitz Kirchplatz 4, Tel. 3600, Hindenburg, Dorotheenstraße 4 Tel. 2870, Beuthen, Bahnhofstraße 21 Tel. 2355 Neisse, Entmannstraße 13, Tel. 535. Erfüllungsort Gleiwitz. Mitglied des Vereins oberschlesischer Zeitungsverleger E.V.

Die einspaltige mm-Zeile kostet für ausländische Anzeigen 0,15 Mk., für Ortsanzeigen 0.10 Mk. Reklame-mm-Zeile für auswärtige Anzeigen 0.80 Mk., für Ortsanzeigen 0.40 Mk., Amtliche-, Finanz- und Heilmittelanzeigen 0.20 Mk. Auswärtige 0.30 Mk., Beilagen ‰ 2seitig 15 Mk., größeren Umfangs 20 Mk., Teilauflagen jeweils 3 Mk. mehr ‰ — Zahlbar sofort, spätestens aber innerhalb 4 Wochen nach Rechnungsdatum. — Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen, begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder Konkurs fällt lt. Handelsbrauch (Gutachten der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien vom 18. Juli 1913 und 12. August 1926) jeder bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand Gleiwitz. — Postscheckkonto Breslau 44813.

Einzelpreis 15 Goldpfg.

Oberschlesische Volksstimme

Verbreitetste täglich illustrierte oberschlesische Morgenzeitung

Nr. 290 — Mittwoch, 19. Oktober 1932 — 58. Jahrgang

Die Zentrumsoffensive rüttelt auf

Starkes Echo der Kaas-Rede

Das politische Hauptthema des Tages

Der Ruf unseres Führers

Eine staatsmännische, patriotische Tat

Bisher hat die Reichsregierung mit ihren auf Wahlpropaganda zugeschnittenen Rundfunk- und sonstigen Reden das Feld behauptet. Nun aber ist das Zentrum auf den Plan getreten, und die Durchbruchsschlacht deutscher Selbstbesinnung ist in vollen Gang gekommen.

Diese Rede des Parteiführers Kaas in Münster ist eine staatsmännische, eine patriotische Tat. Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk und Vaterland läßt das Zentrum leicht aus dem rein parteimäßigen Rahmen herauswachsen. Die Basis, auf welcher das Zentrum steht und auf der es seine Arbeit für das Volksganze vollzieht, gestattet ihm Schranken und Hindernisse zu überwinden, und seinen Werbe- und Schaffenskreis in einen weiten Radius hinaus zu erstrecken. So konnte mit Fug und Recht der Parteiführer all denen die Hand bieten, die zu „sachlicher, in ihren Zielen und in ihren wesentlichen Methoden verantwortbarer Gemeinschaftsarbeit" mit uns zusammen für den Aufstieg zu schaffen bereit sind, und die dieser Arbeit in „ritterlicher Gesinnung und Form" sich widmen wollen.

Für uns vom Zentrum gilt nur die Sache. Niemals haben wir Prestige- oder Verärgerungspolitik getrieben. Das hat Prälat Kaas sehr eindringlich an Hand der letzten Vorgänge und der Stellungnahme des Zentrums zu ihnen nachgewiesen. Wir wollen aber wissen, welchen Weg die Regierung geht. Wir wollen nicht nur Worte hören, sondern auch Taten sehen. Wir wollen Begriffen einen Inhalt geben. Wir wollen, daß man das Wort Christentum nicht nur im Munde führt, sondern es auch an den Aermsten der Armen praktiziert. Wir wollen die lebendigen Kräfte des Volkes dem gemeinschaftlichen Arbeiten und Streben nutzbar machen. Wir wollen kein blindes und zerstörendes Gegeneinander, sondern ein bewußtes und schöpferisches Miteinander. Wir wollen ein echtes Föderativsystem, eine gründliche Reichsreform, eine gesunde, soziale, auf dem Boden echt christlicher Gesinnung gewachsene und sich betätigende Wirtschaftspolitik. Wir wollen keine Versprechungen und keine Experimente, wir wollen Klarheit und Vertrauen in der Innen- und der Außenpolitik. Wir wollen vor allen Dingen nicht, daß unsere Staatsfinanzen in eine Lage hineinmanövriert werden, die eine spätere Lösung der Verwicklungen zu einer unmöglichen Aufgabe macht. Wir wollen die autoritäre Demokratie, wie sie schon unter der Regierung Brüning angestrebt worden ist, daß die lebendige Verbindung mit dem Volk erhalten und vertieft wird.

Wir wollen die Bildung einer deutschen Not- und Mehrheitsgemeinschaft, um mit ihr die Durchbruchsschlacht deutscher Selbstbesinnung zu schlagen!

Das ist die Parole des Zentrums, eine wahrhaft vaterländische, eine wirklich schöpferische und aufbauende Parole. Mit ihr wollen wir erreichen ein Deutschland, das Gott gibt, was Gottes ist, ein Deutschland, das für den Staat fordert und schafft, was des Staates ist, ein Deutschland, das dem Volke ehrlich und ohne Hinterhalt läßt, was des Volkes ist!

*

Zu der Rede des Prälaten Kaas, die das Hauptthema der gegenwärtigen politischen Diskussion bildet, schreibt die „**D. A. Z.**": Wenn Prälat Kaas sich in noch so scharfen Gegensatz zu der jetzigen Reichsregierung gestellt hat, so ist aus der Rede doch zu entnehmen, daß das Zentrum dem Gedanken des Präsidialkabinetts und der Staatsreform nicht kraß ablehnend gegenübersteht, da ja auch das Zentrum den richtig verstandenen autoritären Staat bejaht.

Die „Vossische Zeitung" nennt die Rede des Prälaten Kaas eine Kampfrede und in dem außenpolitischen Teil eine Rede von ganz außergewöhnlichem Format. Es sei zu begrüßen, daß Kaas sich schützend vor die Verfassung von Weimar gestellt habe.

Die „**Germania**" erklärt u. a.: Der Reichskanzler hat in seinen bisherigen Reden versucht, den Parteien alle Schuld für die jetzige Not und den Mangel einer notwendigen Zusammenarbeit zuzuschieben. Das gerade Gegenteil beweise die Rede des Zentrumsführers Prälat Kaas, die bei aller Kritik, die er an der Regierung geübt hat, sich nicht ihr gegenüber ganz abschloß, sondern zugleich auch alle Wege offenhalten wollte, die zu einer Umkehr und gesünderen Entwicklung des gegenwärtigen Regierungskurses möglich sind. In Münster hat ein Parteiführer gesprochen, in Paderborn ein Reichskanzler. Die Oeffentlichkeit sollte die beiden Reden sehr eingehend studieren und ohne Ansehen der politischen Position der beiden großen Gegenspieler verurteilslos entscheiden, aus welcher Rede mehr staatspolitische Schulung und ein größerer Weitblick für die sozialen und politischen Strömungen und mehr Verständnis für eine ausgeglichene, wahrhaft konservative und so dem Volksganzen dienende politische Grundanschauung spricht. Wir glauben, daß die Rede des Prälaten Kaas die Oeffentlichkeit sehr schnell darüber belehren wird, warum dieses Kabinett in einer so ängstlichen Abwehrstellung gegenüber den Parteien steht.

Die „**Frankfurter Zeitung**" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Kaas-Rede und weist darauf hin, daß das Ziel, das dem Redner vorgeschwebt habe, durch das Wort von der „Notmehrheit" klar geworden sei. Niemand kann die Hand übersehen, betont das Blatt, die da ausgestreckt worden ist. Vorsichtig hat Herr Kaas zu verstehen gegeben, daß es ihm nicht darum zu tun ist, eine Autorität, die durch den Reichspräsidenten legitimiert wird, gering einzuschätzen. Herr Kaas hat ausdrücklich davon gesprochen, daß man auf Zentrumsseite bereit wäre, an einer „vernünftigen Fortbildung der Verfassung mitzuarbeiten" und „einer starken Regierungsführung die verfassungsrechtlichen Fundamente zu schaffen." Wir fürchten nicht. Prälat Kaas werde, wenn er solche Sätze ausspricht, übersehen, welche Gefahren Deutschland durch ein rein autoritäres Regime drohen. Ein Politiker von der geistigen Bildung, wie Prälat Kaas sie besitzt, weiß nur zu gut, daß alle Experimente mit dem Staat, die an den Grundgegebenheiten unserer Nation vorbeigehen, für Deutschland tödlich sind. Mit der Rede von Münster beginnt ein bedeutender Abschnitt der Zentrumspolitik. Wir haben wohl gehört, wie Herr Kaas jener Mehrheit, die ihm vorschwebt, den Charakter einer Notgemeinschaft gegeben hat; wir spüren die furchtbare Sorge, die in seiner Frage liegt, ob „der geistige Brückenschlag" gelingen werde. Wir respektieren den Mut, das Unternehmen trotzdem zu wagen."

Papen will antworten

Wie in Regierungskreisen verlautet, wird der Reichskanzler auf die Offensive des Zentrums im Rahmen einer seiner nächsten Reden antworten. Bekanntlich spricht der Kanzler am Montag nächster Woche in Berlin vor einer Versammlung von Obermeistern des deutschen Handwerks. Es ist sehr wohl möglich, daß er diese Gelegenheit zu einer Antwort benutzen wird.

Verschärfte Maßnahmen gegen Autodiebstahl

Eine besondere Notverordnung

:: **Berlin**, 18. Oktober. (Eig. Meldung.)

In einer Sitzung der Vereinigung kraftfahrender Journalisten machte Reichsjustizminister Dr. Gürtner wichtige Mitteilungen über Maßnahmen der Regierung zur verschärften Bekämpfung des Autodiebstahls.

Der Reichsjustizminister betonte mit Nachdruck, daß in Deutschland ein dringendes Bedürfnis nach einer

Neuregelung der Strafbestimmungen für Autodiebstähle

vorliege. Im neuen Entwurf des Strafgesetzbuches sei eine Bestimmung vorgesehen, in der aber nur von dauerndem Entzug fremden Eigentums die Rede sei, während es sich aber bei einem Autodiebstahl um eine vorübergehende Entziehung handele. Das Reichsjustizministerium habe daher den Vorschlag gemacht, im Wege der Notverordnung — ein anderer sei zurzeit nicht möglich — eine Strafbestimmung zu schaffen, um dieses Problem der Autoentwendung zu lösen. Aus dem Inhalt der Verordnung hob der Minister hervor, daß der Dieb, der Kraftfahrzeuge gegen den Willen des Besitzenden in Gebrauch nehme, sich strafbar mache; da auch der Versuch strafbar sei, werde man schon das Ankurbeln eines Wagens als eine Straftat bezeichnen können. Diese Bestimmung sei auch auf Fahrräder und Motorboote ausgedehnt worden. Die Verfolgung der Diebe soll nur auf Antrag erfolgen. Die Strafandrohung betrage ein Vielfaches dessen, was in der ausländischen Gesetzgebung bisher festgelegt sei.

Kleingewerbe, Osthilfe und Genossenschaftssanierung

Berlin, 18. Oktober. (Eig. Meld.)

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat gemeinsam mit anderen wirtschaftlichen Hauptverbänden eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der auf die schwierige Lage der gewerblichen Gläubiger der im Sicherungs- und Entschuldungsverfahren der Osthilfe stehenden Landwirte hingewiesen wird. Nur die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes vermöge die mit den Grundsätzen der Rechtssicherheit kaum zu vereinbarenden Maßnahmen der Sicherungsverordnung zu rechtfertigen. Die Lasten einer solchen Aufgabe könnten aber nur von der Gesamtheit des Volkes getragen werden. Daher wendet sich die Eingabe dagegen, daß die Lasten der Osthilfe fast ausschließlich derjenigen Bevölkerungsgruppe auferlegt würden, die zur Zeit der Eröffnung der Sicherungsverfahren Gläubiger der von den Osthilfemaßnahmen geschützten Landwirte war. Eine Bevorzugung widerspreche vor allem dem Erfordernis der Gleichberechtigung im Wettbewerb zwischen Genossenschaften und den in andere Rechtsform gekleideten Wirtschaftsbetrieben. Die Eingabe bittet um eine entsprechende Ergänzung des in Vorbereitung befindlichen Gesetzgebungswerkes.

:: In **Badenweiler** ist **Reichswehrminister von Schleicher** in Begleitung seiner Gattin und seines Adjutanten eingetroffen, um sich etwa 14 Tage in Badenweiler zu erholen.

:: Im **Wahlaufruf der Bayerischen Volkspartei** wird darauf hingewiesen, daß die B. V. P. in der Auflösung des Reichstags einen Angriff auf die Lebensinteressen des deutschen Volkes erblickt. Die Partei kämpft auch gegen jeden Absolutismus, der einem durch ewige Wahlkämpfe mürbe und müde gemachten Volk aufgezwungen werde; das Volk dürfe nicht von der Mitbestimmung seines Schicksals ausgeschlossen werden. Die Partei trete für eine Reichsreform ein, die aber dem deutschen Volke nicht von Berlin aus aufgezwungen werden dürfe.

:: Der **sächsische Landtag** hat den nationalsozialistischen Antrag auf **Landtagsauflösung abgelehnt.**

:: Im **englischen Unterhaus** begann Dienstag nachmittag die Generaldebatte über die **Ergebnisse der Reichskonferenz von Ottawa** mit einer Rede des Schatzkanzlers Melville Chamberlain.

Rücktritt des belgischen Kabinetts

Brüssel, 18. Oktober.

Das gesamte Kabinett ist zurückgetreten. Im Kabinettsrat hatten die liberalen Minister an ihrem Standpunkt, daß Neuwahlen notwendig seien, festgehalten und jedes Kompromiß abgelehnt. Ob das Parlament aufgelöst wird, steht noch nicht fest, da die Entscheidung darüber der König zu treffen hat. Die Demission des Kabinetts ist eine Folge tiefgehender Gegensätze innerhalb der katholisch-liberalen Koalition. Mit einem neuen Kabinett von langer Amtsdauer ist kaum zu rechnen, man glaubt daher, daß Neuwahlen unvermeidlich sein werden.

Regierungswechsel auch in der Tschechoslowakei

Prag, 18. Oktober.

Ministerpräsident Udrzal hat seine Kur in Karlsbad unterbrochen und ist nach Prag zurückgekehrt. Wie das Blatt „Venkog" meldet, hat Urdzal in einer Sitzung des Präsidiums der republikanischen Agrar- und Kleinlandwirte-Partei mitgeteilt, sein Gesundheitszustand lasse es nicht zu, daß er weiter das Amt des Vorsitzenden der Regierung in dieser überaus schweren Zeit ausübe. Das Präsidium erkannte die Gründe des Ministerpräsidenten an und sprach ihm die Anerkennung für die bisherige schwere Arbeit aus. Das Präsidium beschloß sodann einstimmig, den Abg. Malypetr zu betrauen, mit den übrigen Parteien über die Lösung der neuen politischen Situation zu verhandeln.

Zollpolitische Initiative Englands

London, 18. Oktober.

Reuter erfährt von zuständiger Seite, daß die englische Regierung die Regierungen von Dänemark, Norwegen und Schweden eingeladen hat, Besprechungen über Zollfragen zum frühesten genehmen Zeitpunkt in London abzuhalten. Ueber das gleiche Thema laufen bereits Verhandlungen mit der argentinischen Regierung.

Kündigung des englisch-russischen Handelsvertrages

London, 18. Oktober.

England hat den 1930 abgeschlossenen englisch-russischen Handelsvertrag gekündigt, um ihn mit dem Abkommen zwischen England und Kanada in Einklang zu bringen. Gleichzeitig hat die britische Regierung Rußland ihren Wunsch nach Förderung der Handelsbeziehungen und ihre Bereitschaft zu baldigen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht.

Neues Devisenabkommen mit Italien

Berlin, 18. Oktober (Eig. Meld.)

Mit Italien ist ein neues Devisenabkommen geschlossen worden, das am 16. Oktober 1932 in Kraft getreten ist. Mit diesem Zeitpunkt sind die von der italienischen Regierung verhängten Sperrmaßnahmen für Zahlungen nach Deutschland aufgehoben worden. Das neue Abkommen unterscheidet sich von dem im Juni d. Js. abgeschlossenen Abkommen vor allem dadurch, daß nunmehr ein bestimmtes Verhältnis zwischen der deutschen Ausfuhr nach Italien und der italienischen Einfuhr nach Deutschland vereinbart worden ist.

:: Die **deutsche Kontingentierungsdelegation** ist in **Paris** eingetroffen; die Besprechungen werden Mittwoch beginnen.

:: Die **Deckung der Reichsbanknoten** durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 15. Oktober 26,5 Prozent gegen 25,7 Prozent am Ende der Vorwoche.

Die Stimme der Arbeiterschaft fordert Gehör

Offener Brief an Reichskanzler von Papen

Ernste Worte und Mahnungen der Präsiden der katholischen Arbeitervereine

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Sie reden oft zum deutschen Volke. Sie tun es im Rundfunk, wo man Sie nur hören, Ihnen aber nicht antworten kann. Sie tun es auf Tagungen von Verbänden der Landwirtschaft und der Industrie, die von Ihren Plänen Förderung ihrer Bestrebungen erwarten. Dort erfahren Ihre Reden besonderen Beifall.

Aber Sie hören nicht die Stimme der breiten Volksschichten, zumal nicht desjenigen Teiles, der von der gegenwärtigen Not am meisten betroffen wird, der Arbeiterschaft. Sie erscheinen vor der inner- und ausländischen Presse, auf der Rennbahn und bei Ausstellungen, aber Sie erscheinen nicht dort, wo jene Volksmassen sind, die schwer leiden und vom Schicksal der Wirtschaftskrise am bittersten heimgesucht werden. Sie dürfen nicht übersehen, daß Sie dadurch das Urteil bestätigen, Deutschland werde heute von einer Regierung geleitet, die dem Volke fremd gegenüberstehe.

Sie haben am 12. Oktober auf der Tagung des Verbandes Bayrischer Industrieller in München in ausführlicher Weise Ihre Anschauungen und Pläne über die künftige Ausgestaltung des Wirtschaftslebens und noch mehr der staatlichen Ordnung geäußert. Sie haben sich in Ihrer Rede mit großer Schärfe gegen den Parlamentarismus und die Parteien gewandt.

Herr Reichskanzler! Große, von Ihnen geschmähte Parteien, in deren Reihen Millionen notleidender Volksgenossen stehen, haben über alle Kümmernisse hinweg für den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg die Wahlparole ausgegeben und den letzten Mann hinter ihn gebracht.

Sie haben in Ihrer Münchener Rede geäußert, daß Ihre Regierung den Willen und die Macht habe, ihr Programm durchzusetzen. Wir hätten lieber von Ihnen gehört, daß Sie das Recht auf Ihrer Seite hätten.

Herr Reichskanzler! Wir sind als Seelsorger und durch unsere Stellung in der Arbeiterbewegung mit den Stimmungen und Willensbewegungen des gesamten Werkvolkes vertraut. Wir stellen fest:

Zu keiner Zeit, nicht einmal in den Monaten des Zusammenbruchs, ging eine so tiefe Unruhe, eine solche Verbitterung und Gärung durch das Arbeitervolk.

Das erfüllt uns mit größter Sorge um die Arbeiterschaft nicht nur, sondern ebenso sehr um unseren Staat und um die Sache des Christentums. Darum fühlen wir uns im Gewissen verpflichtet, Ihnen gegenüber als unsere feste Ueberzeugung auszusprechen:

auf diesem Wege können Sie unserem Vaterlande nicht dienen.

Sie nicht, und noch weniger jene, in deren Gemeinschaft sie reden und handeln.

Zur Durchführung Ihres Wirtschaftsprogramms haben Sie sich die Ermächtigung geben lassen, den in 60 Jahren aufgerichteten Bau des Arbeiterschutzes, der Arbeitsverfassung, der gesamten sozialen Einrichtungen umzugestalten, umzuändern und abzubauen. Diesen Bau aufzuführen, haben Generationen christlicher Sozialpolitiker, auch in der Befolgung kirchlicher Lehren und päpstlicher Weisungen gearbeitet. Jetzt wird das Brecheisen an diesen Bau gelegt. Daß in Notzeiten nicht gehalten werden kann, was für normale vorgesehen, wissen wir. Hier aber geht es um mehr. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß jetzt jene Kräfte am Werke sind, die die „Wohlfahrt" aus dem Staate überhaupt vertreiben wollen.

Sie haben mit der Begründung, durch Ihren Plan würden Millionen Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozeß eingefügt, die Möglichkeit gegeben, die ohnehin äußerst knappen Löhne der Arbeiter zu kürzen, und zwar unter Einbruch in das von den Arbeitern und auch von uns bisher so nachdrücklich verteidigte Tarifrecht. Sehen Sie denn nicht, Herr Reichskanzler, welche Gärung darob in der Arbeiterschaft entstanden ist? Unter Führung radikaler Elemente flackern wilde Streiks auf und erzwingen oft Zurücknahme der Lohnherabsetzung.

Sie, Herr Reichskanzler, haben durch Ihre Maßnahmen sozialdenkende Unternehmer in ernste Gewissenskonflikte gebracht, da sie es nicht über sich bringen können, die auf ein Minimum gesunkenen Löhne noch weiter zu kürzen, andererseits sich der scharfen Konkurrenz von solchen Unternehmern ausgesetzt sehen, die sich über derartige Bedenken hinwegsetzen.

Mit alledem haben Sie

nicht der Privatinitiative, sondern dem Kommunismus die „Chance" gegeben.

Noch vor kurzem war er auf absteigender Linie heute steigt seine Kurve mit all den verhängnisvollen Gefahren für Staat und Volk.

Wir verkennen nicht die Bedeutung eines großzügigen Wirtschaftsplanes, der die Wirtschaft wieder beleben, der Industrie und dem Gewerbe neuen Antrieb und Vertrauen auf die Möglichkeit einer Besserung geben könnte. Ihr Plan aber soll auf Kosten breitester Volksschichten, die ohnehin von der Not so hart betroffen sind, durchgeführt werden. Empfinden Sie nicht, Herr Reichskanzler, welche Bitternis dadurch in den Herzen dieser Volkskreise aufsteigen muß und welche Wunden Sie dem Gedanken der sozialen Gerechtigkeit geschlagen haben?

Hierüber können nicht hinwegtäuschen die schönfärberischen Darstellungen der Regierungspropaganda in Presse und Rundfunk. Man redet täglich von erfolgten Neueinstellungen. Man verschweigt, daß zugleich Entlassungen eintreten. Man verkündet das Absinken der Arbeitslosenziffern und umgeht die Tatsache, daß das Zahlenbild nur darum günstiger aussieht, weil ein Teil der bisherigen Unterstützungsempfänger durch gesetzliche Neuregelung ausscheidet.

Neben der

Verletzung des sozialen Gerechtigkeitsgefühls

erschüttert uns die Erkenntnis, daß durch die Handlungen Ihrer Regierung in unserem Volke das Rechtsbewußtsein getroffen, verwirrt und auf das empfindlichste geschwächt wird. Wir sind in einer Krise des Rechts ohnegleichen. So wird die Wesensgrundlage des Staates unterwühlt.

Herr Reichskanzler! Sie haben mitgeholfen, eine vorhandene Parlamentsmehrheit zu beseitigen. Sie haben Verhandlungen in dem neugewählten Reichstage, die die Schaffung einer verfassungsmäßigen Regierung zum Ziele hatten, unmöglich gemacht. Sie haben den Reichstag aufgelöst, weil für Ihre Politik keine Mehrheit zu finden war. **Die Volksmeinung geht dahin: Sie wollen die Arbeitsfähigkeit der Volksvertretung verhindern, um in einer Revolution von oben die Rechte und Freiheiten des Volkes abzubauen.**

Sie werden von Schritt zu Schritt weitergetrieben, von Verfassungswidrigkeit zu Verfassungswidrigkeit. Wir fragen Sie: Was soll werden, wenn von dem gefährlichen Gedanken, daß Macht vor Recht geht, daß mit Bajonetten alles gemacht werden kann, auch solche Volksteile ergriffen werden, die bisher frei davon geblieben sind, weil sie an die Kraft der sittlichen Idee und an die Macht des Rechtes geglaubt haben. Beachten Sie die warnenden Beispiele der Geschichte! Denken Sie an schicksalhafte Erschütterungen und Umwälzungen in Ländern und Völkern der Gegenwart.

Ihre Verantwortung für diese Entwicklung wiegt um so schwerer, als Sie, Herr Reichskanzler, besonderen Wert darauf legen, ein christlich-konservativer Staatsmann zu sein. Wir appellieren an die heraus erwachsende Verantwortung. Es genügt nicht, die Christlichkeit einer autoritären Regierung immer wieder zu betonen. Das ist um so folgenschwerer, als dadurch in weiten Kreisen des Volkes der Eindruck entstehen muß, als sollten auf diese Weise bestimmte Zwecke und Interessen verdeckt werden. Wir als Seelsorger befürchten, daß einmal Christentum und Kirche entgelten müssen, was eine falsche Zweckpolitik verdorben hat.

Herr Reichskanzler! Sie können und dürfen den bisherigen Weg nicht weitergehen. Sie dürfen sich auch nicht weiter voranstoßen lassen. Die Rücksicht auf das Wohl von Volk und Vaterland, auf die Zukunft von Staat und Nation verlangt Umkehr.

In der Hoffnung, daß dieser Aufruf, den katholische Priester, die sich in ihrer Verantwortung, insbesondere für das religiös-sittliche Leben der werktätigen Bevölkerung, mit weiten Volkskreisen eins fühlen, an einen katholischen Staatsmann richten, nicht überhört werde, sind wir

in vorzüglicher Hochachtung!

Msgr. Dr. O. Müller,

Verbandspräses der Katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands.

Die Diözesanpräsides: Dechant Msgr. Eich, Bingen; Johannes Gickler, Köln-Aachen; Dr. Gronerad, Trier; Dr. August Konermann, Münster; Pfarrer Lamp, Frankfurt a. M.; Dr. Lange, Osnabrück; Propst Leupke, Hannover, Domvikar Heinrich Marx, Paderborn; Pfarrer Ruez, Fulda.

★

Auf den hier veröffentlichten offenen Brief hat Reichskanzler von Papen bereits in einer Rede in Paderborn „geantwortet". Allerdings hat er dabei lediglich einen Satz herausgegriffen und diesem noch einen ganz anderen Sinn unterlegt. So wie Herr von Papen diesen offenen Brief abzutun versucht, geht es jedenfalls nicht. Gegenüber diesen Erklärungen des Reichskanzlers muß festgestellt werden, daß dieser offene Brief von größter Verantwortung und innerster Gewissenspflicht der um das Wohl der ihr anvertrauten Arbeiterschaft besorgten Seelsorger getragen ist. Die warnende Stimme, die die katholische Geistlichkeit hier erhebt, verdient stärkste Beachtung bei allen Verantwortlichen, da die Geistlichkeit stets eine genaue Kennerin der Psyche des Volkes ist.

Offener Brief Löbes an Hindenburg

Hat der Reichspräsident einen Auftrag zur Verfassungsänderung gegeben?

Berlin, 18. Oktober.

Der frühere Reichstagspräsident Löbe veröffentlichte im „Vorwärts" einen „Offenen Brief" an den Reichspräsidenten, in dem er vor allem darauf hinweist, daß Herr von Papen sich in München bei der Darlegung der Pläne zur Verfassungsreform ausdrücklich auf einen ihm vom „Reichspräsidenten erteilten Auftrag" berufen und die Drohung hinzugesetzt habe, daß er „den Willen und die Macht" habe, diese Neuordnung zum Erfolge zu führen. Löbe meint, diese Ankündigung sei für die Entwicklung der deutschen Republik und der deutschen Wirtschaft von so unabsehbaren Folgen, daß sich die Frage rechtfertige, ob hier wirklich ein Auftrag des Herrn Reichspräsidenten vorliege, eine solche Kürzung und Zertrümmerung der Volksrechte in Deutschland vorzunehmen. Löbe meint, Herr von Papen verkünde jetzt eine Entrechtung des Reichstages und er unterstreicht, daß jetzt eine Aenderung der Verfassung, die Einsetzung einer Ersten Kammer und eine Aenderung des Wahlrechts geplant werde. Dann heißt es in dem Offenen Brief:

„Millionen mündiger Deutscher fragen heute: Hat der Reichskanzler von Papen wirklich einen Auftrag des Herrn Reichspräsidenten zu diesen grundstürzenden Rückschritten erhalten? Wenn ja, was wir nicht glauben können, ist ihm trotz seiner Drohungen von „Willen und Gewalt" der verfassungsmäßige Weg als der einzig mögliche aufgegeben worden? Form und Inhalt der Kanzlerrede lassen die Vermutung zu, daß er sein Ziel ohne und gegen die Vorschriften der Verfassung, ohne und gegen den Willen des deutschen Volkes, auf andere Faktoren gestützt, durchsetzen will ... Der Weg, den der Herr Reichskanzler ohne und gegen das Volk zu beschreiten beabsichtigt, muß zu unabsehbaren Katastrophen führen. Wird die deutsche Verfassung von den Regierenden oben nicht geachtet, dann sind die Staatsbürger unten zu ihrer Einhaltung nicht mehr verpflichtet. Dann stürzt mit dem Grundgesetz des Staates die staatliche Ordnung überhaupt. Wir wenden uns deshalb an den gewählten Präsidenten der Deutschen Republik, um Klarheit zu schaffen, ob er den Auftrag wirklich gegeben hat, den Reichstag in der geplanten Weise zu entrechten, die Volksrechte zu kürzen und damit eine Periode innerer Kämpfe einzuleiten, die mit dem sonst in der Rede des Kanzlers geäußerten Ziele in krassestem Gegensatz stehen."

✱

Es wäre falsch, diesen „Offenen Brief" unter wahltaktischen Gesichtspunkten beiseite zu legen und ihn nicht als ein Zeichen ernster Sorge um die weitere Entwicklung unseres Verfassungslebens betrachten zu wollen.

Zeugenvernahme im Klepper-Ausschuß

Papen vorgeladen

:: **Berlin,** 18. Oktober.

Die öffentliche Sitzung des Klepper-Untersuchungsausschusses des Preuß. Landtages, in der die ersten Zeugenvernehmungen über die Beschuldigungen erfolgten, die gegen den früheren Finanzminister Dr. Klepper erhoben werden, hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Die Staatsanwaltschaft hatte einen Vertreter entsandt. Dagegen war die kommissarische preußische Regierung nicht vertreten. Zu Beginn der Sitzung wurde vom Zentrum den Deutschnationalen vorgeworfen, daß für sie nur die Reichstagswahl im Ausschuß eine Rolle spiele. In das Verhalten des Vorsitzenden müsse das Zentrum schärfstes Mißtrauen setzen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Hamburger erklärte, daß sogar mit Sonntagsdienst gearbeitet worden sei, um die Akten weiter zu leiten. Nur die Ausschußmitglieder, die doch in erster Linie zuständig seien, hätten sie nicht einsehen können. Im übrigen sei seine Partei der festen Ueberzeugung, daß

strafbare Handlungen nicht vorliegen.

Nach einer sehr langen Geschäftsordnungsdebatte beginnt die

Vernehmung des Ministers Dr. Klepper.

Zum Geschäft der Preußenkasse mit der „Kölnischen Volkszeitung" erklärte er, daß der Görres-Verlag in Köln eine Kapitalserweiterung notwendig hatte. Da es aber schwierig gewesen wäre, die Mittel zu beschaffen, und da die Gefahr einer Beteiligung ausländischen Kapitals bestanden hätte, habe die Preußenkasse helfend eingegriffen. Der Ankauf von Germania-Aktien im Werte von etwa 100 000 Mark aus dem Besitz der „Kölnischen Volkszeitung" sei aus denselben Gründen erfolgt, die zur Beteiligung an der „Kölnischen Volkszeitung" geführt hätten.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte Dr. Klepper, es könne keine Rede davon sein, daß durch die Kreditpolitik der Preußenkasse die Landwirtschaft in Schwierigkeiten gekommen wäre. Dann kommt nochmals die Sprache auf das Aktienpaket der „Germania". Klepper erklärt: Alle Aktien der „Germania", deren man habhaft werden konnte, wurden damals aufgekauft, um zu verhindern, daß ein bestimmter Großaktionär die absolute Majorität erwerben konnte. (Wer war denn das?) Der Herr Reichskanzler. In der fortgesetzten Befragung bestätigt Klepper, daß unter seinem Vorgänger Gelder der Preußenkasse zu verschiedenen Finanzierungszwecken gegeben seien, wie auch im Raiffeisen-Untersuchungsausschuß festgestellt wäre. Es handele sich dabei um etwa 100 Millionen.

Wegen der seinerzeit erfolgten Finanzierung des Hugenberg'schen Scherlverlages seien Vorwürfe gegen die Preußenkasse nicht erhoben worden.

Der Abg. Schmelzer (Z.) erklärt am Schluß der Vernehmung des Zeugen Klepper, wenn die Preußenkasse zurzeit der Raiffeisenkredite so geleitet worden wäre, wie nach Schilderung des Zeugen Klepper, dann würde die Korruption bei der Raiffeisenbank unmöglich gewesen sein.

Dann erschien

Ministerpräsident Braun

als Zeuge vor dem Ausschuß. Er bekundete, er habe gar keine Bedenken gehabt, es wäre im Gegenteil aus staats- und grenzpolitischen Gründen sehr erwünscht gewesen, die K. V. zu unterstützen.

Auf die Frage eines Kommunisten, ob im Frühjahr 1932 Staatsgelder an den Gereke-Ausschuß für die Präsidentenwahl gegeben worden seien, erwiderte Braun: Wenn ich etwas davon wüßte, würde ich darüber keine Auskunft geben und zwar aus staatspolitischen Gründen.

Als letzter Zeuge wird

Minister Hirtsiefer

vernommen, der für den Kredit an die K. V. grenzpolitische Gründe als maßgebend erklärt. Man habe die Befürchtung haben müssen, daß in dem Blatt ausländisches Geld angelegt werde. Die Angelegenheit sei nicht verschleiert, sondern nur vertraulich behandelt worden.

Mit großer Mehrheit wird dann beschlossen, den Reichskanzler von Papen, Staatssekretär Planck, den Präsidenten Helfferich von der Preußenkasse und einige andere Zeugen zu laden. Ferner soll das Staatsministerium ersucht werden, dem Zeugen Klepper Aussage-Genehmigung dafür zu erteilen, ob dem Hindenburg-Wahlausschuß Gelder gegeben worden sind.

Mosaik

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte

Die Warnung der Reichsbank

Die Mitteilung, daß die Reichsbank in einem besonderen Schreiben an die Reichsregierung vor einer Fortsetzung der Kontingentspolitik warnte, mit der Begründung, daß dadurch die Währung gefährdet werde, hat in Wirtschafts- aber auch in politischen Kreisen geradezu alarmierend gewirkt. Nun ist ja durch eine Erklärung der Reichsregierung die Tatsache des Vorliegens eines solchen Briefes nicht bestritten, wohl aber in Abrede gestellt worden, daß eine Gefährdung der Währung geltend gemacht worden sei. Nach unserer Kenntnis der Dinge ist in der Tat — und das ist das Entscheidende — in dem betr. Schreiben nicht ausgesprochen worden, daß die Durchführung der Kontingentspolitik die Aufrechterhaltung der Währung gefährde. Es ist aber kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die Reichsbank gegenüber gewissen wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung ihre ernsten Sorgen und Bedenken hat. Wenn die letzten Konsequenzen, die sich aus solchen Besorgnissen für die Währung ergeben, noch nicht ausgesprochen worden sind, so bedeuter das nicht, daß es zu solchen Konsequenzen nicht kommen könnte. Und das ist das wesentliche Charakteristikum des Schrittes der Reichsbank. Jedenfalls muß man auf das dringendste wünschen, daß die Warnung nicht überhört wird. Jetzt ist es noch Zeit, einer verhängnisvollen Entwicklung zu wehren. Das ist wohl auch der Sinn des Schrittes des Reichsbankdirektoriums an die Reichsregierung, den man auf allen Seiten gebührend würdigen sollte.

Mit dem Ernst der Lage verträgt es sich nicht, wenn der deutschnationale Pressedienst von einem „Dolchstoß Dr. Luthers" spricht und die Reichsregierung auffordert, sie müßte den Brief damit beantworten, „daß sie ohne Verzug die Kontingente beschließt". In rührender Uebereinstimmung fordert die „Deutsche Zeitung" (Nr. 243 A vom 15. 10. 1932) sogar die „sofortige Beseitigung" Luthers. Und auch Hugenberg selbst hat jetzt in seinen Wahlreden diese Forderung ausgesprochen.

Das ist die Immer-feste-druff-Politik, die uns schon einmal in den Abgrund geführt hat, und vor deren furchtbaren Folgen nicht nachdrücklich genug gewarnt werden kann.

„Ein europäisches Unglück"

Der Chefredakteur des Observer, J. L. Garvin, gehört zu den englischen Publizisten, deren Stimme führend im Chorus der englischen öffentlichen Meinung ist. Whither, Europe? Wohin, Europa? so lautet die Hauptüberschrift seines ungewöhnlich eindrucksvollen Wochenartikels vom 9. Oktober. Nachstehend die beiden Schlußabsätze:

Mehr als je erscheint Dr. Brünings Sturz als ein europäisches Unglück. Mit ihm verschwand ein unschätzbarer Aktivposten an Vertrauen. Von ihm würden Konzessionen erreicht worden sein, die seinen Nachfolgern nicht gemacht werden. Im wahren Geiste des Völkerbundes — so wie sich Wilson und Lloyd George, nach seinen ersten paar Versuchsjahren, seine Wirksamkeit dachten — stimmen wir mit ganzem Herzen der einmütigen, unabänderlichen und gerechten Forderung des deutschen Volkes auf absolute Gleichheit mit den übrigen Ländern hinsichtlich der Rüstungen oder der Sicherheit zu; desgleichen der Forderung auf eine bestimmte und ausreichende Revision des Versailler Vertrages, soweit er die östlichen Grenzen betrifft. Aber den militaristischen und monarchistischen Geist des Schleicher-Papen-Regimes und der Schichten, die es besonders vertritt, zu ermutigen, ist eine weit riskantere Angelegenheit. Hier liegt die derzeitige Gefahr, und sie wird wachsen, wenn man nicht an das europäische Problem auf neuen Wegen mit entscheidenderem moralischem Mut und weitsichtigerem Scharfsinn herangeht.

Wenn Revision und Abrüstung und ihr untrennbarer Zusammenhang für den künftigen Frieden in den nächsten ein oder zwei Jahren nicht zusammen in Angriff genommen werden — wenn ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unvermeidlich wird —, dann muß England sich unter allen Umständen heraushalten. Man könnte nicht sagen, daß der nächste Kampf ein Krieg zur Beendigung des Krieges sein würde. Er würde nichts regeln können. Er würde der Anfang von ständigen hoffnungslosen Zuckungen sein. Er würde das nächste Mal in Deutschland ausgefochten werden, nicht in Frankreich oder Belgien. Wir bitten General von Schleicher und seine Freunde, die volle Bedeutung dieser Möglichkeit zu überlegen. Für England ergibt sich die unendlich vitale Lage, daß, wenn die englische Vermittlung, die in der vergangenen Woche zum Stillstand kam, schließlich vollständig scheitert, wir nicht durch indirekte Verpflichtungen gegenüber irgendeiner Partei in den Krieg hineingezogen werden können. Soweit England in Frage kommt, würde der Sprung in dieses blinde Durcheinander von Blut und Zerstörung für es die wahnsinnige Vergeblichkeit des Mordens und der Verschwendung und schließlich den Untergang bedeuten.

Berechtigt

Die Konvertierung des Prozentsatzes der 2.085.000.000 engl. Pfund Kriegsanleihe Großbritanniens von 5 Prozent in 3½ Prozent, mit der man am 1. Juli begonnen hatte, kam dieser Tage zu einem gewissen Abschluß. Die Konvertierung hatte einen vollen Erfolg. Die Times schreibt dazu: „Die Hauptlehre, die aus diesen Ereignissen gezogen werden kann, ist die, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegszeit der Vergangenheit angehören. Ein neues Preisniveau bildet sich. England, wie auch die übrige Welt, macht einen Wiederherstellungsprozeß durch, und an diesem Prozeß kommt kein Stand und kein Erwerbszweig vorbei. Ein Sträuben gegen diesen Vorgang hat unbedingt ein weiteres Andauern des wirtschaftlichen Tiefstandes zur Folge. Bis zu dem Tage, da eine vollständige Gesundung eingetreten ist, wird Geld, genau so wie Arbeit, rar sein, abgesehen von kleinen Summen."

Der Stolz Englands auf den Erfolg ist vollkommen berechtigt. Das Volk hat einen schönen Beweis von Disziplin erbracht.

Werbeabend für das Landestheater

Unter dem Motto: „Hals- und Beinbruch".

hw. Hindenburg, den 18. Oktober.

Kunterbuntes vom Theater bot Montag in einer als Werbung für das Landestheater gedachten Veranstaltung sein Dramaturg Dr. Karl Ritter im Stadlerschen Marmorsaal vor einem allerdings nicht zu zahlreichen, aber recht dankbaren Publikum. Ihm assistierte am mißgestimmten „Bechstein" Kapellmeister Behrens, der die einzelnen Pieces musikalisch untermalte und sich auch solistisch betätigte. Dr. Ritter erwies sich als ganz annehmbarer Improvisator und außerordentlich vielseitiger Sprecher und Gestalter. Seine beiden Kopien „Erst 30 Jahre ist es her" und „Souffleuse Paula", sein Erlebnis mit Putzi, dem Zwergdackel und schließlich der amüsante Bühnenfetsch „Papa Quans Telephonzelle" brachten dem Vortragenden, der sein Publikum ganz gut zu unterhalten wußte, starken Beifall ein. An ihm partizipierten letzten Endes auch diejenigen, die an dem Abend die Bekanntschaft mit sämtlichen Neuengagements zu machen gedachten, statt dessen aber „nur" einen alten Bekannten von „hinter den Kulissen" vorfanden, der aber seiner Sache durchaus gewachsen war.

= **Arbeiter-Einstellungen auf Hedwigwunschgrube.** Durch Einbeziehung weiterer Steigerabteilungen in den Förderbetrieb hat die Verwaltung der Hedwigwunschgrube am Montag 300 Förderleute angelegt, bei Beibehaltung des Krümper-Systems. Im November sollen wieder 70 Mann eingestellt werden.

× **Seinen Verletzungen erlegen** ist Montag im Knappschaftslazarett der Häuer Johann Biela, der, wie bereits gemeldet, auf den Delbrückschächten durch Kohlensturz einen schweren Schädelbruch erlitten hatte.

Der kath. Jugendfilm „Das Feuer von Trier" läuft im Heinitzzechenhaus Mittwoch und Donnerstag um 17 Uhr für Kinder, Mittwoch um 20 Uhr für Erwachsene, Donnerstag um 19,30 Uhr im Zechenhause der Guidogrube für Kinder und Erwachsene des Ortsteils Marienschacht.

:: **Der Kath. Arbeiter-Verein Biskupitz-Borsigwerk** hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung gaben der 1. Schriftführer und 1. Kassierer ihre Jahresberichte ab. Danach zählt der Verein jetzt 179 Mitglieder. In den Wintermonaten wurde ein Schulungskursus abgehalten, an dem sich meist jüngere Mitglieder beteiligten. Nach Entlastung des gesamten Vorstandes wurde die Neuwahl mit folgendem Resultat vorgenommen: 1. Vors. Friedrich Wieczorek, 2. Josef Chalupka, 1. Schriftführer Viktor Wtorek, 2. Franz Bittniok, 1. Kassierer Valentin Drzisga, 2. Paul Swientek. Beisitzer: Muschalla, Fuchs, Markewicz, Scholz, Machon und Jagla. Am Christus-Königsfest werden die Mitglieder gemeinschaftlich am Gottesdienst teilnehmen und zur Generalkommunion gehen. Weiter veranstaltet der Verein am 3. November d. Js., abends 7 Uhr im großen Saale vom Muskalla eine große Wahlversammlung, in der Bez.-Sekr. Ehren, Gleiwitz, sprechen wird. Zum Schluß hielt stud. theol. Lakomik einen Vortrag über die Anfänge des Protestantismus.

:: **Aus dem polizeilichen Fundbüro.** In der Zeit vom 1. bis 30. September sind beim Polizeiamt folgende Fundsachen gemeldet worden: 1 Trommelrevolver, 38 Rollen Bonbons, 1 Kinderkleid und 5 Stück Kinderunterwäschestücke, 1 Zuschlaghammer, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 1 Armband, 1 Paar weiße Handschuhe, 1 Militärseitengewehr, 1 brauner Mantel, 1 alter italienischer Karabiner, 1 Autoersatzreifen, 1 rotes Damenkleid, 1 Geldbörse mit 2,46 RM. — Zugelaufen: 1 Schäferhund, 2 Dackel, 2 Rehpintscher, 1 Henne (grau), 1 Gans (weiß). — Zugeflogen: ein Kanarienvogel.

:: **Der Männergesangverein „Liederkranz" Biskupitz-Borsigwerk** hielt am 13. Oktober in der Gemeinde-Gaststätte seine 57. Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man der verstorbenen Sangesbrüder Stolfig und Filusch und ehrte die Toten durch Erheben von den Plätzen. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verein 49 Uebungsabende abhielt, welche durchschnittlich von 28 Sängern besucht waren. Fast am Ende des Vereinsjahres mußte der 1. Liedermeister, Lehrer Pentke, seinen ihm liebgewordenen „Liederkranz" infolge Versetzung verlassen. Beim Abschiedsabend wurde dem Scheidenden ein Notenständer und eine Ehrenurkunde überreicht. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß der Verein durch die Stillegung der Borsighütte schwer zu leiden hat und die Kasse infolgedessen arg zusammengeschmolzen ist. Die Neuwahl des Vorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Scheja, 2. Vorsitzender Böhm, 1. Liedermeister Schittko, 2. Liedermeister Kosch, 1. Schriftführer Wybranietz Hubert, 2. Schriftführer Widera Ehrhard, 1. Kassierer Golly, 2. Kassierer Igler Paul, 1. Notenwart Kolotzek, 2. Notenwart Becker; die Sangesbrüder Albrecht, Müller, Figura, Günster, Haberla, Helm, Wieschollek, Oswald, Czichy, Schwinge und Janoschka als Beisitzer. Es wurde beschlossen, die Vereinsbeiträge herabzusätzen: für aktive von 50 auf 30 Pfg., für inaktive von 75 auf 50 Pfg. pro Monat mit Wirkung vom 1. Oktober 1932. Der von den vereinigten Männergesangvereinen von Biskupitz-Borsigwerk beschlossene Sängerkommers findet bestimmt Sonntag 11. Dezember im Saale der Gemeinde-Gaststätte statt.

— **Arbeiterzentrumswählerkundgebung in Hindenburg.** Die für den oberschlesischen Industriebezirk geplante große Arbeiterzentrumswählerkundgebung findet am Sonntag, dem 23. d. Mts., nachmittags 16 Uhr (4 Uhr), im Saale des Kasinos der Donnersmarckhütte statt. Namhafte Redner werden über die Stellungnahme der Zentrumspartei zu den nationalen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebensfragen des deutschen Volkes berichten. Deshalb sind auch die Frauen der Parteifreunde aus dem Arbeiterstande zu dieser wichtigen Veranstaltung herzlichst eingeladen.

— **Christlicher Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Biskupitz-Borsigwerk.** Wie bereits gemeldet, findet die große allgemeine Metallarbeiterversammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes am Donnerstag, dem 20. d. Mts., abends 18 Uhr (6 Uhr), im Saale Folwaczny statt. Verbandssekretär Siara erstattet u. a. Bericht über die Verbandsgeneralversammlung in Königswinter.

Windthorst-Bund Biskupitz-Borsigwerk.

Heute (Mittwoch), abends 8 Uhr: Sitzung bei Folwaczny.

Tagung des Innungs-Ausschusses

SOS-Rufe des Hindenburger Handwerks

Gegen Arbeitsvergebung an Firmen im Reich - Handwerk und Hausbesitz müssen bei Verteilung der Staatszuschüsse an den Hausbesitz gehört werden - Erhöhung der Zuschläge zum Stundenlohn beantragt - Steigerung der Gaspreise sabotiert Baukalkulationen

Hindenburg, 18. Oktober.

Der hiesige Innungs-Ausschuß hielt eine Vollversammlung ab, die die Nöte und Widrigkeiten aufzeigte, mit denen das Hindenburger Handwerk zu kämpfen hat. Erster Vorsitzender Groß gab Aufschluß über seine Interventionen beim Landeshauptmann Woschek wegen der

Vergebung von Arbeiten für die Provinzial-Frauenklinik in Gleiwitz an Firmen im Reiche.

Dank des Eingreifens des Landeshauptmanns war es möglich, bereits getätigte Arbeitsübertragungen an nichtoberschlesische Firmen zurückzuziehen und dem oberschlesischen Handwerk zuzuwenden.

Dem Innungs-Ausschuß wurde ein Antrag übermittelt, dafür Sorge zu tragen, die

Lehrlinge im Bauhandwerk vom Berufsschulunterricht im Sommerhalbjahr zu befreien

und dafür den Unterricht im Winterhalbjahr an drei bis vier Tage der Woche des Nachmittags zu verlegen. Der Antrag fand allgemeine Zustimmung.

Die Handwerkskammer teilte mit, daß bei der

Verteilung von Zuschüssen für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden,

zur Teilung von Wohnungen und für den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen Sachverständige aus den Kreisen des Handwerks und Hausbesitzes mitwirken müssen. Der Innungs-Ausschuß wählte daher in eine Kommission: Malerobermeister Langer, Klempnermeister Paul Kunisch, Tischlerobermeister Mrusek, Schmiedemeister Smolensky, Glasermeister Felkel und Schlossermeister Marondel.

Der Innungs-Ausschuß wurde ferner beauftragt, beim Magistrat vorstellig zu werden, daß die Rechnungen der Handwerksmeister pünktlicher bezahlt würden.

Da als Zuschläge zum Stundenlohn in Hindenburg nur 35 Prozent gezahlt werden,

wurde der Vorstand beauftragt, beim Magistrat zu fordern, daß die Zuschläge auf 80—100 Prozent erhöht werden. Der Vorstand wurde durch Schlossermeister Sauer, Tischlerobermeister Mrusek und Schmiedemeister Smolensky verstärkt.

Finanzamt und Magistrat sollen davon unterrichtet werden, daß

wirtschaftlich gefährdeten Betrieben Steuererleichterungen zugute kommen müssen,

wenn man nicht will, daß die völlige Verelendung des Handwerks immer größere Fortschritte machen soll. Bei den katastrophal zurückgegangenen Umsätzen reichen die Erträgnisse oft nicht einmal mehr zur Fristung der Lebenshaltung. In diesem Zusammenhang wurde gefordert, daß die Verzugszinsen gestrichen werden, ferner aber auch die Mahn- und Erhebungsgebühren an Vollziehungsbeamte.

Infolge der Steigerung der Glaspreise (durchschnittlich 63 Prozent) durch den Verband deutscher Flachglashändler wurde dem Innungs-Ausschuß aufgegeben, für das Glaserhandwerk bei der Preissenkungsstelle der Regierung vorstellig zu werden. Für die vorstädtische Randsiedlung auf dem Gelände von Mathesdorf wirkt sich der erhöhte Glaspreis besonders stark aus. Er beträgt für die 34 Doppelhäuser 90 Prozent mehr als bei der Ausschreibung, also für die dort benötigten 306 qm Glas 792.54 Mk., während der alte Preis 419 Mk. betrug. Die Bautätigkeit, die durch den Bau der Randsiedlung wenigstens eine kleine Belebung erfuhr, wird durch eine derartige Preispolitik des Glassyndikats einfach in Frage gestellt.

Die Veranstaltung von Glückstagen in Hindenburg beschäftigte die Versammlung eingehend. Stadtverordneter Groß wurde beauftragt, mit der Kaufmannschaft dieserhalb Fühlung zu nehmen.

Klage geführt wurde über die

Vergebung städt. Arbeiten durch die Baudeputation.

Dem Vorstand wurde genügend Material übermittelt, um Abhilfe in allen Fällen fordern zu können. Auch wurde ersucht, den Kammergrundbetrag von 7.50 Mk. zu ermäßigen, da besonders das kleine Handwerk nicht mehr imstande sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Kasinosaal der Donnersmarckhütte in einer **großen Zentrumswähler-Versammlung**

Reichsarbeitsminister a. D.

Dr. h. c. Stegerwald-Berlin

Es ladet ergebenst ein **Der Hauptvorstand der Zentrumspartei Hindenburg.**

Ausweiskarten bitte mitzubringen.

Einlaßkarten in der Parteigeschäftsstelle Noahstraße 1, täglich von 9—18 Uhr.

(Sitzplätze 50 und 30 Pfg., Stehplätze 20 Pfg.) Arbeitslose zahlen die Hälfte.

Ein erhebender Sonntng

Sturmtag in Zaborze

Das Christusbekenntnis der Jünglinge und Männer

:: **Hindenburg,** 17. Oktober.

Wer geglaubt hatte, daß die Industriejugend sich heute zu sehr mutlos und verlassen fühle, um auch in der Oeffentlichkeit vor Freund und Feind ein Bekenntnis für den Glauben abzulegen, der hatte sich getäuscht. Nach dem Triduum in der Vorwoche, das von durchschnittlich 600 Jugendlichen besucht war, brachte der 16. Oktober de nAufmarsch. Früh, trotz strömenden Regens, der geschlossene Aufmarsch unserer Jugend, der die katholische Männerwelt würdig zur Seite stand. Der erste Marsch galt dem Mittelpunkt des Pfarrlebens, der Pfarrkirche. Den Höhepunkt erlebte die Gemeinde beim Empfange des eucharistischen Gottes durch unsere Jugend. Die Festpredigt hielt Herr Geistlicher Rat Bennek, der auch das Hochamt unter der Assistenz seiner Kapläne hielt.

Der Nachmittag galt dem

öffentlichen Bekenntnis

an Christus. Die Feierstunde versammelte die Jugend und Männerwelt im großen Saale des Stadtrestaurants. Wie freute sich die Jugend, als sie sah, daß sie in ihrem Ringen nicht allein steht. Als Vertreter der Stadt war Bürgermeister Dr. Opperskalski erschienen, als alter Freund der Zaborzer Jugend Geheimer Sanitätsrat Dr. Nathan. Die Anwesenheit der Schule und Elternschaft sowie der gesamten Geistlichkeit von St. Franziskus empfand die Jugend sehr dankbar. Nach dem flotten Einmarsch der Banner begrüßte der Präses die Anwesenden. Der Jungmann August Beck sprach feine Worte über Sinn und Bedeutung des Sturmes unserer katholischen Jugend.

Oberstudiendirektor Schleupner

sprach in seiner die Anwesenden hinreißenden und begeisternden Art über das Verhältnis von Jugend und Kirche. Was gibt die Kirche unserer Jugend, und was hat die Kirche wiederum von ihr zu fordern?

Das Gelöbnis der Treue, das die Jugend hierauf im Fuldaer Bekenntnis ablegte, war ein Nachklang des Erlebnisses, unter dem sie während der Festrede stand. Zum Abschluß führte die Jugend den dramatischen Sprechchor „Der Sturm" von Georg Thurmair auf, der gewaltig erschüttern und doch wieder hoffnungsfroh machen kann.

Umrahmt wurde diese Feier von 2 Gesangschören des Cäcilienchores von St. Franziskus unter Leitung des Chorrektors Larisch sowie einigen Musikstücken der Jungmännerkapelle, die von Michalski dirigiert wurde. Lehrer Hruschka oblag die Leitung des Ganzen.

Nach der Abendandacht, an der die katholische Jugend und Männerwelt Kopf an Kopf gedrängt teilnahm, formierte sich vor der Kirche der Zug, so groß und stark, daß er wohl die kühnsten Erwartungen übertroffen hatte.

Geistlicher Rat Bennek

entzündete die erste Fackel am ewigen Licht der Kirche und trug dieses Licht von der Wohnung Gottes hinaus in das Dunkel der Nacht. Kniend empfing der Präfekt Gorzawski die Fackel, und bald war der ganze Zug ein einziges Flammenmeer. Nun ging es hinaus in die dunkelsten Viertel von Zaborze. Auch dort sollte einmal das Licht des Glaubens in öffentlichem Bekenntnis aufleuchten!

Vor der Hedwigskirche in Poremba sprach Pfarrer Janik in der Marienfeier noch einige Worte über das Ideal der Gottesmutter. Darauf sprachen alle Anwesenden das Glaubensbekenntnis sowie die Weihe an die Mutter Gottes. Der Dank an Gott im ambrosianischen Lobgesang beschloß den für alle erlesnisreichen Tag.

*

Der Film „Feuer von Trier" läuft in Zaborze in folgenden Vorführungen: Mittwoch, den 19. Oktober, nachm. 5 Uhr, für die Kinder aus Zaborze B im Heinitz-Zechenhaus gegenüber dem Ostfeld. Mittwoch, abends 20 Uhr, dieselbe Vorführung für Erwachsene. — Donnerstag, den 20. Oktober, nachmittags 5 Uhr, für die Kinder aus Zaborze A und Dorf in demselben Zechenhaus. Donnerstag, abends 20 Uhr, für Kinder und Erwachsene aus Marienschacht im Zechenhaus der Guidogrube.

Hindenburger Vereine

= **Kneipp-Verein Hindenburg.** Monatsversammlung am Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr im Cafe Borussia.

:=: **Herz-Jesu-Gebetsapostolat bei St. Anna.** Heute (Mittwoch), nachmittag 3,30 Uhr Versammlung des Herz-Jesu-Gebetsapostolats für die Frauen- und Männerwelt im Festsaale des Jugendhauses St. Anna.

Beuthen

Neuer kath. Kindergarten in Beuthen

Ri. **Beuthen,** den 19. Oktober.

Am Montag wurde in der Herz-Jesugemeinde ein neuer kath. Kindergarten eingeweiht. Die Jesuitenpatres, die die Betreuung des Kleinkindes als ein wichtiges Glied neuzeitlicher Seelsorge erkannt haben, brachten das Opfer, in den an und für sich nicht übermäßig reichlichen Räumen des Pfarrhauses eine weitere Beschränkung auf sich zu nehmen, nachdem bereits vor langer Zeit ein großes Vereinszimmer eingerichtet worden war. Der Kindergarten ist im Erdgeschoß unterhalb des schmucken neuen Turmes untergebracht. Das fast oval gebaute, geräumige Zimmer ist von drei großen Fenstern licht erhellt. Es ist geschmackvoll ausgemalt worden und zeigt alle Utensilien, die zu einem rechten Kindergarten gehören, kleine Tischchen und Stühlchen wie aus einem Märchenreich, prächtige Bilderbücher, Spielsachen, Wandbilder, Blumen etc. Die kleinen werden sich sicher in diesem netten freundlichen Heim sehr wohl fühlen.

Zur Einweihung war eine große Anzahl von Müttern mit ihren Kindern erschienen. Insgesamt dürfte der Kindergarten 30 bis 40 Kinder aufnehmen können. Pater Superior Starker S. J. sprach zunächst die kirchlichen Weihegebete und segnete dann das Heim ein. Anschließend hielt er eine zu Herzen gehende Ansprache an die Mütter, in der er auf die Notwendigkeit einer echt religiösen Erziehung auch des Kleinkindes hinwies und die eifrige Benutzung des Kindergartens den Eltern des westlichen Stadtteils recht warm empfahl. Hier atmen die Kleinen katholische Luft und hier werden sie zu allem Guten und Schönen angehalten. Er dankte vor allem Frau Kulla für ihre Bemühungen bei der Errichtung des Kindergartens und sprach die Hoffnung aus, daß man über kurz oder lang doch noch ein anderes Heim mieten könne. Mit besten Segenswünschen führte er darauf Frl. Ruppricht als geprüfte Kindergärtnerin in ihr Amt ein, die sich sofort durch ihre frische natürliche Art und ihre Umsicht, mit der sie verschiedene Winke und Ratschläge gab, das Vertrauen der Mütter erwarb. In der Herz-Jesu-Kuratie ist mit dieser sozialen Einrichtung ein neuer Baustein zum Ausbau der aufblühenden und treu zusammenhaltenden Gemeinde gelegt worden.

:: **Generalversammlung des KAV. Der K. K. V. Beuthen hält am Donnerstag dem 20. Oktober, abends 20,30 Uhr im Sitzungszimmer des Tucherausschanks, Kaiser-Franz-Josefplatz, seine diesjährige Generalversammlung ab. Anschließend findet an diese Sitzung die Generalversammlung der Kranzspendenkasse statt.**

:: **Felix Timmermans zum zweitenmal in Beuthen.** Ende dieses Monats kommt der Dichter Felix Timmermans, der bei seinem ersten Abend in Beuthen vor 2 Jahren viele Freunde fand, wieder zu uns auf eine Einladung des Bühnenvolksbundes hin. Timmermans wird im Lesesaal der Stadtbücherei aus seinem Leben erzählen und aus seinen Werken lesen. Alle Freunde des Dichters seien schon heute auf diese Veranstaltung hingewiesen.

(:) **Pädagogische Akademie.** Am Sonntag, dem 23. 10., findet der erste öffentliche Naturbeobachtungsausgang statt und zwar nach Piekar, Brinitza, Neudecker Park. Teilnehmer wollen sich mit einem Grenzübertrittsausweis versehen und früh 7,30 Uhr bei der Akademie oder etwas später an der Grenzübertrittsstelle nach Piekar einstellen.

Aus dem Landkreise

Miechowitz

(:) **Voruntersuchung in der Strafsache Förster.** Vor dem Untersuchungsrichter begann am Dienstag die Voruntersuchung in der Angelegenheit Förster statt, zu der etliche Zeugen geladen waren.

Stollarzowitz

m. **Von der Siedlung Helenenhof.** Auf der Michael- und Florianstraße wurden je ein Sechzehn-Familienwohnhaus erbaut. Die ersten Wohnungen wurden daselbst bereits bezogen.

Bobrek-Karf

(:) **Betten gestohlen.** Von einem verschlossenen Hausboden des Hauses Bergwerkstraße 22 in Bobrek wurden 2 Oberbetten im Gesamtwerte von 150 RM gestohlen.

Frauenversammlung in Bobrek

Zu der am heutigen Mittwoch, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Vereinshause stattfindenden kath. Frauenversammlung wird nochmals eingeladen.

Stadtrat Dr. Schiersе-Beuthen hält den Vortrag. Anschließend an das Referat kommen Lichtbilder zur Vorführung.

*

Frauenversammlung in Karf

Am heutigen Mittwoch, den 19. Oktober findet abends 8 Uhr im Jugendheim eine kathol. Frauenversammlung statt.

Bez.-Sekretär Stephan-Beuthen spricht über: „Weshalb lehnen wir die Regierung Papen ab?" Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Rokittnitz

m. **Kündigung von Werkswohnungen.** Die Kündigung von Werkswohnungen, die hier noch von den ehemals auf der Castellengogrube beschäftigt Gewesenen bewohnt werden, hat bereits einen sehr großen Umfang angenommen. Das ist um so bedauerlicher, als viele der hiervon betroffenen Arbeitslosen eine jahrzehntelange Beschäftigungszeit auf dieser Grube hinter sich haben. Gerade in dieser ihrer traurigen Lage geht vielen Leuten die Erkenntnis von dem großen Wert der Eigenheimbestrebungen (Randsiedlungen) auf. Das hat daher auch ein Ansteigen der Zahl der Bewerbungen nach solchen Wohnstätten beim Landkreis bzw. bei der Gemeinde zur Folge. Durch besondere Initiative des Gemeindevertreters, Lehrer Noschka, ist es gelungen, gemeindeeigenes Baugelände für solche Siedlungszwecke freizubekommen. Die Zuwendung staatlicher Bauzuschüsse an die betreffenden Eigenheimbewerber im nächsten Jahre dürfte jedoch von der Entwicklung der innerpolitischen Lage abhängen.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hocherfreut an

Schönwald, den 18. Oktober 1932
z. Zt. Privat-Klinik Dr. Kalla

Dr. med. Georg Bitta
und Frau Elisabeth, geb. Sliwka

Montag, den 17. Oktober, verschied nach kurzem schweren Leiden unser aller Liebling

Werner

im Alter von 4 Jahren, 7 Monaten.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Mathesdorf-Kolonie,
den 18. Oktober 1932

Josef Sakey
u. Frau Franziska, geb. Baron
als Eltern
und Geschwister.

Beerdigung: Donnerstag, den 20. Oktober, vorm. 8 Uhr, vom Trauerhause Kronprinzenstraße 13.

Für die beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, der

verw. Frau Prokurist

Marie Müller

entgegengebrachte, liebevolle Teilnahme und schönen Kranzspenden **danken wir herzlich.**

Gleiwitz, im Oktober 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen

Studienkurse

nach prakt. erpr. eig. System, vorzugsw.

hum. und realgymn. Richtung

bes. für Nichtschüler u. Nichtschülerinnen, Spätentschlossene u. Schwachbegabte. Hauptziel: **Mittlere** u. **Vollreife** als Extr. Rasches Vorwärtskommen u. sicheres Bestehen der Prüfungen d. Wegfall all. Ueberflüssigen. Gefl. Anmeldungen erbeten unt. Q. 436 an die Volksstimme, Gleiwitz

---

Lernt
Kurzschrift u. Maschinenschreiben
(Zehnfinger-Blindschreib. Methode)
nur b. **langjährig erfahrenen** Fachlehrer
Alfred Menzler, Gleiwitz
Jetzt Bahnhofstraße 12, II.
Der neue Kursus beginnt am 2. Novbr.

Heut und morgen

Schweinschlachten

in bekannter Güte. Es ladet ein

Roman Becker und Frau
Volkstümliches Speisehaus, Germaniaplatz

Heut vormittags 10½ Uhr verschied, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, lieber Groß- und Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Erbscholtiseibesitzer

Johannes Brysch

im 83. Lebensjahre.

Mit der Bitte, im Gebete des Verstorbenen zu gedenken, zeigt dies im Namen aller trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Frau Ludwine Brysch
geb. Pancherz.

Radun OS., den 18. Oktober 1932.
bei Tost

Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. Oktober 1932, vormittags 9 Uhr, in der kath. Pfarrkirche zu Wischnitz statt

---

In tiefem Schmerz stehen wir an der Bahre unserer lieben Mutter, der

verw. Emilie Friemel

geb. Rosner

die Gott nach langer schwerer Krankheit im 41. Lebensjahre zu sich genommen hat.

Hindenburg, den 19. Oktober 1932

Im Namen aller Angehörigen

Hanni und Waldemar Friemel
als Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Oktober cr., früh 8 Uhr, in Branitz statt.

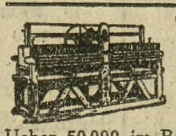
Obstbäume

Stachel- und Johannisbeeren (Hoch- und Halbstamm sowie Sträucher) Heckenpflanzen, Ziersträucher, Schlingpflanzen, Rosen, Weinstöcke usw. empfiehlt zu

Räumungspreisen.

Ferner Torfmull bestes Abdeck- und Düngemittel für den Garten!

F. Sobolla, Gartenbaubetrieb
Gleiwitz, Düppelstr. beim Feuerwehr-Depot
Telefon 2607. Preisliste kostenlos.



Wäscherollen
elektr. und Hand
J. Schammel, Breslau 23
Ysselsteinstraße 5-9
Ueber 50 000 im Betrieb. Preisliste 6 frei.

Bandonika mit Stahlstimmen 9/35 Mk., 21 Tasten, 4 Bässe 17 Mk., Gitarre 8 Mk., Mandoline 6 Mk., Kofferapparat 15 Mk., Katalog frei. **H. Suhr**, Musikinstrumenten-Fabrik, Neuenrade 120

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt-Oder 47,
Jüdenstraße 6.

Oberschl. Landestheater

Mittwoch, 19. Oktober
Beuthen, 20¼ (8¼) Uhr:
3. Abonnementsvorstell. und freier Kartenverkauf
Zum ersten Mal!
Geld ohne Arbeit
Schwank-Komödie von Colantuoni
Deutsche Bearbeitung: Stemmle.
Gleiwitz, 20¼ (8¼) Uhr
3. Abonnementsvorstell. und freier Kartenverkauf
Zum letzten Male!
Der Vogelhändler
Operette von Karl Zeller.

Achtung!

Kränze, Kreuze u. Grabsträuße, sowie auch andere Sachen, liefert in all. Preislag.
Gärtner G. Strzempek, Kieferstädtel,
Reichsbau 2.

Säcke

leer, gebraucht, kauft und verkauft
Erste OS. Sackgroßhandlung
Isak Herszlikowicz, Gleiwitz,
Preiswitzer Str. 31.
Telefon 2782.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen GA 1

Großwäscherei Hindenburg
Seydewitzstraße Nr. 4 — Telefon Nr. 3926
empfiehlt sich dem geehrten Publikum.
Die Wäsche wird gewaschen, getrocknet, gemangelt, einschl. Abholen und Zustellen pro Pfund trockene Wäsche
0.24 RM.
Zur Verwendung kommen nur beste Waschmittel.
— Eigene Plättanstalt — Gardinenspannerei —
Die Hausfrauen können die Waschanstalt jederzeit besichtigen.

Steuergutscheine
Bürgersteuer 1932 und 1933

mit sämtlichen Texten, den neuesten Durchführungsbestimmungen vom 9., 26. und 28. Sept. 1932; systematischer Erläuterung und Musterbeispielen von Dr. Fritz Koppe

1.40 RM.

Vorrätig:

Oberschlesische Volksstimme GmbH.
Buch- und Papierhandlung
Gleiwitz, Kirchplatz 4

Arterienverkalkung Herzleiden

Dankerfüllt teile ich kostenlos mit, wie ich und andere Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Mittel in niegeahnter Weise geheilt wurden
Steueramtmann a. D. H. Frederstorf
Schwerin (705) Mecklbg.

Mit

Erich Susseli

dem berühmten Geigenkünstler und seinem Künstler-Ensemble einen

Operetten-Bummel

von

Anno dazumal bis heute

Streifzug durch die bekanntesten Operetten der letzten zwei Jahrhunderte.

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr

An diesem Abend liegen Wunschzettel für das nächste Tonfilm-Schlager-Konzert aus.

Kaffee «Haus Oberschlesien»

Am 21. Oktober

beginnt die Ziehung **1. Klasse** der 40. Preuß. Südd. Klassen-Lotterie.

100 Schlußprämien zu je 3000 RM. kommen auch diesmal zur Ausspielung

Lose in allen Abschnitten vorhanden

Kullrich

Staatlicher Lotterie-Einnehmer
Gleiwitz, Bahnhofstraße 17
Postscheckkonto Breslau 17102 - Fernruf 2079

Modern gerahmte

Bilder

passend für Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
spottbillig abzugeben.

Original Oelgemälde, Stahlstiche, Radierungen
Kunst- und Steindrucke usw.

Riesenauswahl weltlicher und religiöser Bilder

Eugen Burzinski, Gleiwitz
Ratiborerstr. 11
Telefon 4305
Mod. Bildereinrahmungen. Schilder-Anfertigung.

Unter dieser Rubrik werden Geschäftsanzeigen grundsätzlich nicht veröffentlicht, sondern nur Gelegenheitsanzeigen, die sich den nachsteh. Tendenzen anpassen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verkäufe, Käufe, Wohnungen, Geldverkehr, Heirat, Tausch, Grundstücke, Zu mieten, Zu vermieten, Läden, Pachtungen, Zwangsversteigerungen, Verschiedenes

Kleine Anzeigen

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite und 1 mm hohe Inseratenraum kostet unter dieser Rubrik für Inserate aus Oberschlesien 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. Die Offertengebühr beträgt 50 Pfg. Die unter dieser Rubrik erscheinenden Inserate finden weiteste Verbreitung in allen Kreisen Oberschlesiens. Der Annahmeschluß ist jeweils 5 Uhr nachmittags

Stellengesuche

Aelteres Mädchen, firm in all. Arbeit., sowie auch Kochen, sucht Stellung als

Alleinmädchen.

Off. unt. P. 435 an die Volksst., Gleiwitz

Suche für meinen 18jähr. Sohn (Bäcker) zwecks weiterer Ausbildung gegen klein. Entgeld **Stellung.** Zuschr. an Fahrrad- u. Nähmaschinenhaus **Jemlisch, Slawentzitz.**

Kassiererin mit Kenntn. i. Schreibm. u. Stenograph. sucht Stellung als **Haustochter** im Geschäftshaushalt. Ang. unt. 703 an d. Oppelner Kurier, Oppeln.

Ig Dame, 21 J., intelligent u. arbeitsfreudig sucht Stellung im Geschäft, Konfitüren od. Konditorei. Nach auswärts Familienanschluß erw. firm i. Geschäft. Off. unt. Nr. 711 an Opp. Kurier, Oppeln.

Suche für meinen Sohn Stellung als **Schneider-Lehrling.** Ang. an Frau **Anna Malorny, Dembiohammer, Oppeln-Land.**

Stellen-Angebote

Schuhmacher-Lehrling
der schon kurze Zeit gelernt hat, kann sich sofort melden. **Josef Pokorny,** Schuhm.-Meister, **Gleiwitz,** Hegenscheidtstr 36.

Küchenmädchen
das sämtl. Arbeiten verricht., per sof. ges.
Konditorei Dylla
Beuthen OS.
Piekarer Str. 11.

Jüng. Müllergeselle bei bescheid. Anspr. stellt sof. ein. Selb. muß auch poln. spr. könn. **Walzenmühle, Oppeln,** Falkenberger Str. 5.

Herr gesucht z. Verk. v. Zigarren an Wirte und Private.
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Nebenverdienst!

Verteiler für Margarine, Kaffee usw. für **Oppeln** gesucht. Lustiger Keller u. Sicherheit erforderlich. Kundenstamm vorhanden. Angebote an: Bezirksvertreter **Roman Fietzek, Gleiwitz, Löschstraße 10, 1. Etg.**

Zuverlässiger und fleißiger

Zeitungsausträger (in)
für Gogolin

zum 1. November 1932 gesucht.
Nur schriftliche Bewerbungen erbeten an
Oberschlesische Volksstimme, Gleiwitz

Anständig., sauberes
Alleinmädchen
mit Kochkenntniss. u. Wäschebehandlg. per 1. November gesucht.
Frau M. Karliner
Hindenburg OS.
Kronprinzenstr. 207.

Tauschgesuche

Tausche per bald oder später schön gelegene sonn. **Stube, Küche,** Entr. I. Etg. im Zentrum gegen **zwei Stuben Küche, Entree,** ebenfalls im Zentrum. Off. u. R. 324 a. d. Rundschau Ratibor.

Zu vermieten

Sauberes
möbl. Zimmer
preiswert zu verm.
Gleiwitz,
Preiswitzer Str. 25, partere, rechts.

Wohnung
in herrschaftl. Hause, mit Staatszuschuß, IV. St., 2 Z., K., Entr. Bad, f. Lehrer oder Lehrerin., Staatsb., 36 Mk. Miete, sofort, renov., z. verm. Anfr. **Hindbg.,** Dorotheenstraße 22, Eing. Urbanstr. 2, III. Etg. lks.

3-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß Gleiwitz, Wernickestraße 9, II. Stock, ab 1. November zu vermieten. Angebote erbeten an:
Borsig- und Kolswerke G. m. b. H., Borsigwerk OS.

2-Zimmer-Wohnung im Stadtteil Petersdorf u. eine **3- u. 4-Z.-Wohng.** Boskampstr. 6 zu verm. bei **Czerny, Gleiw.,** Boskampstr. 6

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
I. Etg., ohne Bad, im Altb., sof. zu verm. **Gleiwitz,** Raudener Straße 29, II. Etg.

Auto-
Unterstellung
von **5 Mark** an.
Gleiwitz, Witowskistraße 16.

Büroräume

auch zu and. Zwecken, jetzt Arbeitsamt Ratibor, Neustadtstr. 3, sofort zu vermieten.
Fr. C. Warmulla
Ratibor
Raudener Straße 1.

In Oberglogau:
4-Zimmer-Wohnung
ganz. 2. Etg. — Bad, Spültl., Entree sofort zu vermieten — (eventuell geteilt).
Off. u. G 427 an die Volksst., Gleiwitz.

Mietgesuche

2½-Zimmer-Wohnung

mögl. mit Bad, im Zentrum v. Gleiwitz, per pald oder später gesucht. Off. u. H. 428 an die Volksstimme, Gleiwitz.

Leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit für ältere Dame in Beuthen OS. gesucht. Offert. unt. Nr. 1699 an die OS. Zeitung, Beuthen OS.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf!

Hypothekenbrief zu verk. Vollw. Mk. 4300 verkäufl. f. Mk. 3500 I. Stelle. **W. Kringe, Oppeln,** Ring 3, III.

Zu verk. **gebr. Nähmaschinen (Singer)** v. 25 RM. an. **Herrenfahrräder** v. 15 RM. a. **E. Kotz, Oppeln,** Zimmerstraße 95

Motorrad

fahrber., gut erhalt., billig zu verkaufen.
Repar. Werkst. D.K.W.
Ratibor, Langestr.

---

2 Hobelbänke

u. d. **Tischlerwerkzeug** verkauft
Manderla,
Dt. Neukirch OS.

Zigarrengeschäft

in **Oppeln,** mit Einrichtung, oh. Warenlager, per sofort zu verkaufen. Offerten unter 697 an Opp. Kurier, Oppeln.

Grundstücks-Verkehr

1 Bäckereigrundstück

oder ein anderes zu kaufen gesucht. Anz. 2000 Mk. bar u. ein goldsich. Hypothekenbrief von 5500 Mk. Angeb. an **Michna, postlag. Branitz-OS.**

Bauplätze

in Ratibor preiswert zu verkauf. Off. unt. R. 323 an die Rundschau, Ratibor.

In Broslawitz, Nähe der Bahn, ist ein neuerb. **Haus** mit 3 Mietern. groß. Garten, sofort billig zu verkaufen. Preis 12 000 M., Hyp. 7000. Näher. d. **R. Kieroth, Postamt Broslawitz.**

Hausgrundstück

Waldhofstraße 27 in Bad Ziegenhals. geeignet für Pensionäre, abgebaute Beamte, auch für soziale Zwecke, ist spottbillig zu verkaufen. Wohnung schon frei. Zu erfragen unt. Z. 420 in der Volksstimme, Gleiwitz.

Geldverkehr

Suche 1500 RM.
zur Ablösung v. Goldpfandbriefen auf 1. Hypoth. Off. u. 699 a. Opp. Kurier, Oppeln.

Staatsbeamtin

unkündbar angestellt **Hausbesitzerin,** möcht. gern die Hauszinssteuer ablösen und braucht dazu noch

250 Mark

Wer leiht mir das Geld? Am 1. Novemb. 1933 zahle ich pünktl. **300 Mark** zurück. Zuschriften erbet. unter W. K. 1890 an die Volksstimme, Gleiw

---

Darlehn

für jeden Zweck, Rückzahlung bis 4 Jahre. Off. unt. R. 390 an d. Volksst., Gleiwitz.

3-4000 RM.

von Selbstgeber auf Hypothek gesucht. Off. unt. M. 410 an die Volksst., Gleiwitz.

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung!

Es sollen in Hindenburg, Dorotheenstraße 24, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden: Donnerstag, den 20. Oktober, um 10 Uhr, **1 Billard, Ladenregale, Ladentische, 1 Klebepresse, 1 Singernähmaschine, 1 Harmonium, verschied. Möbel u. a. m. Gawantka,** O. G. V. Hindenburg.

Heiraten

Geb. Dame, Vierzigerin, von sehr jugendl. sympath. Aeußern, mit gutem Charakter, sparsam und wirtschaftlich, wünscht gebild. charaktervoll. Herrn, auch Witwer mit Kind. in pensionsberechtigter Stellung zwecks **Heirat** kennenzulernen. Off. u. Nr. 1712 an die Oberschl. Zeitung, Beuthen OS.

Gleiwitz

Der Prozeß Rudhardt

Der vor einiger Zeit wegen Bedrohung von Gerichtspersonen und wegen Fluchtverdachts verhaftete verantwortliche politische Redakteur der nationalsozialistischen oberschlesischen Tageszeitung „Deutsche Ostfront", L. Rudhardt, ist bereits seit Freitag voriger Woche wieder aus der Haft entlassen worden. Die Haftentlassung erfolgte, da der Vorsitzende des Sondergerichts, vor dem die Verhandlung stattfinden sollte, die Anklage als nicht genügend substantiirt bezeichnete. Ein Einspruch der Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung hatte keinen Erfolg. Die Verhandlung wird nunmehr vor einem ordentlichen Gericht stattfinden.

Vorschriftswidrige Beleuchtung von Kraftfahrzeugen

Das Polizeipräsidium schreibt:

In den Wintermonaten ist naturgemäß der Beleuchtung sämtlicher Kraftfahrzeuge erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Nachweislich verursachen täglich zu stark oder zu wenig beleuchtete Fahrzeuge Unfälle mit tödlichen Folgen. Ein übermäßig stark wirkender Scheinwerfer ist für das entgegenkommende Fahrzeug stets ein Gefahrenmoment und besonders dann, wenn die Abblendung nicht rechtzeitig erfolgt. Gewissenlose Fahrer verwenden sogar Beleuchtungen an ihren Kraftfahrzeugen, die in abgeblendetem Zustande, die sonst üblichen Scheinwerferenergien übersteigen.

Als übermäßig stark wirkende Scheinwerfer sind sämtliche elektrische Glühlampen anzusehen, die mehr als 20—35 Watt (gleich 40—70 Hefnerkerzen) stark sind, wenn weder die Glühlampen noch die Scheiben mattiert oder geriffelt sind. Diese Beleuchtungsart ist meistens bei Fahrzeugen ausländischer Herkunft festzustellen.

Ganz besonderes Augenmerk muß auch der Schlußbeleuchtung gewidmet werden. Dies umsomehr, als bei nächtlichen Unfällen meistens nur das Ablesen einer richtigbeleuchteten Schlußnummer zur Ermittelung führen kann.

Bestimmungsgemäß muß bei Dunkelheit das hintere Kennzeichen so erleuchtet sein, daß die Beschriftung auf eine Entfernung von mindestens 15 m deutlich erkennbar ist.

Verstöße hiergegen werden für die Folge unnachsichtlich strengstens bestraft werden.

Schlesischer Verkehrsverband in Gleiwitz

Am Freitag, dem 21. und Sonnabend, dem 22. Oktober 1932 hält der Schlesische Verkehrsverband in Gleiwitz seine Hauptversammlung ab. Aus ganz Schlesien erscheinen Vertreter der dem Verkehrsverbande angegliederten Organisationen, um zu den schlesischen Verkehrsfragen Stellung zu nehmen. Als Tagungslokal wurde das Hotel „Haus Oberschlesien" gewählt. Am Vorabend am Freitag findet bereits ein zwangloses gemütliches Beisammensein statt. Die Hauptversammlung ist auf den Sonnabend gelegt. Zunächst tritt um 9 Uhr der Vorstand zusammen, um die Tageseinteilung festzulegen. Um 10,30 Uhr beginnt dann im „Münzersaale" die Hauptversammlung. Begrüßt werden die Teilnehmer von Oberbürgermeister Dr. Geisler. Außer der Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes, der Festsetzung des Haushaltsplanes und der Vorstandswahl wird der Geschäftsführer Direktor Georg Hallama, Breslau, einen Vortrag über das Thema: „Die Werbung für Gesamtschlesien" halten. Nach der Wahl des nächsten Tagungsortes werden verschiedene verkehrstechnische Fragen behandelt. Im Anschluß an die Hauptversammlung findet nach einem gemeinsamen Mittagessen eine Autobusfahrt über Peiskretscham nach Niedersersno (Besichtigung des Bauplatzes der künftigen Talsperre) — Ujest—Slawentzitz, Althammer, Jakobswalde und Kieferstädtel statt.

:=: **Aufhebungen von Straßensperrungen.** Nach Fertigstellung der Straßenbauarbeiten ist die Provinzialstraße Breslau—Oberschlesien zwischen Gleiwitz und Oppeln für sämtlichen Verkehr wieder freigegeben.

Großer Tag vor dem Sondergericht Ratibor

SA-Maschinengewehr und Handgranaten in Katscher

Die Waffenfunde am 2. August - Das Lager war selbstverständlich „gefunden"

g. **Ratibor,** 18. Oktober.

Lange vor Beginn der heutigen Sitzung des Sondergerichts ist der Zudrang um Einlaßkarten derartig stark, daß Schutzpolizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Korridoren des Landgerichts eingesetzt werden muß. Beim Betreten des Zuhörerraums wird jede Person nach Waffen untersucht. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Pritsch. Beisitzende Richter sind die Landgerichtsräte Hermann und Witaschek. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kawen. Unter den Zeugen befinden sich Bürgermeister Dr. Peter, Katscher, Gewerberat Christmann, Beamte der Schutzpolizei und der Abteilung 1A. Vor Beginn der Verhandlung warnt Landgerichtsdirektor Pritsch die Zuhörer vor irgendwelchen Störungen, da er sonst eingreifen werde.

Angeklagt ist der Schlosser Paul Binus aus Ratibor, Mitglied der NSDAP und SA-Mann.

Zur Anklage stehen die Waffenfunde in Katscher am 2. August 1932, die eine Sensation weit über Oberschlesien hinaus darstellten. Aus der Verhandlung ergibt sich folgender Tatbestand:

Zwei Tage nach der Reichstagswahl ging in Katscher das Gerücht um, in einem Geräteschuppen des Gasthauses Proske seien durch SA-Leute Waffen und Munition in größeren Mengen verborgen. Das in Katscher stationierte Schutzpolizeikommando aus Ratibor umstellte den Schuppen, bis die aus Ratibor angeforderte Verstärkung mit der Politischen Polizei gegen 11 Uhr vormittags in Katscher eintraf.

Es wurde sofort zur Durchsuchung der Räumlichkeiten geschritten. Tatsächlich fand man nach gründlicher Nachsuche im Geräteschuppen unter einem dort stehenden Auto und unter landwirtschaftlichen Geräten folgende

Waffen und Munition:

1 Maschinengewehrschlitten, ein schußfertiges Maschinengewehr mit Zubehör, 4 Maschinengewehrgurte mit Munition, 16 Maschinengewehrgurte ohne Munition, 23 Stück Handgranaten ohne Sprengkapseln, in der Werkzeugtasche eines Motorrades 72 Schuß Munition und einen Armeedolch.

Außerdem konnten bei der weiteren Durchsuchung noch beschlagnahmt werden: 1 Pistolentasche, 1 Nachgurter zum Maschinengewehr, 1 Schreckschußpistole, 1 Gummischlauch mit Bleieinlage und 1 Totschläger.

Zu dem Vorhandensein der Waffen erzählt der Angeklagte, er sei am 1. August spät abends mit seinem Rade von Ratibor nach Katscher gefahren. An der Siedlung hinter Groß-Peterwitz habe er ein Auto herankommen sehen, das halt machte und abblendete. Dann will er gesehen haben, daß etwas aus dem Auto ausgeladen wurde. Als das Auto weiterfuhr, sei er an die Stelle gegangen und

habe unter dem Gebüsch liegend ein Maschinengewehr, eine Kiste mit Handgranaten, Munition, einen Strick und einen Sack mit leeren Maschinengewehrgurten gefunden.

Das Maschinengewehr habe er abmontiert und auf sein Rad genommen, ebenso die Kiste und den Sack mit den Handgranaten. Damit sei er in das Gasthaus Proske gefahren, wo er die Sachen untergestellt habe. Am Morgen des 2. August sei er nach Ratibor zurückgefahren, um an zuständiger Stelle Mitteilung von dem Funde zu machen. Er habe es sich aber wieder überlegt und sei nach Katscher zurückgefahren, um dort Meldung zu erstatten.

Bei der Zeugenvernehmung gibt Bürgermeister Dr. Peter an, wie er Kenntnis von dem Waffenlager erhalten habe. Er habe sofort die Polizei in Ratibor benachrichtigt. — Die Zeugenvernehmung dauert dann bis 1 Uhr an. Die Nachmittagsverhandlung findet

wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

statt. Ebenso werden die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gehalten. Gegen 6 Uhr abends ergeht dann folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Paul Binus wird wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Vergehens gegen das Kriegsgerätegesetz und wegen unbefugten Waffen- und Munitionsbesitzes zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nach der Bekanntgabe des Urteils weist der Vorsitzende mit aller Schärfe die Unterstellung zurück, daß das Sondergericht mit so strengen Strafen nur gegen Nationalsozialisten vorgehe. Jeder andere Angeklagte, der sich der gleichen Verbrechen und Vergehen schuldig machen würde, würde von ebensolchen Strafen getroffen werden.

Wenn wir daran denken, daß ein 18 Jahre alter junger Mann wegen einfachen Besitzes einer Pistole vom Ratiborer Sondergericht ein Jahr zwei Monate Gefängnis erhielt und in allen anderen Fällen wegen unbefugten Waffenbesitzes Gefängnisstrafen von mindestens ein bis zwei Jahren verhängt wurden, so erscheint dieses Urteil bei aller Härte noch immer milde.

Ein Märchen vom „Hans im Glück"

Ein richtiger „Hans im Glück" ist der Arbeiter Edmund Johna. Nach jahrelanger Arbeitslosigkeit meint es das Glück einmal mit ihm gut und läßt ihm eine für seine Verhältnisse erhebliche Erbschaft zufallen. Dieses Ereignis mußte mit Freuden begossen werden. Aber nicht in Gleiwitz, sondern in — Tost. Zwanzig Schoppen Bier und diverse „Zweistöckigen" wirken so, daß beim Schluß des Skatspieles den drei Kumpanen die Karten schon doppelt erscheinen. Einer der Genossen schläft am Tisch ein. Er findet sich erst am nächsten Tage in der Polizeizelle wieder. Die beiden Anderen aber bekommen mit dem Wirt Krach, sollen hinausgesetzt werden, weigern sich und die schönste Keilerei ist im Gange. Die Landjäger schaffen schließlich unter allerlei Hindernissen die Zechbrüder ins Gefängnis zur Ausnüchterung. Die Anzeige wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und die Verhandlung vor dem Sondergericht waren die Folgen. Das Ende des Glückes aber ist das Urteil, das gegen Johna auf vier Monate Gefängnis wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches und Körperverletzung — ihm wurde seine fast sinnlose Trunkenheit zugute gehalten, sonst wäre er ins Zuchthaus gewandert — und gegen seinen Kumpel Kolodziej auf sieben Monate Gefängnis wegen derselben Delikte, außerdem auch wegen Widerstandes lautete.

Bildbericht

vom Präsidentenwechsel am Polizeipräsidium Gleiwitz auf der zweiten Bilderseite.

:: **Der Evgl. Männer- und Wartburg-Verein e. V.** hielt am Sonntag seinen ersten diesjährigen Winterfamilienabend ab. Der erste Vorsitzende, Pastor Schulz, gab den Erschienenen ein Bild über die Entstehung, Organisation und das Wirken des Gustav Adolf-Vereins. Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen großangelegten Vortrag. Wie stets bei solchen Veranstaltungen, so verschönte auch dieses Mal wieder die rührige Musikabteilung des Vereins den Abend mit musikalischen Vorträgen. In den Pausen zeigte die Damen-Turn-Abteilung des Vereins ihr Können durch Darstellung lebender Bilder.

:: **Die Preisträger der Foto-Ausstellung.** Bei der am Sonntag stattgefundenen Preisverteilung der Foto-Ausstellung „Das Liebhaberlichtbild", die noch bis zum 6. November geöffnet ist, wurden nicht einzelne Fotos, sondern die Gesamtleistung der Einsender bewertet. Die Bewertung erstreckte sich neben der technisch einwandfreien Ausführung besonders auf die künstlerische Auffassung. Die Preise bestehen in gerahmten und ungerahmten Holzschnitten und Radierungen namhafter oberschlesischer Künstler, fototechnischen Büchern und Filmpacks. Letztere wurden von den Firmen Zeiß, Ikon und Voigtländer AG. gestiftet, die Kunstblätter stellte das Oberschlesische Museum Gleiwitz zur Verfügung. Die Preisträger sind, Dähne, Laband, Dziuba, Gleiwitz, Feld, Gleiwitz, Fischer, Hindenburg, Fromm, Gleiwitz, Geyermann, Beuthen Grundmann Walter, Gleiwitz, Grundmann Werner Gleiwitz, Häusel Elisabeth, Ratibor, Macioszek, Beuthen, Mirau, Gleiwitz, Pavel Charlotte, Gleiwitz, Philipp Kläre, Gleiwitz, Rindfleisch, Gleiwitz, Dr. Simenauer, Gleiwitz, Schydlo Babin, Gleiwitz, Sedlaczek, Beuthen, Stefan, Beuthen, Titze, Beuthen, Wiechulla, Gleiwitz, Wybranietz, Ostroppa.

:=: **Der neueste Stand der Kommunalpolitik** ist der Inhalt eines Rundfunkvortrages, den Ober-Bürgermeister Dr. Geisler, Gleiwitz, über die Schlesischen Sender am heutigen Mittwoch, dem 19. Oktober 1932 in der Zeit von 19,10 Uhr bis 19,30 Uhr hält.

:: **Freistellung von der Bürgersteuer.** In mehreren Prozessen auf Freistellung von der Bürgersteuer fällte der Bezirksausschuß bei der Aachener Regierung eine interessante Entscheidung. Das Gericht entschied dahin, daß Familienangehörige, die durch die Tätigkeit im elterlichen Betriebe eine fremde Arbeitskraft ersetzen, Bürgersteuer zahlen müssen. Familienangehörige brauchen dagegen keine Bürgersteuer zu entrichten, wenn sie nur infolge des allgemeinen Arbeitsmangels gelegentlich zu Hause mitschaffen und keine fremde Kraft ersetzen.

::: **Diebstahl eines Kastenwagens.** In der Nacht zum 5. Oktober wurde in den Holzschuppen des Hausgrundstückes Hermann Lönsweg Nr. 84 eingebrochen und ein 2 Zentner fassender Kastenwagen gestohlen. Der Wagen war mit brauner Fußbodenfarbe gestrichen. Die rechte hintere Strebe war ungestrichen, da sie erst vor kurzer Zeit erneuert worden war.

:: **Der Kath. Jungmännerverein St. Peter-Paul** veranstaltete am Sonntag im Schützenhause eine gut gelungene Theateraufführung zu Gunsten der katholischen Jugendpflege. Das gewählte heitere Volksstück von W. A. Pannek „Sah' ein Knab' ein Röslein stehn" hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Es wurde ein Riesenerfolg. Schon lange vor Beginn mußte der Saal polizeilich geschlossen werden. Hunderte mußten wieder umkehren. Ein schöner Erfolg für die Jugendpflege! Der Erfolg der Aufführung unter Regie von Heinz Labus war schon nach dem 1. Akt gesichert. Dieses heitere, humorsprühende Volksstück wurde vom Publikum belacht, beklatscht, wie es der Jungmännerverein bei seinen Aufführungen noch nie erlebte. Der „Clou" des Stückes war natürlich der Regisseur in seiner Rolle als „Piefke". Schon beim seinem ersten Auftritt begrüßte ihn ein Applausturm. Der Beifall wurde von Akt zu Akt immer stärker. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe aber auch ganz vorzüglich. Schon jetzt ist der Wunsch nach einer Wiederholung laut geworden.

:: **Gefunden — zugelaufen.** In der Woche vom 9. bis 15. Oktober wurden gemeldet: als gefunden: 1 braune Aktentasche, 1 grauer Herrengummimantel, 1 silberne Damenarmbanduhr, 2 Federkissen mit rotem Inlett, 1 Herrenfahrrad mit elektr. Beleuchtung, 1 Löteisen, 1 Bund (4 Stück) Schlüssel; als zugelaufen: 1 gelbbrauner Dackel, 1 graues Kaninchen, 1 schwarz-brauner Dackel.

„Alt-Heidelberg"

Der Kath. Arbeiter- und Männerverein Herz-Jesu Gleiwitz veranstaltet am 23. d. Mts. im Saale des Schützenhauses (Neue Welt) eine Theateraufführung. Nach sorgfältiger Einstudierung gelangt das Schauspiel „Alt-Heidelberg" in 5 Akten von Wilh. Meier-Förster zur Aufführung. Das Stück ist ein Werk allerersten Ranges und wurde bereits über 1000 mal an Berufsbühnen aufgeführt. Für diese Aufführung hat der Verein sich die besten Darsteller aus den Laienspielerkreisen gesichert. Die Eintrittspreise sind ganz volkstümlich gehalten und bewegen sich zwischen 30—80 Pfg. Da die Einnahmen für wohltätige Zwecke bestimmt sind, bittet der Verein um zahlreichen Besuch.

P. Expeditus Schmidt und Goethe

Gastabend des Faust-Forschers in Gleiwitz.

K. Mdl. Der Bund Katholischer Akademiker besaß die hocherfreuliche Initiative, keinen Geringeren als den führenden katholischen Goethe-Forscher, den Franziskanerpater Expeditus Schmidt aus der Gelehrtenstube des Klosters Dettelbach am Main erstmalig zu uns zu rufen. Dieser Konvertit und Gottsucher in der Dichtung besitzt bei aller gediegenen Geistigkeit eine fast joviale, von Herzen quellende Frische der Beredsamkeit.

Der Ruf, ein Großer im Reiche der Literatur- und Theaterwissenschaft zu sein, begründet sich nicht zuletzt auf der „Literarischen Warte", auf der Zeitschrift „Ueber den Wassern", beides Fachblätter, die die geradezu fundamentale Wissensgröße dieses Paters bestätigen. Bahnbrechend in der Gesamtforschung um das mittelalterliche Schulspiel war seine 1903 erschienene, preisgekrönte Schrift über „Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas und seine Ableger im 16. Jahrhundert". Verdienstvoll rühmt man P. Schmidts Mitarbeit an der Neuausgabe der Pocci'schen Komödien an der großen Otto Ludwig-Gesamtausgabe.

Aber dieser seltene Geist fühlt sich seit frühesten Jugendwandertagen auch dem praktischen „Theaterspielen" verhaftet. Ihm verdankt z. B. Erl in Tirol die künstlerische Fundamentierung seines berühmt gewordenen Passionsspieles. Und die Bayrischen Staatstheater würdigen gerade im Goethejahr sein Kennerurteil bei Inszenierungen wie dem „Faust", mit dessen Inhaltsreichtum sich P. Schmidt 1923 und früher in richtungweisenden Schriften auseinandergesetzt. Die katholische Geisteswelt schätzt — allgemein gesehen — Werke wie „Magnalia Dei. Ein Aufriß der christlichen Gedankenwelt" (1926). Doch stets hat die fast leidenschaftliche Vorliebe des heut 64jährigen Franziskaners dem Theater aller Kulturvölker gegolten. Wir denken hierbei an seine zahlreichen Spanien-Reisen, die der Erforschung dortiger Bühnen galten. In der Stille seiner mainfränkischen Studierzelle wird sicherlich noch manches epochemachende Literaturwerk dieses geistlichen Mannes reifen, den eine außenseiterische Stimme „eine der individuellsten Erscheinungen im katholischen Gottesleben" rühmt.

*

Mit einer von fließendem Rezitieren durchwirkten, schlichten Dialektik wagte P. Schmidt nichts Kühneres, als den zahlreich im Münzersaal Anwesenden einen analytischen Querschnitt durch sämtliche Goethe'schen Faust-Fassungen zu geben. Er sondierte diesen transzendenten Stoff unter dem Gesichtspunkt „Goethes Faust und die christliche Gedankenwelt". Wie ein gütiger Lehrer auf der Höhe seines Bildungslebens, behaglich am Tische sitzend, so entrollte er uns das kühne Bild von Faust, dem zeitlosen Menschen. Nicht von jenem Scharlatan Dr. Faust, dessen Klügeleien jener Frankfurter Drucker Spieß als typischen Erguß des 16. Jahrhunderts niederlegte. Der junge Goethe kannte wohl diese ergiebige Quelle, doch der reifende Goethe setzte sich mit Himmel und Erde, Gott und Teufel in seinem „Faust" auseinander. Der Pakt mit dem Teufel wird hier schlechthin zur allegorischen, neuartigen Gestaltung des Sündenfalles, wie wir ihn auch in verwandten mittelalterlichen Mysterienspielen (s. den „Theophilus" der Roswitha von Gandersheim u. a.) nacherleben können. P. Schmidt ist hier gegenüber Witkowskis Meinung von Faustens **„Rettung als Ausnahme" der echt katholischen Ansicht, daß Goethe durchaus — wie es Aufzeichnungen bei Eckermann beweisen — den Erlösungsgedanken über die Macht Mephistos von Beginn an** setzt.

Von nun an führte der überragende Forscher durch beide „Faust"-Teile bis hinan zur Erlösung des faustischen Menschn. Gott in seiner erhabenen Souveränität läßt es schon im Prolog zu, daß der Schalk (d. h. der knechtische ihm unterlegene Teufel) Mephisto diesen grübelnden Faust durch alle Gefilde der Menschheit führt. Und so wird wachsend — klar herausgestellt in den einzelnen Etappen — Faust ein Ringender, Schaffender, schließlich sogar ein Bekennender. Die gesamte Faust-Dichtung enthehrt darum ohne den Prolog im Himmel des eigentlichsten Verständnisses.

Sehr überzeugend lichtete P. Schmidt auch das romantische Dunkel, das sich um die Bedeutung Gretchens für Faustens Erlösung verdichtet. Gretchens sühnender Reinheit ist letztlich Teil jener mater gloriosa, die dem sterbenden Faust den Himmel öffnet.

War Faust I der Beweis für ein Tasten und Verlangen unseres Heldens, so wird Faust II der aus Reue geborene Gang zum göttlichen Licht. Schon das Siegen des Homunculus über den bis hierher verlockenden, dirigierenden Mephisto deutet den endlichen Wandel an. Später wird die Szene am Meer das Symbol der Bändigung zweckloser Kraft, damit aber auch der Beweis beginnender Selbstbändigung Faustens. Im 5. Akt naht dem hundertjährigen Faust u. a die Sorge, d h. in katholischer Deutung die ernstliche Furcht vor dem Jenseits, und wir verstehen, wenn dieser Ringende auf der Höhe seines Daseins gesteht: „Noch hab' ich nicht ins Freie mit gekämpft". Wenn er sehnsuchtsvoll seufzt: „Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen". Faust leidet menschlich, heldisch an den Folgen seines Paktes mit dem Teufel. Aber er mündet mit seinem so zeitlos genial dargestellten Tod in die Erlösung ein, die ihm „von oben" zuteil wird.

Oberstudiendirektor Dr. Hanisch eröffnete diesen ungemein gehaltvollen Gastabend mit dem Wunsche, den Bund Katholischer Akademiker mehr noch als bisher zu fördern. Er dankte auch für diese geistsprühende Kommentation, der reicher Beifall folgte. Unter sehr zahlreich Erschienenen sah man u. a. Prälat Jaglo, Stadtpfarrer Sobek, Landgerichtspräsident Dr. Hünerfeld, Oberbürgermeister Dr. Geisler, Oberst Soffner, Magistratsrat Brzezinka und die gräfliche Familie v. Ballestrem-Plawniowitz.

Winterveranstaltungen des Kath. Akademikerverbandes in Oberschlesien

(:) **Kandrzin,** 18. Oktober.

In Kandrzin hat eine Vertretertagung der oberschlesischen Ortsgruppen des katholischen Akademikerverbandes stattgefunden. Zweck der Aussprache war zunächst die gegenseitige Bekanntgabe des Winterprogramms und Vereinbarungen über gemeinsame Veranstaltungen, z. B. Einkehrtage, Exerzitien, Wallfahrt nach dem Annaberge.

Die von einzelnen Ortsgruppen beschafften auswärtigen Redner sollen nach Möglichkeit auch in allen anderen Ortsgruppen auftreten. Fest steht für Ende Oktober die Vortragsreise von Pater Expeditus Schmidt über Goethe und von Pater Rektor Toborek aus Olbersdorf bei Landeck, über Vergil in der Auffassung des christlichen Mittelalters. Ferner sind in Aussicht genommen als Redner: Prof. Dr. Baur-Breslau, Prälat Dr. Schreiber-Münster, Pater Friedrich Muckermann, Stud.-Rat Dr. Hammerschmidt u. a.

Für den 9. April 1933 ist in Aussicht genommen eine größere öffentliche Kundgebung in Beuthen OS., bei welcher Prälat Dr. Münch als Generalsekretär des Verbandes, Pater Gundlach-Berlin, der bekannte Volkswirtschaftler, und wenn irgend möglich, Prof. Dr. Nadler-Wien sprechen sollen.

Wetterbericht

Aussichten: Nachts meist stürmisch, tagsüber stürmischer, zeitweise abflauender West, bewölkt, vereinzelt Schauerniederschläge.

Beginn der Winterhilfsarbeit des G. D. A.

:: Gleiwitz, 17. Okt.

Die in den „Reichshallen" stattgefundene Monatsversammlung stand unter dem Zeichen des Willens zur Fortbildung und zur Verbreiterung der Allgemeinbildung der Mitgliedschaft. Nach den Begrüßungsworten des Vorstehers gab der Bildungsobmann Berger einen Ueberblick über die vorgesehenen Veranstaltungen, wie Vorträge, Kurse, Besichtigungen, Pflege der Geselligkeit für das letzte Viertel des Jahres. Nach einem gut vorgetragenen Sprechchor der Angestelltenjugend sprach Frau Diplom-Handelslehrer Nowakowski über „Gegenwartsaufgaben deutscher Kaufmannsbildung". Durch die Arbeitsteilung fällt dem Einzelnen ein engbegrenztes Arbeitsgebiet zu, was einen Ueberblick über das Gesamtbild und die Gesamtfunktion des Betriebes unmöglich macht. Die Spezialisierung in den Kontoren hat dazu geführt, daß dem Lernenden die kaufmännischen Funktionen heute nicht mehr nahe sind. Das kaufmännische Grundwissen muß für alle gleich sein. Die jungen Menschen sind auf eine kaufmännische Vollbildung zu schulen. Auch wo Büromaschinen verwandt werden, ändert sich nichts an der Notwendigkeit der Ausbildung der Lehrlinge, denn sie müssen mit den wichtigen buchhalterischen Kenntnissen ausgestattet werden. Werkschulen sind kein Ersatz für Berufsschulen. Sie dienen nur dem Werkinteresse und liegen nicht im Interesse des Menschen. Die Berufsschule kann die Lehre nicht ersetzen. Sie will nur untermauern. Es muß gefordert werden, daß das Reichsschulgesetz nun endlich kommt. Eine übertriebene Sparpolitik darf nicht dazu führen, daß die Ausbildung leidet. Krisenzeiten erfordern erst recht tüchtige durchgebildete Kräfte. Das haben die Angestellten-Verbände erkannt indem sie, in Sonderheit der G.D.A., dem kaufmännischen Nachwuchs eine Bildungsstätte bieten und an der innerlichen Erziehung und Charakterbildung der jungen Menschen arbeiten. Diese Aufgabe sollte auch die erste Pflicht des Staates sein. Durch reichen Beifall dankte die Versammlung der Rednerin. Nach Ehrung zweier Jungangestellter für erfolgreiche Werbung wurden u. a. während des geselligen Teiles Lieder zur Laute und Musikvorträge zu Gehör gebracht.

Parteikalender

Zentrumspartei Gleiwitz.

Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute des Zentrumsvereins Südost im Jagdzimmer der Kautzor'schen Bierstuben, Löschstraße 1.

Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute des Zentrumsvereins Stadtwald im Jugendheim, Stadtwaldstraße.

Zentrumsfrauenbeirat Gleiwitz.

Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums unserer 1. Vorsitzenden wird am Freitag, den 21. Oktober, um 6,30 Uhr, in der Peter-Paul-Kirche eine hl. Messe gelesen. Aus dem gleichen Anlaß findet an demselben Tage, abends 7,30 Uhr, im Vereinszimmer des Stadtgartens eine Sitzung statt. Vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht! Frei Volk! Es sei!

Windthorstbund Groß-Gleiwitz.

(Verband der Windthorstbünde von Groß-Gleiwitz.)

Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Parteibüro:
Vorstandssitzung des Ortsverbandes, die Bundesvorsitzenden und ihre Stellvertreter nehmen daran teil.

Donnerstag, 20 Uhr, Eiskeller:
Monatssitzung des Bundes „Stadtmitte", Herr Rektor Gotschol spricht über den Katholikentag in Essen.

Freitag, 20 Uhr, Jugendheim, Fröbelstraße:
(Nicht wie anfänglich angegeben im Kreuzbundheim.) Sitzung der Kath. Jugendgemeinschaft der Stadt Gleiwitz. Die Bunde werden durch ihre Führerschaft vertreten!

Sonntag:
Kundgebung der Kath. Werkjugend, Bezirk Gleiwitz. Die Bunde nehmen geschlossen teil. Um 7 Uhr: Antreten am Georgsheim mit dem Banner zum Gottesdienst, um 11 Uhr: Kundgebung im Blüthner-Saal, es spricht der Generalsekretär des Reichsverbandes der Kath. Arbeitervereine Deutschlands, Schmitt, Berlin. Frei Volk!

:=: **Schweine- und Wochenmarktbericht.** Starker Auftrieb und flotter Absatz waren die Kennzeichen des Wochenschweinemarktes. Die Preise bewegten sich zwischen 8 und 95 Mark. Der Besuch war gut, die Kauflust groß. Sämtliche 12 Mastschweine wurden zum Preise von 65 bis 95 Mark, von 26 Mittelschweinen wurden 22 Stück zum Preise von 32 bis 48 Mark, von 40 Stück Läufern wurden 35 Stück zum Preise von 26 bis 31 Mark und von 340 Ferkeln wurden 324 Stück zum Preise von 8 bis 26 Mark verkauft.

Am Wochenmarkt fehlten verschiedene Obst- und Gemüsearten. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Obst- und Gemüsemarkt: Rotkohl 5—10 Pfg., Weißkohl 5—10 Pfg., Blumenkohl 20 bis 45 Pfg., Wirsingkohl 5—10 Pfg., Kopfsalat 5 Pfg. der Kopf, Rosenkohl 20 Pfg. das Liter, Spinat 10—15 Pfg. das Pfund, Oberrüben 3 Pfg. das Stück, Mohrrüben 8 Pfg., Gurken 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg. das Pfund, Radieschen 10 Pfg., Rettiche 10—15 Pfg. das Bund, Tomaten 5—15 Pfg., Kochbirnen 10—15 Pfg., Tafelbirnen 20—35 Pfg., Kochäpfel 5—15 Pfg., Tafeläpfel 15—30 Pfg., ausländische 35—40 Pfg. das Pfund, Pfirsiche 60 Pfg., Weintrauben 15—30 Pfg. das Pfund, Zitronen 5—6 Pfg., Apfelsinen 10—15 Pfg., Bananen 5—10 Pfg., Sellerie 5—20 Pfg. das Stück, Suppenpilze (Grünlinge) 15 Pfg., Steinpilze 80—90 Pfg., Pfifferlinge 40—45 Pfg., Birkenpilze 25—30 Pfg., Preißelbeeren 30—35 Pfg. das Liter. — Fleischmarkt: Rindfleisch von der Keule 70—90 Pfg., Rindfleisch vom Bauch 50—60 Pfg., Schweinefleisch 70—90 Pfg., Kalbfleisch 60—80 Pfg., Hammelfleisch ohne Handel, frischer Speck 75—80 Pfg., geräucherter Speck 80—90 Pfg., Rindstalg 50—60 Pfg. das Pfund. — Butter-, Eier- und Geflügelmark: Molkereibutter 1,25 bis 1,30 Mk., Landbutter 1,15 bis 1,20 Mark je Pfund, Eier 7—8 Pfg. das Stück, Weißkäse 50—60 Pfg. das Liter, Hühner von 1,50 Mark an, Enten 2,50 bis 4 Mark, Gänse von 4 Mark an, Tauben 80 Pfg., Rebhühner 80—150 Pfg., Fasanenhennen 1,70 Mark, Fasanenhähne 2 Mark, Reh- und Hirschfleisch je nach Teil 80 Pfg. bis 1,30 Mark das Pfund, Hasenrücken 1,50 Mark, Keulen 1,60 Mark das Pfund. — Futtermarkt: Richtstroh 5—6 Mark, Krummstroh 3,50 bis 4 Mk., Heu 5—8 Mark, Kartoffeln 3,40 bis 6 Mark je Doppelzentner, Hafer ohne Handel.

Gleiwitzer Vereine

:=: **Der Arbeiter- und Männerverein „Herz Jesu" Gleiwitz** beteiligt sich mit Fahne an der Werkjugendkundgebung am Sonntag, dem 23. Oktober. Antreten der Mitglieder am Franziskusheim früh 6,30 Uhr.

:=: **St. Hedwigsverein, Gleiwitz.** Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, St. Hedwigsfeier im Georgsheim. Freitag, abends nach der Rosenkranzandacht, Andacht zur hl. Hedwig in der Herz-Jesu-Kapelle. Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Gleiwitzer Kinos

U.P.:

Liebe im Walzertakt

Wieder ein Walzerstrauß-Tonfilm, doch diesmal von originellerer Inhaltstreue. C. Wiene führt uns den romantisch lebenslustigen Werdegang der „Fledermaus" vor Augen. Und webt mit verlockendem Gesellschaftsprunk und ganz in den unverwüstlichen Zauber echter Strauß-Weisen gebettet, eine Aureole um diesen charmanten Herzensbrecher und Zaubergeiger Johann Strauß 1. Früher einmal erlebten wir diese Operettenfigur durch Junkermanns billige Darstellung mehr als Karikatur. Doch heut und hier versteht es Kammersänger Michael Bohnen sehr salopp, genießerisch von oben herab, dieser Führerrolle entsprechende Nüancen zu geben. Der volkstümlich gedichtete Schlager „Die Fenster auf, der Lenz ist da!" bringt die walzerfrohe Stimmung auf den Generalnenner. Und Lee Parrys blonde Anmut paßt recht gut als geschmeidiger Kontrast zu diesem Musikzigeuner Strauß. Schipper, Hörbiger, Pointner bringen zeitgenössische Typen um den Walzerstrauß auf die Beine. Gretl Theimer kann als herziges Mizzerl ihre Herkunft kaum verraten. Doch der musikantische Schwung, das prickelnde Element des ¾-Taktes sind die Hauptakteure in diesem rassigen Film.

Capitol:

Panik in Chikago

Gut imitierte Hochspannung aus der Chikagoer Unterwelt mit Olge Tschechowa und dem düsteren Ferdinand Hart als Hauptdarstellern. Viel düstere Betriebsamkeit, die an einstige Sherlock Holmes-Serien erinnert. — Dazu die lohnende Wiederholung der ersten Magda Schneider-Operette „Fräulein — falsch verbunden". Die blutjunge Schelmin wirbt hier im Bunde mit Riemann und Trude Berliner für echte, unbekümmerte Fröhlichkeit

Schauburg:

Ein blonder Traum

Dieses romantische Radeln ins Glück des ausgezeichneten Kleeblattes Harvey — Fritsch — Forst siegt mit seiner herzlichen Jugendfrische auf der ganzen Linie. Dazu Schlager, die man mühelos mitsummt, Bilder wie das Idyll um die drei Wohnwagen von wahrer Robinson-Laune. Die große Attraktion bleibt weitere 3 Tage auf dem Programm.

K. Mdl.

Ausschuß gebildet

Gleiwitzer Winterhilfe ruft!

Die städtische Presseabteilung Gleiwitz teilt mit: Auch für den kommenden Winter 1932/33 ist der Ruf an alle, das große Werk der Winterhilfe wieder neu aufleben zu lassen, ergangen. In Gleiwitz ist der Arbeitsausschuß der Bezirkszentrale Gleiwitz Stadt, an dessen Spitze Oberbürgermeister Dr. Geisler steht, gebildet worden, um sich der schwierigen Aufgabe zu widmen, das Hilfswerk aufzuziehen. Es wirken mit der Caritasverband, das Rote Kreuz, die Innere Mission, die Christliche Arbeiterhilfe, die Arbeiterwohlfahrt, die Jüdische Wohlfahrt, der 5. Wohlfahrtsverband, die Nationalen Verbände und die Vereinigte Gleiwitzer Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden. Im Rathause, im 2. Stockwerk, ist wieder eine Geschäftsstelle eingerichtet. Auf Grund der im Vorjahre bereits gemachten Erfahrungen ist ein weiterer Ausbau des Hilfswerkes vorgesehen, um die Not, die sich in diesem Winter besonders hart auswirken wird, in möglichst weitgehendem Maße zu mildern. Dieses große Ziel ist aber nur dann zu erreichen, wenn alle Gleiwitzer unterschiedslos an dem Hilfswerk der Winterhilfe sich beteiligen. Mit derselben Begeisterung, mit der die Organisationen sich in den Dienst der guten Sache stellen und ihre Vertreter in den Arbeitsausschuß delegieren, muß Hilfe von allen Seiten gebracht werden. Es ist ja allgemein bekannt, daß in Gleiwitz fast 15 000 Einwohner nebst Angehörige kein eigenes Einkommen haben und unterstützt werden müssen, daß viele einstmals recht wohlhabende Bürger von kleinen Renten leben müssen, daß zahllose Handwerker oft wochenlang ohne Beschäftigung sind. So ist die Zahl der Hilfsbedürftigen weit größer, der Kreis der Geber aber kleiner geworden, deshalb wird an die Opferfreudigkeit der Spender in besonderem Maße appelliert und recht herzlich wird gebeten, Spenden für die Gleiwitzer Winterhilfe bereitzustellen. Es kann ein jeder Mitbürger helfen, indem er an den Haus-, Straßen- und Lokalsammlungen nach Kräften sich mit Spenden beteiligt. Dann kann den Bedürftigen das Allernotwendigste zur Ueberwindung des Winters gegeben werden. Der Erfolg bleibt nicht aus, wenn wir alle helfen wollen.

Montag, 24. Oktober

Eröffnung der Volkshochschule Hindenburg

Prof. Dr. Kühnemann spricht über: „Der Sinn der deutschen Geschichte und die Gegenwart"

Hindenburg, den 18. Oktober.

Die hiesige Volkshochschule, deren Leitung wiederum in den bewährten Händen von Oberstudiendirektor Schleupner liegt, beginnt ihr Wintersemester 1932/33 am kommenden Montag, 20 Uhr mit einer schlichten Eröffnungsfeier in der Aula der Szczeponik-Mittelschule. Universitätsprofessor Dr. Kühnemann - Breslau spricht hierbei über das Thema: „Der Sinn der deutschen Geschichte und die Gegenwart." Der Eintritt zur Eröffnungsfeier ist frei. Die Geschäftsstelle befindet sich wieder im städtischen Bürohaus (Peter-Paulstraße, Zimmer 224).

Bis zu Weihnachten ist folgendes

Vorlesungsprogramm

festgelegt:

Beginn: Dienstag, 25. Oktober: Gerichtsassessor Dr. Buchwald: „Wissenswertes aus dem Familienrecht". Caritas-Direktor Dolla: „Die Apokalypse". Lehrer Kosok: „Streifzüge durch die Tier- und Pflanzenwelt der Heimat." Caritas-Direktor Dolla: „Die Apokalypse". Rektor Vieth: „Ortsgeschichte Hindenburgs" — „Verkehrswege in westlicher Richtung." Gymnastiklehrerin Laun: „Gymnastik für Frauen und Mädchen," (Turnhalle des Oberlyzeums.) Studienrat Dr. Lerche: „Ost- und Nordeuropa (erdgeschichtlich und wirtschaftsgeschichtlich)." Lehrer Pohl: „Bürgerliche Rechenarten." Studienrat Neumann: „Geheimwerkstätten des menschlichen Körpers." Dipl.-Handelslehrer Dr. Gimboth: „Südeuropa und das Mittelmeer (wirtschaftsgeschichtlich)." Handelsschuldirektor Gralla: „Wirtschaftliche Tagesfragen." (Siedlungsfragen, Wesen und Ziele der Argo usw.). Presseamtsleiter Heckel: „Volk unter Völkern". (Grenzland- und Auslandsdeutschtum.) Seminaroberlehrer Völkel: „Von Lied und Ballade." Akad. Zeichenlehrer, Studienassessor Jaensch: „Gestalt und Geist der Kunst des deutschen Mittelalters." Studienrat Dr. Hammerschmidt: „Die großen Menschengestaltungen der deutschen Dichtung." Schriftsteller, Lehrer Hayduk: „Gegenwartsroman als Zeitspiegel." Rektor Schaffranek: „Wie schreibe ich einen guten Stil?" Rektor Weiß: „Einführung in die Mathematik." Oberstudiendirektor Schleupner: „Staatenbildung und -formung auf deutschem Boden." Rabbiner Dr. Victor: „Glauben und Aberglauben, dargestellt an den Ergebnissen der Psychologie".

Aus dem Landkreise

Zentrumspartei des Kreises Tost-Gleiwitz

In dieser Woche finden in nachstehenden Orten Beratungsstunden statt:
in Langendorf heute (Mittwoch), in der Zeit von 9 bis 14 Uhr, im Gasthause Sisko;
in Kieferstädtel am Sonnabend, den 22. Oktober, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr, im Gasthause Wieczorek, Ring.

Brzezinka

:: **Mit der Pistole gegen eine Hochzeitsgesellschaft.** Am Dienstag, gegen 0,10 Uhr, wurde das Ueberfallabwehrkommando in ein Gasthaus in Brzezinka gerufen, weil dort der Gärtner Georg B. aus Gleiwitz eine Hochzeitsgesellschaft mit einer Pistole bedrohte. Es wurde eine Armeepistole, Kal. 9 mm, gefunden. Sie war mit acht Schuß geladen. B. wurde festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Schechowitz

:: **Amtseinführung.** Am Sonnabend wurde Herr Kania durch Schulrat Schmikalla in sein Amt als Hauptlehrer der Schule in Schechowitz eingeführt. Der Einführung wohnten Vertreter des Schulvorstandes, Elternbeirates und des Gemeindevorstandes bei.

Bitschin

w. **Festnahme eines Wilderers.** Am Sonntag stellte der Oberlandjäger drei Wilderer, die mit Hilfe der Schutzpolizei festgenommen werden konnten. Beschlagnahmt wurden einige Messer, ein Frettchen und neun wilde Kaninchen.

Schönwald

:: **Das Großfeuer in Schönwald.** Zu dem Großfeuer am Sonnabend wird uns noch gemeldet: Die abgebrannten Scheunen und Gebäude waren zum größten Teil aus Holz mit Strohdach, weshalb sich der Brand so schnell verbreiten konnte, daß bei Ankunft der Feuerwehr alle Gebäude in hellen Flammen standen und nicht mehr zu retten waren. Es sind vier Scheunen, zwei Stallungen und mehrere Schuppen abgebrannt. Die geschädigten Besitzer sind: Landwirt Josef Bielke, Haus Nr. 431, Andreas Nirichlo, Haus Nr. 432, und Johann Nirichlo, Haus Nr. 433. Die Löscharbeit konnte sich nur auf die Erhaltung der Nebengebäude erstrecken. Wegen des großen Wassermangels mußten 16 Wasserbrunnen geleert werden. Die Motorspritze blieb drei Stunden in Tätigkeit. Aus Polnisch-Oberschlesien waren Wehren aus Preiswitz, Gierałtowitz, Klein-Paniow, Chudow und Ornontowitz erschienen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Kiondslas

:: **Neuer Gemeindevorsteher.** Landwirt Thomas Wielgosch ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Kiondslas gewählt und bestätigt worden.

Langendorf

Sturmtage der kath. Jugend

ch. Unter der Parole „Für Christi Reich und ein neues Deutschland" fanden am Sonnabend und Sonntag in Langendorf die Sturmtage des Kath. Jungmännervereins statt. Geschlossen nahmen die Jungmänner und die Freiwillige Feuerwehr an der Rosenkranzandacht am Sonnabend teil. Nach der Weiherede weihte Pfarrer Korozik das neue Christusbanner. Ein imposanter Fackelzug bewegte sich dann schweigend durchs Dorf. Am festlich illuminierten Kriegerdenkmal gedachte man in andachtsvollem Schweigen der Gefallenen. Am Jugendheim fand eine schlichte Marienfeier statt. Sonntag vormittags war Festgottesdienst, nachmittags fand nach einem Festumzug am Kriegerdenkmal eine Kranzniederlegung und dann eine Kundgebung statt, in der Präfekt Kotzek die Sturmrede hielt. DJK.-Kreisleiter Seidel-Bitschin fand in seiner Festrede markige Worte des Bekenntnisses zur katholischen Sache und zur katholischen Jugendbewegung. In dem Deutschlandlied fand die Kundgebung ihren Ausklang. Am Festabend sprach Kaplan Jonientz-Tost als Vertreter des Bezirkspräses Worte der Begrüßung und erläuterte dann das Wollen katholischer Jugend. Pfarrer Gliwa, der DJK-Bezirksvorsitzende, überreichte den Siegern des letzten Sportfestes in Schieroth die Diplome.

Citrovanille Jahrzehnte bewährt gegen Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgien
IN APOTHEKEN 6 PULVER- ODER 12 OBLATEN-PACKUNG · RM· 1.03

Peiskretscham

w. **Unfall.** Am Montag, gegen Mittag, überfuhr der Müllermeister Pietrucha aus Tost mit seinem Motorrad Frau P., die eine schwere Kopfwunde und andere Verletzungen erlitt.

w. **Schützengilde. Kleinkaliberschießen.** Aus dem Kleinkaliberpreisschießen gingen als Sieger hervor: Rösler, Sowa, Johann Ahrendt Gerhard, Dr. Herrnstadt, Wosnitza Karl, Dr. Dworzak, Uhrmacher Kansy, Kaufmann Scheyer und Kapitza und Apotheker Buchwald.

w. **Kriegerverein.** Im Gasthaus Edelmann hielt der Kriegerverein eine Versammlung ab. Als Obmann für den „Luftschutz" wurde Mittelschullehrer Kitt gewählt. Aus einem anschließenden Preisschießen gingen die Mitglieder Roskosch, Malcherek, Klenz, Zimmer und Surauf hervor.

Tost

ch. **Herbstjahrmarkt.** Der letzte diesjährige Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt findet morgen Donnerstag hier statt.

ch. **Der Kath. Jungmännerverein** hat einen Jungmännerchor gebildet, der unter Leitung von Lehrer Muschalek steht. Die zweite Gesangsprobe, zu der alle sangesfreudigen Vereinsmitglieder erscheinen sollen, findet heute Mittwoch im Jugendheim statt.

Hindenburg

Blutige Familientragödie

In der 12köpfigen Familie des Maurers Anton B. herrschen seit vielen Jahren unerfreuliche Verhältnisse, die den Kindern Anlaß gaben, ihre Nachtruhe entweder bei den Nachbarn oder im Keller zu verbringen. Und so kam es, daß mehrere Kinder sich genötigt fühlten, das elterliche Haus schließlich für immer zu verlassen. Die Triebfeder zu dem häuslichen Unfrieden war die Wahnidee des Vaters, der seinen 21 Jahre alten Sohn Wilhelm des Gemeinschaftsverkehrs mit seiner 54jährigen Mutter, somit eines Ehebruchs zeihte. Am 19. Juni kam Anton B. in vorgerückter Stunde angeheitert nach Hause. Ohne jede Veranlassung kam es zwischen Vater und Sohn zu einem Streit, der damit endete, daß der Vater zum Messer griff und seinem Sohn so gefährliche Messerstiche ins Genick versetzte, daß er in einer Blutlache besinnungslos liegen blieb. Ein Nachbar eilte auf die Hilferufe herbei und legte dem Verletzten Notverbände an, um ihn vor dem Verbluten zu bewahren. Ein Arzt stellte fest, daß ein Stich in der Nähe der Halswirbelsäule geeignet war, den Tod herbeizuführen. Im Krankenhause gelang es ärztlicher Kunst, den jungen Mann am Leben zu erhalten. Dienstag hatte sich Anton B. wegen schwerer Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Mit Rücksicht auf die traurigen Verhältnisse in der Familie verurteilte das Gericht den Angeklagten zu nur 6 Monaten Gefängnis.

= **Gefahren der Straße.** Am 17. d. M. gegen 18,15 Uhr wurde der Arbeiter Bruno Bonk beim Ueberschreiten der Kronprinzenstraße von dem Pkw I K 4449 angefahren und zu Boden gerissen. Er erlitt einen Bluterguß am rechten Knie.

= **Ein Knabe als Brandstifter.** Am 17. d. M. gegen 11.45 Uhr brannte der mit Stroh gefüllte Holzschuppen des Kutschers Vinzent Kontny (Flutbrücke 4) nieder. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein 4jähriger Knabe mit Streichhölzern spielte.

= **Die Jugendgruppe Hindenburg im GDA** veranstaltete Sonntag einen geselligen Abend. Anmutige Volkstänze, unterbrochen durch eine Teepause, wechselten mit gesanglichen und humoristischen Darbietungen in bunter Reihenfolge ab, so daß der Nachmittag und Abend wie im Fluge vergingen.

= **Lehrerverein Hindenburg.** In der letzten Monatsversammlung hielt Mittelschullehrer Gebauer kurzen Vortrag über den Führer des Deutschen Lehrervereins Georg Wolff, der vor wenigen Tagen seinen 50. Geburtstag beging. In seinem „Schulpolitischen Bericht" gab Rektor Leutner einen Ueberblick über die Gegenwartslage, über die Stellung der Wirtschaft zur Beamtenschaft und über Gehaltsnach- und -rückzahlungen. Kurzen Mitteilungen interner Art folgte interessanter Vortrag des Geschäftsführers des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes, Lehrer Schweda, Gleiwitz, über den „Schmalfilm".

Hilfe für die Landwirtschaft

Ein Gespräch über das Agrar-Programm der Reichsregierung mit Reichstagsabgeordneten Dr. Respondek

Konsul Dr. Respondek, der bekanntlich als Reichstagsabgeordneter der oberschlesischen Zentrumspartei gewählt wurde und auch jetzt wieder unser Kandidat ist, hatte die Freundlichkeit, auf verschiedene Fragen, die wir stellten, seine Auffassung klar auszusprechen.

Frage:

Halten Sie die Maßnahmen zur Hebung der Preise für wirksam?

Antwort:

Nein. Die Regierung Papen wollte besonders deutlich zeigen, wie gut allein sie für die Bauernschaft handelt. Sie versprach, landwirtschaftlichen Veredelungsprodukten, einigen Sorten Kohl, Tomaten, Zwiebeln, Obst, Holz, Butter, Eier, Käse, Speck, Schmalz, Rinder, Karpfen u. a. einen höheren Preis und größeren Absatz zu sichern und zwar durch die Beschränkung der Einfuhr aus dem Ausland. Nur bestimmte Mengen der von dieser Maßnahme betroffenen Waren sollten eingeführt werden dürfen. In 14 Tagen hoffte das Kabinett Papen mit einer Rundreisekommission die von dieser Kontingentierung betroffenen Länder beruhigt zu haben und damit dieses mit großem Tamtam angekündigte Geschenk unseren Landwirten geben zu können.

Ich habe bereits auf der Delegiertenversammlung der Oberschlesischen Zentrumspartei in Neisse am 28. September d. Js. erklärt, daß diese „Tomaten-Kommission" des Reichsernährungsministeriums nichts erreichen, dafür aber die schwerste Beunruhigung bei unseren besten Kunden industriellen Fertigwaren-Exports hervorrufen würde. Ich habe mit meiner Vorhersage auf der ganzen Linie Recht behalten.

So ist der deutschen Veredelungswirtschaft nicht zu helfen.

Das Kabinett von Papen hat hier — wie auf anderen Gebieten — die Politik über die Wirtschaft gestellt und durch ihre unüberlegte und überstürzte Handlung statt der Bauernschaft zu helfen, die „Kontingente" zum größten politischen Kampfpunkt gemacht.

Frage:

Sie lehnen also jede Kontingentierung landwirtschaftlicher Produkte ab?

Antwort:

Nein. Ich trete für Kontingente zu Gunsten bäuerlicher Veredelungsprodukte ein, die in der gegenwärtigen Notlage einen Nutzen bringen können. Und ich bin überzeugt, daß Industrie und Arbeiterschaft, denen es beiden nur darum zu tun ist, ihre vom Export abhängigen Arbeitsplätze zu halten und nicht nutzlos zu gefährden, gleichermaßen und gern der bedrängten bäuerischen Veredelungswirtschaft zu Hilfe kommen.

Es ist richtig, daß der deutsche Markt heute mit dem sehr viel billigeren Gemüse, den Früchten und Fetten zu Preisen überschwemmt wird, die unser Landwirt aus seinem Boden niemals herausholen kann. Schon unter dem Kabinett Brüning drückten wir die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte von 3,6 auf 1,5 Milliarden Mark. Die magere Suppe der „Kontingente" des Kabinetts Papen macht den Bauer nicht fett. Es würden durch diese „Kontingente" keine 120 Millionen *RM* im Jahre Importe ausgeschlossen werden, — wenn es gelänge, den fremden Staaten diese geringen Einfuhren aufzuzwingen. Der Gesamtwert der bisherigen Einfuhren in den zu kontingentierenden Waren beträgt 750 Millionen und der Wert der eigenen Erzeugung etwa 2½ Milliarden *RM*.

Frage:

Sollte dennoch nicht auch ein kleiner Vorteil für unsere Landwirtschaft mitgenommen werden?

Antwort:

Ja, nur sind bei der praktischen Methode Nutzen und Schaden genau abzuwägen.

Wer möchte dem Bauern, der es auch sehr schwer hat, nicht höhere Preise gönnen? Denn das ist ja der letzte Zweck dieser Einfuhrdrosselung. Aber wir haben zu fragen, wo denn die Leute sind, die hohe Preise zahlen können? In einer Zeit, in der 5½ Millionen arbeitslos sind und mit 60 *RM* Monatseinnahme Frau und Kinder ernähren, Miete zahlen sollen, bleibt nicht viel übrig zum Kauf von Butter, Gemüsen und Tafeltrauben: auch die 18 bis 20 Millionen Arbeiter und Angestellten, denen die Löhne jetzt gekürzt werden, dürften weniger kaufen können. Es gibt nur ein echtes, weil natürlich gegebenes Agrarprogramm. Jeder Oberschlesier, Arbeiter und Bauer, weiß, daß unsere Provinz das Bild einer glücklichen Mischung von industriellen Fabriken und bäuerlichen Höfen bietet. Sehen Sie in unsere Industriestädte: heute gehen leider nur 100 Arbeiter aus dem Fabriktor, wenn es aber wieder 500 wären, dann würde unseren Bauern wirklich geholfen sein. Und das gilt für ganz Deutschland:

wenn die Arbeiterschaft verdient, die Arbeitslosen wieder im Gang sind, Handel und Wandel blühen, kann beim Landwirt wieder gekauft werden, viel und zu guten Preisen. Es gibt kein anderes Rezept!

Alle anderen Maßnahmen sind Werkzeuge für eine notdürftige Hilfe. Das Kabinett von Papen hat das Werkzeug der „Kontingente" in einer geradezu beispiellosen Kurzsichtigkeit und Unerfahrenheit angesetzt: wir wollen uns weigern, Gemüse oder Obst von Holland, Dänemark, Frankreich, Italien zu kaufen, Holz von Rußland usw., verlangen aber, daß diese Länder bei uns weiter, sogar mehr kaufen. Ein Beispiel: Für die Landwirtschaft Hollands ist Deutschland der größte Kunde; kaufen wir dort so gut wie nichts mehr, so bedeutet dies für die holländische Landwirtschaft das Todesurteil. Holland hat keine Industrie. Es kauft seine Maschinen, Chemikalien, Textilien bei uns. Schließen wir die Grenzen für Holland, so ist es selbstverständlich, daß Holland keine deutschen Waren mehr hereinläßt und dafür in England oder Amerika kauft. Das gilt in verschiedenen Abstufungen für alle anderen Länder, an die wir sehr vielmal mehr verkaufen, als diese Länder an uns. Der sogenannte Ausfuhr-Ueberschuß Deutschlands an die europäischen Länder beträgt rd. 4 Milliarden *RM*, d. h., daß hiervon 2½ Millionen Arbeiter mit ihren Familien leben. Wenn wir den Blick auf die ganze deutsche Ausfuhr lenken, die 1931 noch 10 Milliarden *RM* erreichte, so wissen wir, daß von diesem Verkauf deutscher Waren an das Ausland 6 Millionen Arbeiter mit ihren Familien, über 10 Millionen Menschen, ihr tägliches Brot ziehen

Noch niemals hat irgendein Mensch oder eine Regierung — auch nicht eine autoritäre! — der Welt das Rezept verraten, wonach man nur verkaufen kann, ohne zugleich zu kaufen. Schon allein die Ankündigung der erwähnten Verhandlungskommission brachte in die europäischen Länder eine scharfe Abwehrstellung. Schwere politische Verstimmung, heftige Propaganda für einen wirksamen amtlichen und privaten Boykott deutscher Waren und eine beängstigende Zurücknahme bereits erteilter Aufträge an deutsche Firmen — das ist das Ende dieser politischen Aktion des Kabinetts v. Papen zu „Gunsten" unserer Bauernschaft.

Frage:

Die Regierung will aber die Verluste des Ausfuhrgeschäftes im Interesse der Landwirtschaft in Kauf nehmen, einen kaufkräftigen Binnenmarkt schaffen!

Antwort:

Richtig! Und hier liegt die entscheidende wirtschaftliche Gefahr. Was die Landwirtschaft erzeugt, findet einen Absatz nur soweit, wie die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung reicht. Produzieren, ohne verkaufen zu können, ist bekanntlich seit altersher unwirtschaftlich. Der Landwirt will und kann doch nicht sein Gemüse beim Finanzamt abladen! Verzicht auf Ausfuhr bedeutet neue Arbeitslosigkeit. Meiner Schätzung nach haben unsere Importeinschränkungen, die durch Absperrmaßnahmen des Auslandes beantwortet wurden, in den Jahren 1930 zu 1932 eine zusätzliche Arbeitslosigkeit von mindestens 1½ Millionen Menschen verschuldet. Das bedeutet für den Landwirt den schwersten Ausfall an Kaufkraft, da Exportarbeiter hohe Löhne verdienen.

Jeder ausgeschaltete Exportarbeiter kostet mehreren deutschen Bauern die Existenz.

Noch haben wir 5½—6 Millionen Arbeiter im Export stehen! Unsere Aufgabe ist, sie um 2, ja um 3 Millionen zu erhöhen.

Unser Volk auf eine Binnenwirtschaft stellen, ist ein tödlich gefährlicher Traum. Ich sehe ganz davon ab, daß wir niemals auf die Einfuhr industrieller Rohstoffe und gewisser Halbfabrikate verzichten können, wenn wir nicht überhaupt jede Industrietätigkeit lahm legen wollen und daß wir diese Importe nur mit hochwertigen Fertigwaren-Exporten bezahlen können, auch ist keine noch so „autoritäre" Regierung fähig, ohne lebensgefährliche Schädigung der deutschen Gesamtwirtschaft einfach die privatrechtlichen Auslandsschulden zu streichen, die jährlich 1¼ Milliarden an Zins und Amortisation erfordern und die nur mit Exporten zu bezahlen sind. Entscheidend ist, daß eine Flucht Deutschlands aus der Weltwirtschaft dazu führen würde, eine unendliche Reihe von Fabriken zu schließen und Millionen von Arbeitern außer Brot zu setzen. Die Landwirtschaft nimmt nur 20 Prozent der industriellen Erzeugung auf, das Ausland 35 Prozent. Durch kein Mittel kann und wird in absehbarer Zeit unsere Landwirtschaft den Export ersetzen. In den letzten 60 Jahren ging die Entwicklung in Deutschland vom reinen Agrarland zu einem mehr und mehr führenden Industrieland. Aus nationalen und sozialen Gründen würde ich es begrüßen, wenn in den nächsten 20—30 Jahren eine glücklichere Mischung zwischen Industrie und Landwirtschaft als Ziel gesetzt und erstrebt würde. Daher trete ich für zielbewußte Förderung der heimischen Landwirtschaft ein, für jeden erträglichen Schutz vor der überlegenen Konkurrenz des Auslands. Heute aber haben wir dem Bauern und dem Arbeiter seine Existenz zu erweitern und zu sichern. Und das ist — im strikten Gegensatz zu den Maßnahmen des Kabinetts von Papen — nur möglich, durch vernünftige handelspolitische Maßnahmen, die Deutschland nicht aus-, sondern schnellstens und stärkstens wieder in die Weltwirtschaft eingliedern.

Die Reichsregierung muß wissen, daß der Landwirtschaft mit solchen Kontingenten nicht ernstlich geholfen wird. Daher verstärkt sich der Eindruck, daß die Regierung der „autoritären Staatsführung" in ihrer allzu engen Gefühlsnähe zu den Deutschnationalen hier mehr auf den Gewinn von Mandaten blickte, als auf die deutsche Wirtschaft im Ganzen.

Frage:

Wie beurteilen Sie die Papen'sche Agrarhilfe durch Zinsstundung und Vollstreckungsschutz?

Antwort:

Die Höhe der Zinsen ist ein berechtigter landwirtschaftlicher Klagepunkt. Der Bauer kann nicht, wie der Kaufmann, Handwerker oder Industrieller, mit allen seinen Waren auf den Markt, sondern er muß eine gewisse Menge zum eigenen Verbrauch zurückbehalten, er kann auch nicht seinen Boden zwingen, mehr zu stellen, er hat die Witterung nicht in der Hand, also Qualität und Quantität seiner Produkte ist ganz anderer Natur, als in der gewerblichen Erzeugung. Daher leidet der Landwirt an Geldnöten viel mehr, als der Angehörige irgendeines Wirtschaftszweiges, und so empfindet der Landwirt Steuer- wie Zinszahlungen doppelt schwer. Wenn die Erträgnisse zurückgehen, ja vielleicht sogar ganz ausbleiben, sieht er sich gezwungen, um Schutz vor den Gläubigern zu bitten.

Die Schuldenlast der Landwirtschaft ist 1932 zwar geringer als 1913; die Zinsenlast ist aber heute höher: sie nahm in dem letzten Erntejahr über 13 Prozent der Verkaufserlöse in Anspruch. Um diese Lasten herabzusetzen, hat bereits das Kabinett Brüning durch die Dezemberverordnung die Zinsen für langfristige Anlagen auf 6 Prozent gesenkt. Die Regierung Papen setzt diese Aktion fort und senkt den Zins für spezielle landwirtschaftliche Hypotheken für zwei Jahre um weitere 2 Prozent.

Ich erkenne diese 2prozentige Zinserleichterung für landwirtschaftliche Hypotheken an, aber nicht in der Form, wie sie vom Kabinett Papen geboten wird. Diese generelle Zinssenkung kommt guten und schlechten Hypotheken-Schuldnern gleichermaßen zugute. Hierin liegt eine Ungerechtigkeit; sie bringt eine gefährliche Erschütterung des Vertrauens bei den Gläubigern gegenüber allen kreditbedürftigen Landwirten. Die Regierung selbst empfand dies und sieht daher eine teilweise Hilfe für die Gläubiger vor. Soweit etwa 4½ Milliarden *RM* landwirtschaftliche Hypotheken von der Zinssenkung betroffen werden, die von den Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und von den Privatgläubigern gegeben sind, erhalten sie keinerlei Entschädigung für diese Zinsstundung, und es bleibt ihnen überlassen, wie sie diesen Zinsausfall ertragen und wie sie aus ihrer eigenen Notlage herauskommen. Diese Gläubiger vertröstet die Regierung dahin, daß die 2 mal 2 Prozent Zinsen wahrscheinlich später — bei der Ablösung — in der Form eines Zuschlags oder anderswie nachgezahlt werden. Bei den 3,2 Milliarden *RM* Landwirtschaftshypotheken, die bei den Grundkreditanstalten stehen, bezahlt das Reich die 2prozentige Zinssenkung: es gewährt diesen Anstalten einen Vorschuß in Schatzanweisungen, damit die Anstalten den Zins für die ausgegebenen Obligationen und Pfandbriefe voll leisten können. Auch bei den anderen Instituten, so namentlich bei den Landschaften, übernimmt das Reich, wie bisher, die Zahlung der Zinsen.

Diese Zinsentlastung kommt überwiegend den überschuldeten Großbetrieben zugute und wird auf Kosten der privaten Geldgeber und, soweit das Reich einspringt, auf Kosten der Allgemeinheit durchgeführt. Die Folge davon ist, daß die Gläubiger sich entrechtet fühlen und dem Landwirt später keine Kredite mehr zur Verfügung stellen werden. Gerade hierauf bleibt aber der Landwirt dringend angewiesen. In weiten Teilen Deutschlands und gerade im Osten, ist der mittlere und kleine Bauer nicht überschuldet, sondern vielfach sogar von Hypotheken schuldenfrei. Er wäre dankbar für einen Personal-Kredit zu angemessenen Bedingungen, um mit ihm seine Betriebsführung zu verbessern oder andere wichtige Dinge durchzuführen.

Kredit ist Vertrauen. Dieses Vertrauen zur Landwirtschaft erschüttert die Reichsregierung durch den erleichterten Vollstreckungsschutz, der die bereits zum Schaden der Landwirtschaft eingesetzte Flucht des Kapitals in verhängnisvoller Weise verstärken wird. Diese Maßnahme besteht ja darin, daß der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, der seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen kann, ein Reglungsverfahren beantragen kann, um eine Ordnung in seinen Schuldverhältnissen mit dem Gläubiger herbeizuführen. Während dieses Verfahrens genießt der landwirtschaftliche Schuldner einen außerordentlich weitgehenden Vollstreckungsschutz, denn er kann die Nichterfüllbarkeit seiner Verbindlichkeiten zurückführen auf außerordentliche Verluste durch Unwetter oder Viehseuchen, sogar darauf, daß die Preise für die Produkte seines Betriebes hinter dem allgemeinen Preisstand seit Ende 1930 zurückgegangen sind. Ich gebe zu, daß ein verschuldeter Landwirt eines besonderen Schutzes bedarf, denn schließlich darf der Gläubiger nicht vergessen, daß der Landwirt mit seinem Hof nicht ein Geschäft betreibt, sondern daß der Hof für ihn eine Heimat ist. Aber wir müssen im Interesse einer schon sehr weit zerrütteten Schuldnermoral doch sehr genau unterscheiden zwischen eigenem Verschulden und Notlage aus allgemeinem Unglück, die jeden betreffen kann. Ein nur zu erheblicher Teil der hier geschützten landwirtschaftlichen Großschuldner erhält diesen besonderen Schutz zum Schaden der oben erwähnten Landwirte.

Frage:

Sie wollen also unserer Landwirtschaft organisch helfen?

Antwort:

Jawohl. Die Regierung Brüning hat — unterstützt von der Arbeiterschaft — seit 1930 ein geschlossenes und natürlich wirkendes Agrarprogramm in die Tat umgesetzt. Sie traf eine Reihe Maßnahmen, um den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse in ausreichendem Maße und zu genügenden Preisen soweit sicherzustellen, als dies Regierungsmaßnahmen vermögen: Das Kabinett Brüning hat durch eine Zollpolitik zur rechten Zeit und in richtiger Weise die billige Auslandseinfuhr im Interesse günstiger Preise für inländische Produkte verhindert und unsere Landwirtschaft vor den vernichtenden Schlägen einer internationalen Konkurrenz und somit vor dem Untergang bewahrt. Dieses Kabinett hat auch zuerst Ende 1931 die drückenden Zinsenlasten erleichtert, das Vollstreckungsverfahren weitgehend aussetzen lassen etc. Die ostelbischen Großgrundbesitzer haben diesem Kanzler Brüning im März dieses Jahres für seine Maßnahmen in einer für sie bereits historisch gewordenen Art gedankt!

Die Agrarpolitik des Kabinetts von Papen mit ihren Kontingenten und Subventionen wird unserer Landwirtschaft weder heute noch morgen echte Hilfe bringen.

Eine wirklich ernstgemeinte Hilfsaktion für die Landwirtschaft hat auszugehen von dem Zusammenhang zwischen Verbrauchereinkommen und landwirtschaftlichem Einkommen. Nur die Hebung des Verbrauchereinkommens garantiert eine Rentabilität der landwirtschaftlichen Erzeugung. Alle anderen Versprechungen sind leer und haltlos, sie dienen der Agitation bis zum 6. November, sie geben aber keine Hilfe.

Diese Maßnahmen des Kabinetts von Papen schädigen die Landwirtschaft in ihrem eigenen Absatz, verhindern eine gesunde Bodenbewegung im Interesse der Kreditwürdigkeit der Landwirtschaft und der sozial wie national unerläßlichen Siedlung.

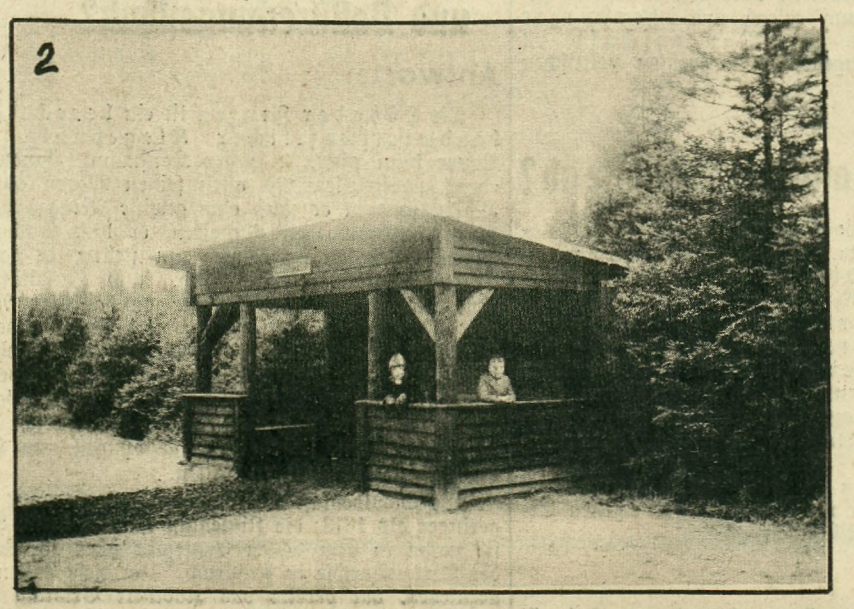
Die Entschuldung der hoffnungslos überschuldeten Betriebe ist in erster Linie durch Abgabe von Land zu Siedlungszwecken zu bewerkstelligen. Siedlung bedeutet Festhalten von Menschen auf dem Lande und damit Entlastung des städtischen Arbeitsmarktes, Beschäftigung von vielen kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, Bauarbeitern usw. auf dem Lande für Siedlungsgebäude, bedeutet schließlich die kleine, aber so wichtige Nachfrage ungezählter kleiner Bauern für Maschinen, industrielle Produkte aller Art, Marktanpassung und Verbesserung der Erzeugnisse sind weitere Aufgaben. Der im Kern gesunde bäuerliche Betrieb ist durch Senkung von Steuerlasten, der Zucker- und Umsatzsteuer, durch Beseitigung der Schlachtsteuer, durch billige Düngemittel und wohlfeile Kredite zu stärken.

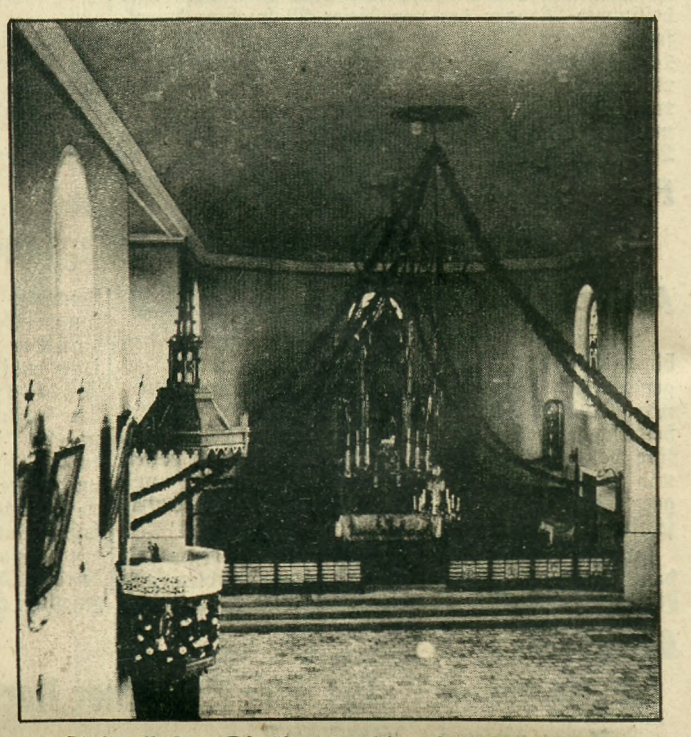
Auf diesem Wege wird unsere Landwirtschaft zu ihrem Teil dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit zu vermindern und unser Land auch politisch genesen lassen

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 21. und 22. Oktober · Lose bei den staatl. Lotterieeinnehmern

Aus der Beuthener Herz-Jesu-Gemeinde

Die Beuthener Herz-Jesu-Gemeinde im westlichen Stadtteil, die von Jesuitenpatres pastorisiert wird, hat kürzlich das Fest ihrer Glockenweihe begehen können. Die drei Glocken sind nunmehr in dem nach Entwürfen des Stadtbauamtes Beuthen errichteten Türmchen zur Aufhängung gekommen. Der schlichte Turm (Bild 1), der kurz vor der Vollendung steht, paßt sich sehr gut dem Stil des Hauses an. Im Erdgeschoß unterhalb des Turmes, wo sich bisher das Sprechzimmer befand, wurde am Montag der neu errichtete kath. Kindergarten seiner Bestimmung übergeben, wobei Pater Superior Starker S. J. die kirchliche Weihe übernahm. (Bild 2.)

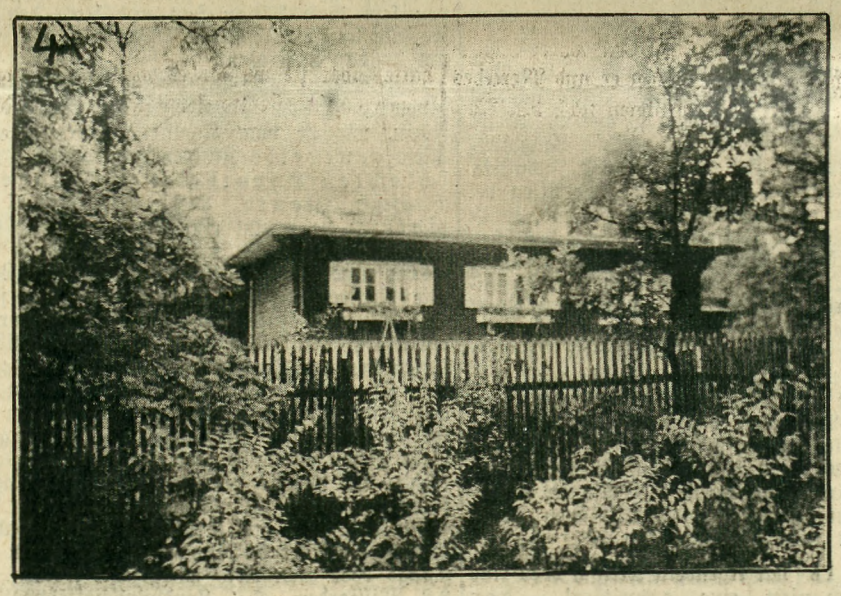




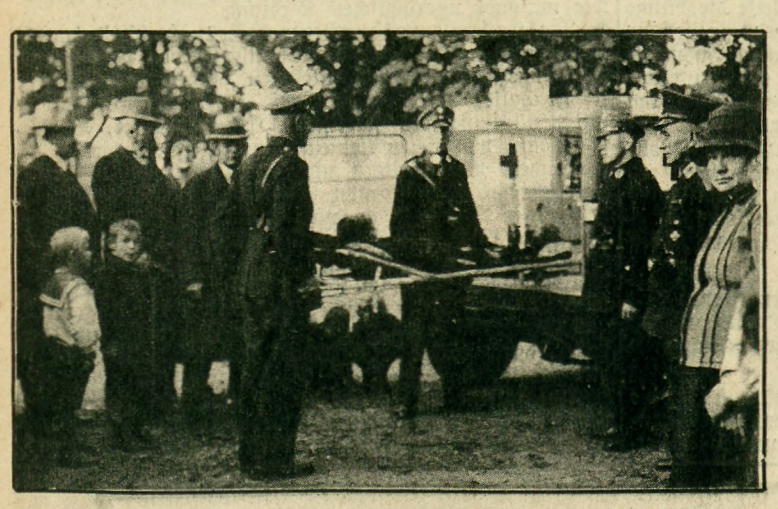
Feierliche Kirchenweihe in Boleslau
Kreis Ratibor

Am Sonntag wurde der Kirchenerweiterungsbau in Boleslau feierlich geweiht. Damit wurde ein langgehegter Wunsch der Gemeinde erfüllt, die sich ebenso in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, wie ihr Seelsorger, Pfarrer Hein, und Kaplan Goretzki. — Die beiden obenstehenden Bilder zeigen das Gotteshaus und den festlich geschmückten Hochaltar.

Weitere Erschließung des Beuthener Stadtwaldes



Mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes und von durchschnittlich immer 200 Pflichtarbeitern ist der Beuthener Stadtwald in Dombrowa um ein bedeutendes Stück weiter erschlossen worden. Eine Reihe von prächtigen neuen Promenadenwegen in einer Gesamtlänge von etwa 8 km wurden geschaffen und geschmackvolle Wegzeichen erleichtern die Orientierung. (Bild 1.) Zahlreiche neue Bänke wurden geschaffen. (Bild 5.) Zum Verweilen lädt auch die malerische „Lönshütte" am „Leberweg" ein. (Bild 2.) Eine besonders starke Anziehungskraft übt jedoch die nach Entwürfen von Architekten Bauersachs am Ende einer herrlichen Tannenschneise geschaffene Kapelle „Maria im Walde" aus (Bild 3), zu der man vom „Leberweg" aus gelangt. Die Sicherheit im Walde ist dadurch erhöht worden, daß an verschiedenen Stellen sehr schmucke Förstereien und Arbeiterhäuser errichtet wurden, deren Bewohner um ihrer herrlichen Umgebung willen von manchem Naturfreund beneidet werden. (Bild 4.)



Das neue Krankenauto der Patschkauer Sanitäter

Vor kurzem wurde von der Sanitätskolonne Patschkau das neuangeschaffte Krankentransportauto feierlich übernommen. Hiermit war eine Sanitätsübung verbunden, die den Wert und die Vorteile des Wagens zur Anschauung brachte. — Unsere Bilder zeigen die Mannschaft vor dem Wagen und eine Aufnahme von der Uebung.

Hohes Alter

Vollziehungsobersekretär i. R. Karl Urbassek in Gleiwitz feierte seinen 75. Geburtstag. — Frau Lehrer Ramatschi in Neu-Stettin, früher in Ratibor-Ostrog, feierte ihren 70. Geburtstag. — Eisenbahnoberassistent a. D. Bache in Buchenau feierte seinen 80. Geburtstag.

Der Präsidentenwechsel im Polizeibereich Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Abschied Dr. Danehls / Einführung von Präsident Wackerzapp

Warme Anerkennung für den scheidenden Präsidenten - Herzliches Willkommen für den neuen Polizeichef

lh. Gleiwitz, 18. Oktober 1932.

Dem scheidenden Polizeipräsidenten Dr. Danehl und dem an seine Stelle nach Gleiwitz berufenen bisherigen Landrat von Falkenberg, dem eben sein neues Amt antretenden kommissarischen Polizeipräsidenten, Wackerzapp, galt eine heute Mittag auf dem Hofe der Polizeiunterkunft West abgehaltene Feier, an der der größte Teil der Schutzpolizei Gleiwitz, eine Bereitschaft des Hindenburger Polizeiamts und die gesamte Beamtenschaft des Gleiwitzer Polizeipräsidiums teilnahm. Ein Wechsel in der Leitung einer so großen Behörde, wie es das Polizeipräsidium Gleiwitz ist, vollzieht sich nicht immer in so feierlicher Form mit Anteilnahme der gesamten Beamtenschaft. Für die Verabschiedung von Polizeipräsident Dr. Danehl war dafür die Tatsache maßgebend, daß Dr. Danehl sich trotz des nur 3jährigen Wirkens im hiesigen Polizeibezirk unter der gesamten Beamtenschaft wegen seiner sozialen Gerechtigkeit, persönlichen Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft allgemeinen Vertrauens erfreute. Man darf bei dieser Gelegenheit hinzufügen, daß der scheidende Präsident darüber hinaus auch das Vertrauen und die Anerkennung der gesamten friedliebenden Bürgerschaft des Industriegebietes gefunden hat. Wenn er jetzt aus Oberschlesien nach seiner engeren Heimat, Hannover, zurückkehrt, darf er das Bewußtsein mit sich nehmen, daß er in Oberschlesien viele Freunde zurückläßt. Auch diejenigen, die nicht einer politischen Anschauung mit ihm waren, werden bei objektiver Beurteilung der Tätigkeit in seinem politischen Amte nur sagen können, daß er bei seinen Amtshandlungen sich immer von sachlichen Gesichtspunkten leiten ließ, immer als erstes Ziel im Auge: Ruhe und Ordnung in der gefährdeten Südostecke des deutschen Vaterlandes aufrecht zu erhalten.

In der Tat bedeutet so gesehen, die feierliche Verabschiedung des scheidenden Präsidenten eine außergewöhnliche Anerkennung. Mit ihr verbunden war die Einführung des Nachfolgers, des kommissarischen Polizeipräsidenten Wackerzapp, der dabei einen Ueberblick über den Umfang seiner neuen Behörde erhielt und Gelegenheit fand, mit einem Teil der ihm nunmehr unterstellten Beamten Fühlung zu nehmen.

Die Verabschiedung und Einführung nahm Oberpräsident Dr. Lukaschek persönlich vor. Selbstverständlich hatten sich auch die Vertreter der kommunalen Behörden der drei Städte, u. a. Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz, Oberbürgermeister Franz-Hindenburg, Landrat Harbig-Gleiwitz u. v. a. eingefunden.

Polizeipräsident Wackerzapp begrüßt die Offiziere
links Oberpräsident Dr. Lukaschek

Oberpräsident Dr. Lukaschek

schritt mit den beiden Polizeipräsidenten und den Ehrengästen unter Führung des Kommandeurs der Schutzpolizei, Oberst Soffner, und Major Freischmidt, der die auf dem Hofe aufgestellten Polizeiabteilungen befehligte, die Front ab.

Danach richtete der Oberpräsident herzliche Abschiedsworte an Dr. Danehl, dem er uneingeschränkten und herzlichen Dank für die Arbeit aussprach, die er in treuester Pflichterfüllung drei Jahre in seinem verantwortungsvollen Amte geleistet hat. Seit 1929 habe der scheidende Präsident an der Südostgrenze in schwerster Zeit treu seinen Mann gestanden. Während dieser Zeit mußte 8 mal gewählt werden. In dieser schweren Zeit hatte er das Vertrauen der Bevölkerung, der Beamtenschaft einschließlich der Offiziere und Mannschaften. Niemals ist eine Trübung eingetreten. Der Oberpräsident bat Dr. Danehl, Oberschlesien nicht zu vergessen, wie Oberschlesien auch ihn nicht vergessen werde.

Den neuen Polizeipräsidenten begrüßte Dr. Lukaschek herzlich. Seit über einem Jahrzehnt kenne die oberschlesische Bevölkerung Dr. Wackerzapp als das Muster eines Beamten, pflichtgetreu, keiner Regung zur Unobjektivität fähig. Die Schwierigkeiten des neuen Amtes sind groß, niemand wisse, was der bevorstehende Winter noch bringe. Zum neuen Polizeipräsidenten könne man volles Vertrauen hegen, daß er in den schwersten Tagen seine Aufgabe meistern werde.

Den neuen Polizeipräsidenten Wackerzapp hieß Oberregierungsrat Boldt namens der Beamten, Angestellten und Arbeiter willkommen und versicherte, daß alle Behördenmitglieder ihm volles Vertrauen entgegenbringen und versprechen, mit allen Kräften für die schweren Aufgaben zu arbeiten, die die Polizei im allgemeinen und hier in unserem Grenzpolizeibezirk im besonderen erfüllen müsse. Dr. Boldt rief dem neuen Chef zum glückhaften Anfang ein herzliches „Glückauf" zu.

Der scheidende

Polizeipräsident Dr. Danehl

dankte dem Oberpräsidenten für die liebenswürdigen Worte der Anerkennung und für das ihm während der Zeit seiner dienstlichen Tätigkeit stets bewiesene Wohlwollen. Trotz seiner schweren Arbeitslast habe der Oberpräsident ihm zu jeder Zeit willig Gehör geschenkt und ihm die Arbeit sehr erleichtert. Herzlich dankte der scheidende Polizeipräsident auch seinem Vertreter, Oberregierungsrat Dr. Boldt, für die Abschiedsworte und das schöne dienstliche und persönliche Verhältnis während der Zeit des Zusammenarbeitens. Niemals habe der Schimmer eines Mißverhältnisses über dieser gemeinsamen Tätigkeit gelegen. An die Beamtenschaft gewendet, erinnerte Dr. Danehl, daß er bei seiner Amtseinführung versprochen hatte, ein gerechter, unparteiischer und wohlwollender Vorgesetzter zu sein. Heute überlasse er es dem Urteil jedes einzelnen, ob er diesem Versprechen gerecht geworden sei. Er dankte allen für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde, das ihm ermöglichte, auch in außerdienstlichen Sorgen vielen Beamten Berater gewesen zu sein. Das Scheiden am heutigen Tage werde ihm schwer. Hier in Oberschlesien habe er seinem Empfinden nach die schönste deutsche Eigenschaft in besonders starkem Maße verkörpert gefunden, die Treue. Wenn einmal die Geschichte der Preußischen Polizei der schweren Nachkriegsjahre geschrieben werde, müsse man feststellen, daß es der Treue der oberschlesischen Polizei zu danken sei, daß Ruhe und Ordnung in schwerster Zeit auch in diesem Landesteile stets aufrecht erhalten wurde.

Die Ehrengäste schreiten die Front ab
An der Spitze Oberst Soffner mit Oberpräsident Dr. Lukaschek — in der zweiten Reihe von links nach rechts der bisherige Polizeipräsident Dr. Danehl, der neue Polizeipräsident Wackerzapp und der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrat Boldt

Der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten,

Oberregierungsrat Boldt

brachte dem scheidenden Polizeipräsidenten den Dank der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Polizeiverwaltung Gleiwitz—Beuthen—Hindenburg zum Ausdruck. Als Beamter von tiefgründigem Wissen und reicher, langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete des Polizeiwesens war Dr. Danehl allen ein Vorbild in Pflichttreue und Hingabe an den schweren Beruf des Polizeibeamten. Als Vorgesetzter zwar streng, aber gerecht, habe er für die Sorgen und Nöte, für die Wünsche und berechtigten Forderungen der Untergebenen stets ein gütiges Verstehen und ein warmes Herz gehabt. Für dieses allzeit bezeugte Interesse am Wohl und Wehe der Beamtenschaft danke die Beamtenschaft herzlich.

Der neue Polizeipräsident Wackerzapp

dankte für die Begrüßung des Oberpräsidenten und des Oberregierungsrats Boldt. Er wolle sich nach Kräften bemühen, seine Pflicht zu tun. In der jetzigen Zeit komme es darauf an, drei Dinge wieder zu gewinnen:

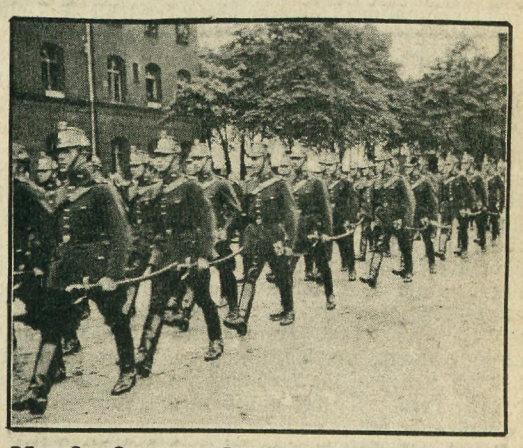
Die Ehrfurcht vor dem Menschenleben, die Achtung vor der persönlichen Ehre und den Respekt vor der Staatsgewalt.

Die öffentliche Ordnung und Ruhe müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Das deutsche Volk bedürfe zum Wiederaufbau der öffentlichen Ordnung. Unserer Bevölkerung, die sich zum Teil in schwerer Not und grenzenlosem Elend befindet, wolle die Polizei lieber die Bruderhand reichen, als zu den Waffen greifen. Der Polizeibeamte dürfe nie vergessen, daß die polizeilichen Maßnahmen immer lebende Menschen, Staatsbürger und Volksgenossen treffen. Polizeipräsident Wackerzapp bat seine Mitarbeiter um Vertrauen und weiter, ihre Kräfte mit derselben Bereitwilligkeit wie dem Polizeipräsidenten Dr. Danehl auch ihm zur Verfügung zu stellen. In diesem Geiste wolle er schlicht und einfach mit Gottvertrauen und Pflichtbewußtsein an die Arbeit gehen.

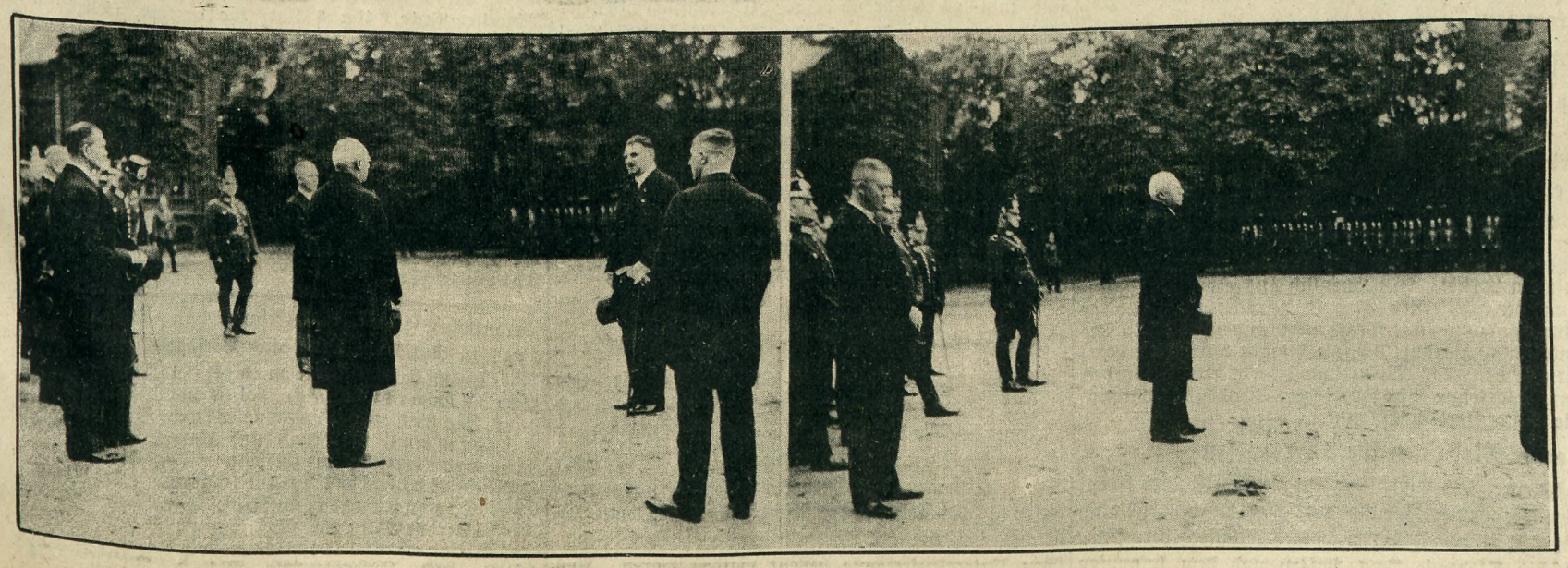
Nach dieser offiziellen Verabschiedung und Begrüßung fand vor dem Oberpräsidenten und den beiden Polizeipräsidenten ein

Vorbeimarsch

der Gleiwitzer Schutzpolizei statt. Bei einem schlichten Frühstück im Kasino der Schutzpolizei sprach noch einmal Oberpräsident Dr. Lukaschek und gedachte dabei auch der Gattinnen der beiden Polizeipräsidenten. Namens der Städte des oberschlesischen Industriegebiets sprach Oberbürgermeister Dr. Geisler, namens der Landkreise Tost-Gleiwitz und Beuthen-Tarnowitz Landrat Harbig und für die oberschlesische Presse Chefredakteur Weber, um Dr. Danehl ein Lebewohl und „Glück auf" zuzurufen und Polizeipräsident Wackerzapp ein Willkommen zu sagen.



Vorbeimarsch der reitenden Abteilung mit ihren langen Säbeln



Links: Oberpräsident Dr. Lukaschek spricht / Rechts: Dr. Danehl bei seiner Abschiedsrede

Der Oberschlesische Provinzialausschuß besichtigt das Ottmachauer Staubecken

Ottmachau, 17. Oktober.

In diesen Tagen besichtigten die Mitglieder des Oberschlesischen Provinzialausschusses gemeinsam mit dem Provinzialausschuß der Provinz Niederschlesien das Staubecken bei Ottmachau. An der Besichtigungsfahrt nahm auch der neue kommissarische Oberpräsident von Niederschlesien, Graf Degenfeld, teil. In mehreren Vorträgen wurde auf die wirtschaftliche Bedeutung dieses Baues für Schlesien hingewiesen, durch den hauptsächlich die Schiffbarerhaltung der Oder in wasserarmer Zeit gewährleistet sein soll. Die Stadt Ottmachau verspricht sich durch den Staubeckenbau aber auch einen erhöhten Fremdenbesuch, und baut aus diesem Grunde das alte Schloß in eine Terrassengaststätte um. Den Schluß der Besichtigungsfahrt bildete ein Besuch der Stadt Patschkau des „oberschlesischen Rothenburg".

Niederschlesien

Räuber in die Flucht geschlagen

:: **Lomnitz** (Riesengeb.), 18. Okt. Abends gegen 9 Uhr drangen zwei maskierte Männer in die Wohnung des Landwirts und Handelsmanns Josef Kummer. Die Kummerschen Eheleute saßen gerade am Tisch, als die beiden Männer in die Stube traten. Einer von ihnen hielt Kummer einen Gegenstand vor das Gesicht, der ein Revolver gewesen sein kann, und sprach in drohendem Tone: „Das Geld oder das Leben!" Kummer sprang auf, griff blitzschnell nach dem Stuhl und schlug kräftig auf die Räuber ein. Auch Frau Kummer unterstützte ihren Ehemann tatkräftig. Dabei riefen die Eheleute laut um Hilfe. Die Eindringlinge ergriffen darauf schleunigst die Flucht und ließen in der Eile noch eine leere Aktentasche und eine Fahrradlampe, die sie mitgebracht hatten, in der Stube zurück. Die Räuber sind dann auf Rädern weggefahren.

In den Schneegruben tot aufgefunden

:: **Hirschberg,** 18. Okt. In der Schneegrubenbaude kehrte ein Mann ein, der etwa 30 Jahre alt war und sich in das Fremdenbuch als Beamter Schubert aus Brieg eintrug. am nächsten Tage sagte der Mann, daß er sich draußen nur ein wenig umsehen wolle. Mütze und Aktentasche ließ er in der Baude zurück. Als er nicht wiederkehrte, suchten die Baudenleute nach ihm, zumal er einen verstörten Eindruck gemacht hatte. Die Nachforschung hatte unter dichtem Nebel zu leiden. Als der Nebel aber einen Augenblick zerriß, sah man den Gesuchten etwa siebzig Meter in der Grube auf einem Felsvorsprung anscheinend tot liegen. Mannschaften der Feuerwehr und der Sanitätskolonne aus Schreiberhau holten dann den Mann — er war tot — mit vieler Mühe aus der Grube. Der Fremde hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet und hatte sich dabei so an den Grubenrand gestellt, daß dem Selbstmord ein Absturz folgen mußte. In der Baude wurden in den Sachen des Toten eine Menge Abschieds-Briefe und -Karten gefunden, die der Mann an seine Verwandten und Freunde in der Heimat geschrieben hatte.

Ausgeräuchert! — Freigesprochen!

:: **Liegnitz,** 18. Oktober. Vor der großen Strafkammer als Berufungsinstanz hatte sich Rittergutsbesitzer Proske aus Krummlinde wegen versuchter Nötigung und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Proske hatte einem Melker P. gekündigt. Am Tage nach der Kündigung erhielt der Melker von Frau Proske eine Mitteilung, daß er die Wohnung bis um drei Uhr nachmittags desselben Tages zu räumen habe. Da der Melker aber verheiratet war und drei kleine Kinder hatte, blieb in der Wohnung weil er nicht wußte, wo er seine Familie sonst unterbringen sollte. Darauf erwirkte Proske ein gerichtliches Räumungsurteil. Aber auch das konnte den Melker nicht bewegen, die Wohnung aufzugeben. Nun beauftragte Proske den Arbeiter K., den einen oder beide Schornsteine der Wohnung des Melkers zu verstopfen. Der Arbeiter führte den Auftrag auch gewissenhaft im Sinne seines Herrn aus. In der Nacht darauf verqualmte die Wohnung des Melkers. Wäre der Melker nicht zufällig durch heftigen Brechreiz erwacht, so wäre die ganze Familie wahrscheinlich an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankt. So aber konnte der Melker seine Angehörigen noch in ein anderes nicht verqualmtes Zimmer tragen. Das Liegnitzer Schöffengericht hatte den Arbeiter als den Verführten zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, Proske selber aber zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte Proske Berufung eingelegt. Die große Strafkammer, das Berufungsgericht, sprach, wie der „Bote" berichtet, den Angeklagten frei mit der Begründung, es sei nicht erwiesen, daß der Rittergutsbesitzer auch den Schornstein des Schlafzimmers verstopfen ließ. Auch habe es dem Besitzer ferngelegen, den Leuten körperlichen Schaden zuzufügen, da er nur habe erreichen wollen, daß sie aus der Wohnung ausziehen sollten.

Räubergeschichte einer Frau, die mit dem Wirtschaftsgeld nicht auskam

:: **Breslau,** 18. Oktober. Die Beamten des Raubdezernats der Breslauer Kriminalpolizei haben mit Raubüberfällen schon manche Ueberraschung erlebt. Fast unglaublich ist aber geradezu der letzte Fall eines fingierten Raubüberfalls, der nach seiner ersten Schilderung zunächst gar keinen Zweifel an der Wahrheit seiner Begebenheit ließ und sich nach eingehender Ermittlung der Kriminalbeamten als der phantasievolle, letzte Ausweg einer Frau herausstellte, die mit ihrem Wirtschaftsgeld nicht auskommen konnte, Schulden machte, die mit dem Einkommen ihres Mannes nicht in Einklang zu bringen waren und den Fehlbetrag durch einen von ihr von Anfang bis Ende vorgetäuschten Raubüberfall zu decken versucht hatte. Es handelt sich um den am 1. Oktober in ganz Breslau aufsehenerregenden „Raubüberfall" auf der Lewaldstraße. Die 60 Jahre alte Frau eines Eisenbahnbeamten erzählte ihrem, am Vormittag von einer kurzen Arbeit im Keller in die Wohnung zurückkehrenden Mann, daß sie eben von zwei unbekannten Männern an der Flurtür überfallen, mit dem Revolver bedroht, gefesselt und geknebelt worden sei, und daß die Täter ihr auch die Augen zugebunden hätten, bevor sie von ihnen zu Boden geworfen wurde. Dann sollen die Räuber aus zwei Schränken die Wäsche herausgerissen, auf die Erde geworfen und aus einer Blechschachtel 120 Mark geraubt haben. Nach den ersten Eindrücken und dem ganzen Verhalten der „überfallenen" Frau schien der Raubüberfall als ein tollkühnes Wildweststück durchaus glaubhaft. Die zuerst als frechster Ueberfall am hellen Tage geschilderte Angelegenheit veranlaßte die Beamten des Raubdezernats darum auch zu besonders intensiven Nachforschungen.

Am meisten überrascht wurde der Ehemann, als ihm die Beamten etwas von den Geldangelegenheiten seiner Frau berichteten, die weit über ihren Wirtschaftsetat hinaus Ausgaben gemacht hatte, von denen der Mann nichts erfahren hatte. Selbst dem Ehemann gelang es dann nicht, seine Frau zur Wahrheit zu überreden. Sie blieb dabei, daß der Raubüberfall auf sie verübt worden sei. Erst in längerer Aussprache mit den Kriminalbeamten, die der Frau alle Feststellungen über die Unwahrheit ihrer Schilderung vorhielten, bequemte sie sich schließlich zum Geständnis. Durch die angeblich mit den Räubern verschwundene Summe wollte sie ihrem Ehemann ihre großen Geldausgaben verheimlichen.

Handelsteil

Berliner Börse

Wie schon am Vormittag, so herrschte auch an der Börse allgemein stärkere Zurückhaltung, und bei dem außerordentlich kleinen Geschäft ergaben sich überwiegend kleine Verluste, die aber meist nur einhalb bis 1 Prozent betrugen. Verstimmend wirkte der matte Verlauf der gestrigen Newyorker Börse, während als anregendes Moment eigentlich nur der Reichsbankausweis für die zweite Oktoberwoche zu erwähnen ist, der eine Besserung der Deckung um 0,8 Prozent bei einem Rückgang der gesamten Kapitalanlage um 179,6 Millionen und des Notenumlaufs um 99,3 Millionen brachte. Das Publikum hatte niedrig limitierte Kauforders im kleinen Umfange an den Markt gelegt, während die Spekulation, die von Sonnabend noch Ware übrig hatte, eher Realisationen vornahm. Von deutschen Anleihen waren Alt-Besitz wieder sehr schwach, auch Reichsschuldbuchforderungen waren einviertel Prozent niedriger. Geld war bei unveränderten Sätzen in sich doch steifer.

Im Verlaufe ließ das Geschäft noch weiter nach, die Kursgestaltung war nicht einheitlich bei kleinsten Schwankungen bis einviertel Prozent, nur RWE. konnten 1 Prozent anziehen.

BERLINER PRODUKTENBOERSE.

:-: **Berlin,** 18. Oktober. Weizen, märk., prompt, ab Station 199—201, Oktober bis 213, Dezember 211,45—216,50, März 215,25—215. Tendenz matter. Roggen, märk., prompt, ab Station 156—158, Oktober 165,50—164,75, Dezember 165,25—164,75, März 168—167,50. Tendenz matter. Braugerste 175 bis 185, Futter- und Industriegerste 167—174. Tendenz behauptet. Hafer, märk., prompt, ab Station 135—139, Oktober bis 143,50, März 145, B. Tendenz ruhig. Weizenmehl 24,75—28,25, matter, Roggenmehl, 70 % 20,25—22,75, ruhig. Weizenkleie 9,40—9,75, ruhig, Roggenkleie 8,40—8,80, ruhig. Viktoriaerbsen 22—26, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14—17, Wicken 17—20, Leinkuchen, Basis 37 % 10,3—10,5, Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg 11,5, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg 11,6, Trockenschnitzel 9,2—9,5, extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg 10,5, extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin 11,2. Rauhfutter: drahtgepreßt. Roggenstroh 0,65—0,80, dto. Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh 0,45—0,60, gebund. Roggenlangstroh 0,70—0,90, bindfadengepreßt. Roggenstroh 0,50—0,70, dto. Weizenstroh 0,45—,55, Häcksel 1,30—1,45, gutes Heu (erster Schnitt) 1,90—2,20, Luzerne, lose 2,15—2,45, Thymotee, lose 2,20—2,50, Kleeheu, lose 2,00—2,30, drahtgepreßtes Heu in Pfg. über Notiz 40.

OBERSCHLESISCHER PRODUKTENMARKT IN GLEIWITZ.

Amtlicher Bericht des oberschlesischen Produktenmarktes vom Dienstag, den 18. Oktober 1932. Tendenz still. Gesetzliche Handelsklasse heut nicht notiert. Die Preise unverändert wie am Freitagmarkt.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN.

:-: **Berlin,** 18. Oktober. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 54, Original-Hütten-Aluminium, 98-99 %, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 % 350, Antimon-Regulus 37—39, Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg 38—41,25.

BERLINER AMTLICHE BUTTER-NOTIERUNGEN

:-: **Berlin,** 18. Oktober. 1. Qualität 1,11, 2. Qualität 1,01, abfallende Qualität 0,92. Tendenz stetig.

Breslauer Produktenpreise

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Waggonladungen in RM., bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer, Gerste für 1000 kg = 1 To., Oelsaaten, Futterm., Mehl für 100 kg frachtfrei Breslau. Kartoffeln für 50 kg ab Erzeugerstation. Weizen-, Roggen-, Hafer-, Gerste-Preise verstehen sich per 1000 Kilo waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnen-Ladungen

Getreide	18. 10. 1932	17. 10. 1932
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 76 kg	200,—	200
Hektolitergewicht von 74 kg	198,—	193
Hektolitergewicht von 72 kg	194,—	194
Hektolitergewicht von 70 kg	190,—	190
Hektolitergewicht von 68 kg	184,—	184
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 71 kg	156,—	156,—
Hektolitergewicht von 72,5 kg	—	—
Hektolitergewicht von 69 kg	152,—	152,—
Hafer, alter, mittlere Art und Güte	—	—
Hafer, neu	131,—	131,—
Braugerste, feinste	195,—	195.—
Braugerste, gute, neu	180,—	180,—
Sommergerste, mittlere Art und Güte, neu	—	—
Wintergerste, neu 61—62 kg	168,—	160,—
Industriegerste, neu 65 kg	160,—	168,—
Tendenz: ruhig		
Mehle		
Weizenmehl, Type 70%, neu	27¾	28
Roggenmehl, Type 70%, neu	23	23¼
Auszugmehl, neu	33¾	34
Roggenmehl, 65% 2 Mk. teurer		
Roggenmehl, 60% 2 Mk. teurer		
Tendenz: ruhig		
Hülsenfrüchte		
Viktoriaerbsen	22—26	21—25
Gelbe Mittelerbsen	—	—
Kl. gelbe Erbsen	—	—
Grüne Erbsen	31—35	30—34
Weiße Bohnen	17—18	17—18
Pferdebohnen	—	—
Wicken	—	—
Peluschken	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Lupinen, blaue	—	—
Hirse	—	—
Tendenz fest		
Futtermittel		
Weizenkleie	8½—9	8½—9
Roggenkleie	8—8½	8—8½
Gerstenkleie	—	—
Leinkuchen	11,20—11,70	11,20—11,70
Rapskuchen	8¼—8¾	8¼—8¾
Palmkernkuchen	9½—10	9,5—10
Palmkernschrot	9¼—9¾	9¼—9¾
Sesamkuchen	—	—
Dt. Kokoskuchen	—	—
Erdnußkuchen	12,80—13,30	12,80—13,30
Sonnenblumenkuchen	9,50—9,10	8¾—9¼
Sojaschrot	11½—12	11,50—12
Baumwollsaatmehl	11,30—11,80	11,60—12,10
Reisfuttermehl	9—9¼	9¼—9¾
Biertreber	8½—9	8,5—9
Malzkeime	—	—
Trockenschnitzel	7,80—8,40	7,60—8,20
Kartoffelflocken	—	—
Weizenkleiemelasse	—	—
Biertrebermelasse	—	—
Palmkernmelasse	—	—
Futtermais	—	—
Tendenz: stetig		
Rauhfutter		
Roggendrahtpreßstroh	0,80	0,80
Weizendrahtpreßstroh	0,75	0,75
Roggen- und Weizenbindfadenpreßstroh	0,65	0,65
Gersten- und Haferstroh, Drahtpreßstroh	0,70	0,70
Gersten- und Haferstroh, bindfadengepreßt	0,60	0,60
Roggenstroh, Breitdrusch	1,20	1,20
Heu, gesund, trocken, neues	1,50	1,50
Heu, gut, gesund, trocken, neues	1,70	1,70
Tendenz: ruhig		

BRESLAUER GETREIDE-TENDENZBERICHT VOM 18. OKTOBER 1932.

An der heutigen Börse war die Tendenz nachgebend. Weizen und Roggen waren 1—2 RM. abgeschwächt. Für Hafer und Gersten hat sich nichts geändert. Am Futtermittelmarkt ist die Tendenz weiter ruhig. Umsätze finden nur in kleinem Rahmen statt.

Tages-Neuigkeiten

Moritz Dornier †

:: **München.** Moritz Dornier, der Bruder und Mitarbeiter des Flugzeugkonstrukteurs Claudius Dornier, ist gestorben.

Schlesische SA-Führer steckbrieflich verfolgt

:: **Breslau.** Im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen in Schlesien ist gegen den Oberführer der SA, von Obernitz, und seinem Adjudanten, Graf Spreti, Haftbefehl erlassen worden. Beide werden steckbrieflich gesucht.

Schlagwetterexplosion im Wurmrevier — Ein Bergmann getötet, fünf verletzt

:: **Aachen.** Auf der Zeche in Hückehoven erfolgte nachts eine Schlagwetterexplosion. Ein Bergmann kam ums Leben, fünf wurden verletzt, drei von ihnen schwer.

Neuer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen

:: **Hamburg.** Das Falschgeldkommando ist dem Treiben einer weitverbreiteten Falschgeldgesellschaft auf die Spur gekommen; drei Personen wurden bisher verhaftet.

Tränengasbombenanschlag auf die Wohnung eines Reichstagsabgeordneten

:: **Rüstringen.** In der vergangenen Nacht wurde auf die Wohnung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Huenlich ein Tränengasbombenanschlag verübt. Als Huenlich aus einer Versammlung der „Eisernen Front" zurückkehrte, fand er seine Wohnung mit Tränengas angefüllt vor. Die Untersuchung ergab, daß die Bombe durch eine Fensterscheibe in das Wohnzimmer geschleudert worden war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Täter sind unbekannt.

Goethe-Medaillen für 3 Franzosen

Paris. Aus Anlaß der Goethefeier ist drei Franzosen die Goethe-Medaille verliehen worden, nämlich Ministerpräsident Herriot, dem Mitglied der französischen Akademie Paul Valéry und dem bekannten Schriftsteller André Gide. Botschafter von Hoesch wird Mittwoch vor dem Abschiedsfrühstück, das Ministerpräsident zu seinen Ehren gibt, dem französischen Ministerpräsidenten die Medaille überreichen.

Der deutsch-polnische Grenzzwischenfall bei Weißenberg

Stuhm. Der polnische Starost aus Mewe hat der Einladung des Stuhmer Landrates Dr. Zimmer Folge geleistet. In seiner Begleitung befanden sich ein polnischer Amtsrichter und die fünf Soldaten, die auf den Arbeiter Franz Schiwelski geschossen und ihn dann nach Polen verschleppt haben. Von deutscher Seite waren zugegen der Landrat von Stuhm, der Oberstaatsanwalt aus Elbing, ein Amtgerichtsrat und die deutschen Augenzeugen. Wie verlautet, ergaben sich erhebliche Widersprüche zwischen den Angaben der deutschen Augenzeugen und denen der polnischen Soldaten. Der Arbeiter Schiwelski soll übrigens nicht verwundet worden sein, sondern sich unverletzt im Mewer Gefängnis befinden.

Diplomatischer Zwischenfall bei einer polnischen Chopinfeier

:: **Warschau.** Zu einem vielberedeten Zwischenfall kam es während einer Chopinfeier in der Philharmonie, zu der auch der Staatspräsident, Vertreter der Regierung, des Sejms und Senats sowie der französische Botschafter Laroche erschienen waren. Vor den musikalischen Darbietungen hielt der Vizepräsident des Chopinvereins, Olpinski, eine Rede, in der er Chopin als Sohn Polens, mit ausländischem Namen bezeichnete. Der französische Botschafter verließ nach dieser Rede den Saal. Eine polnische Zeitung ist von der polnischen Behörde wegen Verbreitung eines Berichts über diesen Zwischenfall beschlagnahmt worden.

Die staatsgefährlichen deutschen Landkarten

Graudenz. Die Staatsanwaltschaft hatte vor einiger Zeit eine Reihe von deutschen Landkarten bei hiesigen Buchhändlern beschlagnahmt, weil auf diesen Karten die Orte im Korridorgebiet mit ihren alten deutschen Namen bezeichnet waren. Als jetzt wegen dieser Beschlagnahmen der Prozeß stattfand, stellte sich heraus, daß die Landkarten von der hiesigen polnischen Unteroffizierschule bestellt worden waren. Aus diesem Grunde wurde die Beschlagnahme aufgehoben.

Aus Ostoberschlesien

Wilderer erschossen

:: **Radzionkau,** 18. Oktober. Am Sonnabend ertappte der Förster Latka im Walde bei Radzionkau den 21jährigen Wilhelm Pietryga beim Wildern. Beim Anblick des Försters gab der Wilderer einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Hierauf griff auch der Förster zur Waffe und verletzte den Wilderer durch einen Bauchschuß tödlich. Zwei Komplizen des P. konnten entkommen.

Gottesdienstordnung

für Donnerstag, den 20. Oktober 1932.

Gleiwitz.

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 8 Uhr Jahresrequiem mit C. und S. für verstorb. Postinspektor Paul Friedrich, abends um 7,30 Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Um 6 Uhr R. für verstorb. Franziska Polaschek, um 6 Uhr still, für verstorb. Georg, Anton, Paul Wrobel, um 7 Uhr still, für verstorb. Vinzent Tomeczek, Eltern Tomeczek und Kabitschke, um 8 Uhr Amt, Tedeum zur göttlichen Vorsehung für die Familie Dittmar, abends um 7 Uhr deutsche Rosenkranzandacht.

Heilige-Familie-Kirche. Um 7 Uhr für die 13. Frauenrose, unter der Vorsteherin Frau Vogt, um 6,30 Uhr für verstorb. Frau Hedwig Pigulla, abends um 7 Uhr Rosenkranzandacht.

Gleiwitz-Richtersdorf.

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr Cant. zur göttlichen Vorsehung in besond. Meinung, um 6,30 Uhr für verstorb. Albert Walczyk, verstorb. Ehefrau Marianne, abends um 7 Uhr polnische Rosenkranzandacht.

Gleiwitz-Zernik.

St. Johannes-Kirche. Um 7 Uhr Jahresmesse für verst. Valentin Kyzia, dessen Schwestern Agnes und Anna, um 7 Uhr deutsche Rosenkranzandacht.

Gleiwitz-Sosnitza.

Pfarrkirche St. Maria. Um 6 Uhr zur göttlichen Vorsehung für eine Familie, um 7 Uhr für das Jahrkind Dr. Johannes Brzoska.

Ostroppa.

Heilige-Geist-Kirche. Um 6,30 Uhr hl. Messe für verst. Hedwig Balzer, Philipp Balzer, Franziska, Ehefrau, Urban Wieczorek, Albine, Ehefrau und Verwandtschaft, um 19 Uhr polnischer Rosenkranz.

Schönwald.

Um 6,30 Uhr stille hl. Messe, um 7 Uhr Jahresrequiem mit Kond. und Salve für verstorb. August Botschek, abends um 7,15 Uhr Rosenkranzandacht.

Laband.

Um 6,30 Uhr für verstorb. Magdalena Schweda, Sohn Heinrich und Verwandtschaft, polnisch, um 7 Uhr für verstorb. Auguste und Theodor Bieniek.

Peiskretscham.

Um 6,30 Uhr Jahresmesse für verstorb. Josef und Anastasia Sowa und Sohn Karl, um 7,15 Uhr für verst. Maria Wosnitza auf die Meinung der Handarbeitsschule mit Kond.

Hindenburg.

Pfarrkirche St. Andreas. Um 6 Uhr für verstorb. Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft, um 6,30 Uhr für verstorb. Ignaz Juritza, um 7 Uhr für verstorb. Agnes Kubitzki.

St. Josephs-Kirche. Um 6,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung. Intention Kolassa, abends um 7,15 Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarrkirche St. Anna. Um 6,15 Uhr Int., um 6,45 Uhr Int., um 7,30 Uhr Int. zu Ehren des hl. Judas Thaddäus von allen Kranken und Verehrern, Opfergang, hl. Segen, deutsch, abends um 7,30 Uhr polnischer Rosenkranz.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr für verstorb. Paul Powalla, C. S., (a.), um 8 Uhr für bestimmte Verstorbene, Predigt für Frauen und Mütter, hl. Segen, um 18,30 Uhr deutsche Rosenkranzandacht, um 19 Uhr Predigt für Frauen und Mütter.

Hindenburg-Zaborze.

Pfarrkirche St. Franziskus. Um 6 Uhr für verstorb. Michael, August, Paul und Alois Gralka, Verwandtschaft Gralka und Knapp, um 6,30 Uhr auf die Meinung der polnischen Frauenrosen, um 7 Uhr für verstorb. Rose Kuthyba, um 8 Uhr hl. Messe, um 19 Uhr deutsche Rosenkranzandacht.

Hindenburg-Poremba.

St. Hedwigs-Kirche. Um 6,45 Uhr für verstorb. Franz Makulik, abends um 7,30 Uhr polnischer Rosenkranz.

Groß-Strehlitz.

Um 5,30 Uhr stille hl. Messe, Intent. Johann Paisdzior um 6 Uhr stille hl. Messe, Intention Marie Kiwus, um 6 Uhr Jahresmesse für verstorb. Johann Donath, polnisch, um 6,30 Uhr Jahresmesse für verstorb. Anton und Margarete Zwior, polnisch, um 7,15 Uhr hl. Messe für verstorb. Marie Sosnowski, 3 Söhne und Verwandtschaft beiderseits, deutsch, um 7,15 Uhr stille hl. Messe, Intention Kaisig.

Slawentzitz.

Um 6,30 Uhr für verstorb. Johann Giemsa, Hermann Olesch, Ehefrau Anna, Andreas Pander, Ehefrau Marianne, und Verwandtschaft beiderseits, um 7 Uhr für verstorb. Johanna Kolodziej, Franziska und Paul und Verwandtschaft beiderseits.

Kandrzin.

Um 6,30 Uhr zu Ehren der Rosenkranzkönigin für alle verstorb. Mitglieder der 4. Frauenrose, um 7,15 Uhr zu Ehren des hl. Franziskus in der Meinung des 3. Ordens für verstorb. Franziska Hampel, abends um 7,15 Uhr polnische Rosenkranzandacht.

Cosel.

Minoriten-Kirche. Um 6 Uhr für verstorb. Wendelin Hampel und dessen Eltern, Singmesse, um 6,30 Uhr zur Rosenkranzkönigin für verstorb. Marie Hoybem, Singmesse, um 7,15 Uhr für verstorb. Martha Kalke von den Caritashelferinnen, Singmesse, abends um 7,15 Uhr Rosenkranzandacht.

Geschäftliches

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 21. Oktober 1932, also schon übermorgen.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt, Anton Gerigk in Ratibor. Druck und Verlag: Oberschlesische Gesellschaftsdruckerei m. b. H. in Ratibor.
Verantwortlich: Für Politik und Handel: Wilhelm Matzel, für Kommunales und Sport: Liborius Himmel, für Kunst und Unterhaltung: Kurt Mandel sämtlich in Gleiwitz. Für Hindenburg: Heinrich Wallossek in Hindenburg. Für Neisse: Ernst Steinhäuser in Neisse. Für den Bilderdienst: Arthur Mirau, für Provinz und den übrigen Inhalt: Alfred Walter in Gleiwitz. Für den Anzeigen- und Inseratenteil: Richard Brennecke in Gleiwitz.

FRANK ARNAU: Krieg im Dunkeln

Ein deutscher Meisterspion jagt durch Europa

ABDRUCKSRECHT = PRESSEVERTRIEB W. GOLDMANN-LEIPZIG

24)

Aber Buturlin hatte noch eine Neuigkeit für Eberhard und Mercedes, die beide außerordentlich überraschte.

Oberst Mjassojedow war an dem letzten Tage, den der Revolutionär in den Putilowwerken verbrachte, verhaftet worden.

Buturlin hörte die Offiziere über diesen Fall sprechen. Es hatte sich einwandfrei herausgestellt, daß der Oberst mit einer feindlichen Macht arbeitete, daß er dieser Macht regelmäßig wichtige Nachrichten übermittelte, und daß er — mit einem Spionenpaar, das sich in den Putilowwerken eingenistet hatte, unter einer Decke spielte. Die Offiziere sprachen ganz offen davon, daß es sich nur um Monsieur Pigeot und seine Frau gehandelt haben könne und daß General Bobrikow, der diesen Franzosen oder angeblichen Franzosen in jeder Weise protegiert habe, wohl oder übel die Konsequenzen werde ziehen müssen.

Das war viel Neues auf einmal. Mjassojedow verhaftet! Mercedes und Eberhard fiel eine Zentnerlast vom Herzen. Denn, wenn man wirklich diesen Menschen gefaßt hatte, so war das gewiß nicht auf vage Verdachtsgründe hin geschehen. Man mußte schon vollgültige Beweise haben, ehe man sich an diesen einflußreichen und geschickten Mann heranwagte.

Sein Schicksal schien besiegelt, und Eberhard und Mercedes brauchten ihn persönlich wenigstens nicht mehr zu fürchten. Nun war der Arm doch erlahmt, der bis Moskau reichte! Weit weniger erfreulich war natürlich, daß man „Monsieur Pigeot" im Einvernehmen mit dem Obersten glaubte. Nun würde die russische Regierung, trotz der Mißstimmung gegen die französische Botschaft, doch nicht umhin können, dem angeblichen Emissär des französischen Kriegsministers nachzugehen, und was sich dabei herausstellen mußte, das war nicht im geringsten zweifelhaft. Für Eberhard und Mercedes blieb deshalb gar nichts anderes übrig, als bei Ephraim u. Rahel Zobelsohn zu bleiben und sich nach Möglichkeit im Dunkel zu halten. Eberhard erzählte seinerseits Buturlin oder, wie er jetzt hieß, Wulkow, die Erlebnisse von der Abfahrt aus Petersburg an, und der Revolutionär, der die Absicht hatte, die Organisation in Moskau mit allen Kräften und so rasch als irgend möglich auszubauen, versprach ihnen Schutz und Förderung in jeder Hinsicht. Zunächst konnte ihr Unterkommen in Moskau gar keine Schwierigkeiten machen. Sie sollten bei irgendeinem Parteifreund ein Zimmer erhalten, bei dem sie von der Polizei gewiß nicht belästigt würden. Denn in Moskau war es wesentlich leichter, vollständig unterzutauchen, als in Petersburg, wo die Polizei das Heft viel straffer in der Hand hielt. In Moskau war auch das Spitzeltum lange nicht so ausgebildet wie in Petersburg; man wußte hier einigermaßen, auf wen man sich verlassen konnte oder nicht.

Außerdem übernahm Buturlin für Eberhard die Besorgung des Briefverkehrs nach dem Ausland. Seine Partei hatte ein ausgezeichnetes System, Briefe über die Grenze zu bringen. „Sie wissen", sagte Buturlin, „warum ich das tue, das viele von meinen Genossen nicht billigen würden, wenn sie wüßten, um was es sich handelt. Aber es wird in Ihrem Interesse sein, sich so zu geben, als gehörten Sie zur Partei. Die Genossen sind sehr vorsichtig, besonders nach den Vorkommnissen in Petrograd. Sie haben das ja bereits an Semenow gesehen, der übrigens kein Wort Französisch versteht, so daß wir ruhig über diese Dinge sprechen können. Sie müssen für meine Freunde ein Gesinnungsgenosse aus dem Ausland sein — daß man nicht zu viel von Ihnen erwartet und verlangt, dafür werde ich schon sorgen. Vielleicht finden Sie eines Tages selbst, daß wir recht haben, und werden wirklich einer der Unseren. Sagen Sie jetzt nichts dagegen! Vorderhand betrachten wir Sie als unsere Gäste!"

Eberhard und Mercedes hatten keinen Anlaß, mit der Gastfreundschaft, wie sie ihnen hier entgegengebracht wurde, unzufrieden zu sein. Wladimir Sergejewitsch Semenow suchte sein anfängliches Mißtrauen dadurch wieder gutzumachen, daß er alle Leckerbissen herbeischaffte, die sich in seiner Traktyr fanden. Buturlin hatte ihm begreiflich gemacht, daß er hervorragende Mitglieder der Partei aus dem Auslande beherberge, und Semenow wollte sich das Frühstück nicht bezahlen lassen, als Eberhard und Mercedes sich gesättigt hatten. Eberhard bestand aber darauf — so weit wollte er doch nicht gehen, daß er sich Geschenke machen ließ. Und diese armen Leute hier hatten wahrscheinlich selber nichts übrig.

Im Laufe des Tages wurden Ephraim und Rahel Zobelsohn in dem Stadtteil südlich der Moskwa in der Nähe des Pawlowskij-Hospitals einquartiert; in einem bescheidenen Häuschen erhielten sie ein zu ebener Erde gelegenes kleines Zimmer, das zwei niedere Fenster nach dem Garten zu hatte. Das Häuschen gehörte einem Arbeiter, der zur Organisation zählte. Er war in einer der Munitionsfabriken beschäftigt, den ganzen Tag nicht sichtbar. Seine Frau, eine Schwedin, hielt auf große Reinlichkeit und sprach so viel Französisch, daß Mercedes sich mit ihr verständigen konnte. Sie war Tänzerin gewesen, hatte bei einem Unfall ein Bein gebrochen und ihren Beruf nicht mehr ausüben können, — erzählte sie Mercedes. In Wirklichkeit hatte ihr Mann sie aus einem unzweideutigen Hause geholt. Zwischen ihr und Buturlin schien ein besonders inniges Einvernehmen zu bestehen. Jedenfalls war sie unverhältnismäßig hübsch und von einer nicht alltäglichen Intelligenz.

Eberhard berichtete, was ihm notwendig schien, an seinen Chef nach Berlin und übergab das Schriftstück Buturlin. Er hatte auch bekanntgegeben, wo er augenblicklich zu erreichen war. Nun gaben er und Mercedes sich ein wenig der Ruhe hin, die ihnen nach den Aufregungen und Fahrten der letzten Tage nicht unwillkommen war.

Der heiße Sommer mündete in einen angenehm milden Herbst. In dem kleinen Gärtchen vor den niedrigen Fenstern blühten die Blumen; Vögel sangen, und aus einem wunderbar blauen Himmel lachte die Sonne. Hier war Frieden, Ruhe — man ahnte kaum die große Stadt, in der man sich doch befand.

Aber Frieden, Ruhe, Blumenduft und Vogelsang gehörten nicht in das Lebensprogramm von Eberhard und Mercedes, oder doch nur als gelegentliche freundliche Beigaben. Denn draußen war Krieg. Draußen kämpften die Völker. Draußen wurden die Menschen zu Tausenden zerschmettert, vergiftet, zerstückelt. Und beide empfanden es fast als ein Verbrechen, hier in Ruhe und Frieden zu leben, während sich ferne das Furchtbare begab, durch das die Menschheit sich selber preiszugeben schien.

Mercedes war von ihrem Aufenthalt in Rußland am wenigsten befriedigt. Eberhard konnte sich sagen, daß er einiges Wesentliche geleistet hatte. Aber Mercedes empfand diesen Trost nicht. Sie, vor ihrem Zusammenleben mit Eberhard ganz auf Tätigkeit, auf gefahrvollste Tätigkeit eingestellt, hatte schon in Petersburg ihre Tage vertun müssen in einer Lektüre, die sie schal und langweilig dünkte. Keine Aufgabe, die ihr gegeben wurde! Sie feierte notgedrungen. Warum? Weil sie sich dazu verstanden hatte, die Frau eines Mannes, und nur dies zu sein. Gewiß, — für Tausende mochte das ein beglückender Gedanke sein, aber Mercedes glich diesen Tausenden nicht. Sie liebte Eberhard, heute vielleicht mehr als je, weil sie erkannt hatte, was für ein wertvoller Mensch er war. Aber

sie war nicht geschaffen, nur zu lieben. Sie war dazu da, mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft, wenn es sein mußte, mit dem Einsatz ihres Lebens auf der gefahrvollen Bahn weiterzugehen, die sie beschritten hatte — daß sie das nicht konnte, machte sie nervös, ungeduldig. Daß sie den Gedanken weit zurückschob, daß die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe, wie sie sie verstand, gelegentlich auch das Opfer ihrer Weiblichkeit verlangen konnte, machte sie nicht zufriedener mit ihrem Lose. Jetzt schien sie müde, abgespannt. Eberhard schrieb das den Aufregungen zu, die sie durchgemacht hatte, aber sie wußte: es war der Mangel an Aufregungen, der sie krank machte. Und sie durfte es aus Rücksicht auf Eberhard nicht einmal sagen! So vergingen die Tage, die sehr schön hätten sein können, in Ungeduld und fand manches, das der Mühe wert war, weitergegeben zu werden. Sie half ihm bei der Abfassung seiner Berichte, deren Beförderung nach wie vor Buturlin besorgte. Aber das war doch meist nichts anderes als ein geschäftiger Müßigang, der nicht imstande war, ein Leben auszufüllen.

Bis eines Tages ein Brief kam, der nur ein Wort enthielt:

„Schweiz!"

Mercedes hätte jubeln mögen, als ihr Eberhard die vertrauten Chiffern zeigte. Hinaus aus Rußland, wo man sich nicht rühren, wo man kaum zu atmen vermochte! Heraus aus der Untätigkeit, die aufreibender war als alle Gefahren!

Am gleichen Abend sprach Eberhard mit Buturlin über das „Wie", in die Schweiz zu gelangen. Denn als Monsieur und Madame Pigeot konnte man sich nicht auf die Bahn setzen, ganz abgesehen davon, daß die Pässe längst vernichtet waren, da man ein solches, unter Umständen tödliches Beweisstück doch nicht mit sich herumtrug. Aber auch für Ephraim und Rahel Zobelsohn bestand nicht allzuviel Aussicht, über die Grenze zu gelangen. Die Russen hätten sie nicht herausgelassen.

Aber man war in Moskau nicht ungeschickter als anderswo. Bereits am nächsten Vormittag war Eberhard im Besitz von zwei Pässen für Herrn und Frau Aristides Onopoulos, Weinhändler aus Athen. Schöne, allerdings schon etwas abgegriffene griechische Pässe mit russischem Einreisevisum und Moskauer Abmeldebestätigung und mit ganz neuem, kaum noch trockenen Visen von den notwendigen Generalkonsulaten.

Es ging auch alles gut. Eberhard und Mercedes atmeten auf, als sie die Schweizer Grenze hinter sich hatten.

Es ging alles gut.

Ein Dorado aller Spione

Der erste Besuch, den Eberhard in Bern machte, war bei Herrn Blünzli. Im Schatten der Nacht natürlich. Er fand diesen „Bankier" noch genau so hager und eckig und zugeknöpft, wie er ihn zuletzt gesehen hatte.

Herr Blünzli schien sehr verwundert über den Besuch; er war nicht daran gewöhnt, daß die Agenten allzuoft bei ihm auftauchten, denn in der Regel verschwanden sie bald.

Signore Farnaglia — ich bin überrascht, Sie zu sehen!"

Eberhard lachte. „Sie irren sich in der Person, Herr Bünzli! Ich bin nicht der Signore Farnaglia aus Brasilien".

„Sehr interessant! Aber Sie haben doch wohl noch Ihre alten Verbindungen."

„Gewiß! Ich gedenke mich hier der Journalistik zu widmen. Wenn Sie noch nicht unterrichtet sind, werden Sie es bald werden."

„Bei Ihnen hat sich nichts geändert, Herr Blünzli?"

„Nichts, Wesentliches! Die Arbeit ist im Laufe des letzten Jahres noch schwerer geworden — es sind verschiedene Bestimmungen hinzugekommen, die sehr streng gehandhabt werden. Man muß deshalb heute noch vorsichtiger sein als früher. Ich muß mich übrigens wundern, daß man Herrn Brüstlein noch immer nicht hat hochgehen lassen: Beweise liegen meines Wissens dafür doch vor!"

„Allerdings, Herr Blünzli. Aber was noch nicht geschehen ist, weil man Herrn Dr. Brüstlein geradeso in Freiheit besser brauchen konnte als im Gefängnis, das wird in absehbarer Zeit geschehen. Ich bin zu diesem Zweck hier. Und auch eine Dame, die Sie von früher kennen, ist hier. Mercedes Farere. Wir wohnen im Luzerner Hof, nicht mehr im Hotel Milano, wo man sich vielleicht meiner italienischen Vergangenheit erinnert. Mercedes Farere braucht dringend

ein Engagement als Sängerin

können Sie ihr da behilflich sein?"

„Gewiß. Wenn sie keinen zu großen Wert auf den finanziellen Teil eines Engagements legt!"

(Fortsetzung folgt.)

Das verdrehte Mädel

Originalroman von Anny von Panhuys

(Copyright by Verlag Alfred Bechthold, Braunschweig)

14)

„Du bist seine Tochter, du mußt so über ihn denken und gut von ihm sprechen, aber Fremde, die durch ihn geschädigt wurden, sehen das Geschehene eben von einem völlig anderen Standpunkte an. Es sind doch tatsächlich Leute durch deinen Vater schwer geschädigt worden, Lil, das läßt sich nicht ungeschehen machen. Ich stelle nur Tatsachen fest."

Lils Augen schimmerten ganz dunkel fast schwarz.

„Wenn du mich lieb hättest, würdest du nicht in der Weise vom Vater zu mir reden, Werner."

Er wollte ihr Hände fassen, doch sie wehrte ihm fast heftig. „Laß mich, bitte."

Er lächelte: „Lil, sei doch vernünftig. Ich wollte dir nur klar machen, wie andere Menschen das Geschehene betrachten. Es liegt mir völlig fern, deinen Vater zu beleidigen."

Sie blickte ihn mit verzweifelten Augen an.

„Und doch beleidigst du ihn, wenn du so von ihm zu mir sprichst. Ich wiederhole dir, Vater hat Unglück gehabt, und wie andere Leute es betrachten, ist mir in diesem Augenblick völlig gleich, ich kann mich nur darum kümmern, wie ich es betrachte. Für mich ist Vater ein armer, lieber Mensch, der Irrtümer beging und sich selbst zu hart dafür bestrafte. Solltest du es anders ansehen, kann ich nicht deine Frau werden."

„Lil, du darfst dergleichen nicht so hinsprechen," gab er jetzt auch etwas erregt, zurück. „Ich habe ja nichts gegen deinen Vater geäußert, sondern nur Tatsachen festgestellt, verstehe mich doch richtig! Jetzt komm' mit [illegible], Lil, sei vernünftig."

„Ich kann und will heute abend nicht mehr nach unten Nichts will ich, nur Ruhe."

Er schüttelte den Kopf.

„Du gibst dir alle Mühe, mich zu quälen, und mir die paar Abendstunden, die ich so gerne habe, zu verderben," sagte er, ärgerlich darüber, daß sie nicht mit ihm ins Eßzimmer gehen wollte. „Aber wie du magst, bleibe hier, bis morgen früh wirst du dich ja wohl besonnen haben und vernünftigen Worten zugänglich sein. Gute Nacht, Lil."

Er bot ihr die Hand.

Sie war ganz durcheinander, ihr war es, als läge Werner daran, wieder von ihr freizukommen. Sie nahm die dargereichte Hand nicht und wandte sich zum Fenster. Da ging er schnellen Schrittes hinunter.

Seine Mutter sah ihm erwartungsvoll entgegen, aber sie fragte nichts. Er sagte verstimmt: „Lil ist ziemlich starrköpfig, das ist mir an ihr früher gar nicht besonders aufgefallen"

Die Baronin empfand ein Gefühl von Zufriedenheit. Es war gut so, wenn Werner endlich auch Fehler an seinem kleinen Götzenbild entdeckte, vielleicht brauchte sie die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß die beiden kein Paar wurden.

Lil aber saß verzweifelt auf dem Bettrand in ihrem Stübchen und war davon überzeugt, Werner hatte sie nicht richtig lieb, so wie sie geglaubt, sonst wäre er vorhin ganz anders zu ihr gewesen.

9. Kapitel.

Was die Zofe Meta sah!

Lil liebte es von je, frühe Spaziergänge zu unternehmen. Nach einer schlecht verbrachten Nacht schlüpfte sie schon vor sieben Uhr aus dem Hause und fuhr mit der Elektrischen in die Nähe ihres Vaterhauses. Warum? Sie wußte es selbst nicht. Als sie das schöne vornehme Haus sah, lief sie davon mit Tränen in den Augen. Sie lief aufs Geratewohl in der Richtung des sogenannten Schönhofes. Die ganze Gegend hier draußen, wo sich die Häuser dünn hinzogen und vereinzelt zeigten, hieß so nach einem alten Gutshof. Der Blick schweifte von hier über freies Land und plötzlich erweckte ein kleiner Wanderzirkus Lils Aufmerksamkeit, lenkte sie von ihren trüben Gedanken ab. Wie selten sah man doch so einen kleinen Zirkus in der Nähe der Großstadt! Nur noch ganz weit draußen, an den Ausläufern der Stadt, baute sich manchmal so ein kleines Unternehmen auf.

Lil ging ganz nahe an dem grünen Wohnwagen vorbei, die etwas seitab standen und da sah sie einen alten Mann auf einer Wagentreppe sitzen, der still vor sich hinweinte.

Lil konnte sich nicht erinnern, schon jemals einen Mann weinen gesehen zu haben. Der alte Mann tat ihr leid.

Sie schritt auf ihn zu, fragte: „Warum weinen Sie? Vielleicht kann ich Ihnen irgendwie helfen."

Sie dachte daran, daß sie zwanzig Mark bei sich trug. Vielleicht war dem armen Menschen mit etwas Geld geholfen. Er gehörte sicher zum Zirkus, schlechtes Fett und billige Schminke hatten seine Haut häßlich zerstört.

Der Alte blickte erschreckt auf, dann versiegten seine Tränen, und er fuhr Lil an: „Was wollen Sie von mir? Sie haben hier so nahe am Zirkus nichs zu suchen!"

Lil lächelte ein wenig.

„Sehe ich etwa aus, als ob ich hier etwas stehlen wollte?"

Er betrachtete sie von oben bis unten. „Nein, kleines Fräulein, so sehen Sie wirklich nicht aus, und bei uns gibt es auch nichts zu stehlen, wir vom Zirkus Gerhard sind alle arme Teufel, aber der Aermste von der kleinen Bande bin ich, Melchior Stampferl." Sein fältchendurchzogenes Gesicht war ungemein beweglich. „Haben Sie schon mal was von Melchior Stampferl gehört?" Sie schüttelte den Kopf, und das heißt: Nein! „Ich glaube es Ihnen. Melchior Stampferl ist auch nichts Besonderes, und darum fliegt er jetzt aus dem Zirkus Gerhard 'raus, der olle Kerl ist überzählig und überflüssig geworden Selbst für den Jammerzirkus reicht sein Können nicht mehr aus. Und da sitzt der alte Esel nun hier in der schönen frischen Morgenluft, heult und überlegt dabei, ob er sich lieber aufhängen oder erschießen soll. Erschießen ist wohl moderner? Was meinen Sie, meine schöne junge Dame?"

Lil erwiderte mit mattem Seufzer: „Ich rate Ihnen nicht dazu, mein Vater erschoß sich auch, es ist etwas Schreckliches."

Der Alte blickte sie fast scheu an.

„Da habe ich Sie, ohne es zu ahnen, durch mein albernes Geschnack an etwas sehr Trauriges erinnert. Das tut mir leid. Und nun gehen Sie weiter, meine Verehrteste, ich bin nicht wert, daß sich sowas wie Sie auch nur fünf Minuten mit mir aufhält. Aber ich danke Ihnen schön für Ihre Freundlichkeit."

Lil blieb stehen.

„Was arbeiten Sie denn im Zirkus?"

Der alte rieb seine Hände aneinander. Er schien zu frieren.

„Ich bin bloß ein Clown. Der Direktor findet, ich leiste nix mehr, das Publikum lache nicht mehr genug über mich." Er hüstelte. „Ich bin achtundsechzig Jahre, schönes Fräulein, da rutschen die Beine nicht mehr so wie sie sollen und die Witze scheinen stumpf."

Lil riet: „Suchen Sie sich doch ein anderes Engagement."

Er verzog den vom ständigen Verziehen etwas zu großen Mund zu einem traurigen Lächeln.

Fortsetzung folgt.

Ein amerikanisches Urteil zur oberschlesischen Frage

George N. Shuster, der Herausgeber der bekannten amerikanischen Wochenschrift „The Commonweal", hat vor einigen Monaten Deutschland, insbesondere auch dessen Grenzgebiete, und Polen bereist. Jetz hat er seine Beobachtungen in einem umfangreichen und außerordentlich interessanten Buche („The Germans") der Oeffentlichkeit mitgeteilt. Die Grenzziehung im Osten unterzieht Shuster einer herben Kritik. Heute sehe und wisse man, daß die Grenzregelung einer Verwüstung ähnlich sei, die ein ungezogener Junge mit einer Säge an einer Tischecke verrichten kann.

Von Oberschlesien sagt Shuster, daß es seit Jahrhunderten (Trentschiner Vertrag!) absolut deutsch gewesen sei, und daß vor dem Kriege niemand hätte träumen können, daß hier jemals die Flagge Warschaus wehen würde. Der Umfang der Unkenntnis Wilsons bezüglich Oberschlesiens und die Schwäche, mit der er der polnischen Propaganda erlag, sei heute kaum zu glauben. Auch heute verstehe der polnische Nationalismus ein Bajonett besser zu handhaben als einen Grundsatz.

Oppeln Stadt und Kreis

Aufgewertete Spargulhaben beim Zusammenbruch der polnischen Bank

Oppeln, den 18. Oktober (Eigener Bericht)

Wie wir s. Zt. berichteten, waren Bestrebungen im Gange, die bereits vor Jahren beschlossene Aufwertung für die Vorkriegssparer bei der jetzt zusammengebrochenen Bank Ludowy rückgängig zu machen und den Aufwertungsfonds in die allgemeine Masse zu Gunsten der Genossen zu überführen. Aus Gläubigerkreisen hören wir nun, daß diese Absicht vereitelt wurde, da die jetzt stattgefundene Generalversammlung sich dafür entschieden hat, daß die s. Zt. beschlossene Aufwertung aufrecht erhalten bleibt. Der Anspruch der Sparer auf diese Aufwertung steht nun ohne jeden Zweifel fest und muß als Forderung bei der Bilanzaufstellung entsprechend berücksichtigt werden. Wie man weiter hört, soll der Status der Bank so ungünstig sein, daß wohl nichts anderes übrig bleiben wird, als die beteiligten Genossen für die Sanierung oder Liquidation voll in Anspruch zu nehmen.

Cosel Stadt und Kreis

Wieder zwei Brandstiftungen

Am Montag früh gegen 3 Uhr brach in Wronin auf der Besitzung des Häuslers Paul Gaidzik Feuer aus. Der Dachstuhl des Wohnhauses wurde vernichtet, auch ein großer Teil des häuslichen Mobilars ist mitverbrannt. Brandstiftung wird angenommen.

In Roschowitzwald brannte am Montag abend zwischen 8 und 9 Uhr die Scheune mit angebautem Schuppen des Landwirts Georg Michna total nieder. Die Gebäude waren versichert, das Inventar dagegen nicht. Auch in diesem Falle wird böswillige Brandstiftnug angenommen.

zi. **Zur Aufdeckung der Falschmünzerwerkstatt** ist nachzutragen, daß eine Haussuchung bei dem verhafteten Maurer Nagel etwa 40 Stück 5 Markstücke (echte) und einige Zweimarkstücke, die in Papier gerollt waren, ergeben hat.

zi. **Schuß auf Motorradfahrer.** Auf der Chaussee zwischen Kandrzin und Slawentzitz in der Nähe der Ortschaft Medarhütte wurde der Motorradfahrer K. aus Gleiwitz von einem unbekannten Schützen beschossen. Die Kugel durchbohrte die Bereifung.

k. **Mit dem Fahrrad verunglückt.** Als der Fleischergeselle Mittel den Berg Chrost-Warmunthau hinunterfuhr, versagte die Bremse. In rasendem Tempo sauste das Rad gegen einen Baumstumpf, während Mittel im hohen Bogen ins Gestrüpp flog. Arg zerschunden und zerkratzt machte er sich frei. Das Rad wurde vollkommen demoliert.

k. **Der Schreber- und Kleingartenverein** hielt Generalversammlung ab. Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: 1. Vors. Nawrath, 2. Vors. Baier, 1. Schriftführer Höflich, 2. Nagel, 1. Kassierer Brosig, 2. Ruß.

k. **Der Katholische Gesellenverein** hielt im Restaurant „Odertor" eine Versammlung ab. Schulrat Ertel sprach hierbei über „Staat und Familie".

zi. **Der Ruderverein Cosel** veranstaltete am Sonntag sein diesjähriges Abrudern, dem eine Kaffeetafel und ein Familienabend bei Mächler folgte.

:: **Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Coseler Caritas.** Am 13. d. Mts. fand vor fast ausverkauftem Hause das Wohltätigkeitskonzert Dziuba-Hamburg und Bollon-Breslau statt. Die beiden Herren, Künstler auf hoher Stufe, geformt in den Schulen ihrer Meister, Prof. Wellenkamp und Prof. von Poznjak, brachten Sonaten von Händel, Beethoven, Strauß und kleinere Stücke für Cello und Klavier zu Gehör und gestalteten den Abend zu einem sonst nur in den Konzertsälen der großen Städte sich bietenden Genuß. Herr Bollon trug überdies das Impromptu con variazioni in B-dur von Schubert vor. Der Cellist, Herr Dziuba, zeigte sich in der bezwingenden Seele, in der starken Plastik seines durch alle Gangarten der Technik reichenden Spieles und reihte sich durch die einzigartige Wiedergabe der Kantilenen den Großen seiner Kunst bei. Herr Bollon zeigte seine große Meisterschaft in seiner geschliffenen Technik, in der feinen Nuance der Klangfarbe und seiner tiefen künstlerischen Seele. Auch das Impromptu gestaltete sich unter seinen feinfühlenden Händen von selbst zu höchster Vollendung. Beide Herren waren sehr gut auf einander eingestimmt und brachten ein exaktes Zusammenspiel. Besondere Hervorhebung verdient noch die F-dur Sonate für Cello und Klavier von Richard Strauß. Das Publikum dankte für den seltenen Genuß durch außergewöhnlich reichen Beifall. S.

:: **Medarhütte,** 18. Oktober. **Lehrer Kunisch,** der seit 1925 in der hiesigen Gemeinde tätig war, nahm am Montag von hier Abschied, um in Klein-Althammer seinen Posten als Schulleiter anzutreten.

:: **Groß-Neukirch,** 18. Oktober. Anstelle des in den Ruhestand getretenen Rektors Kiesel wurde Lehrer Schwarzer aus Kobelwitz mit der Vertretung bis zur Neubesetzung der Rektorstelle beauftragt.

:: **Liebischau,** 18. Oktober. **Die Meisterprüfung** bestand der Schuhmacher Bannek.

:: **Slawentzitz,** 18. Oktober. Fräulein Maria Glowig aus Slawentzitz übernahm nach Praxis im Kinderheim der Stadt Beuthen OS., in Landeck und im Kindererholungsheim von Dr. med. Frieslich in Bad Altheide die Leitung des Kindergartens des Vaterländischen Frauenvereines vom Roten Kreuz in Krappitz.

Oberschl. Arbeitsdienst voran!

Besichtigung der Groß-Strehlitzer Stadtrandsiedlung

durch die städtischen Körperschaften

Fl. **Gr.-Strehlitz,** 14. Oktober.

Stillgestanden! Die Augen links! — „110 Fadarbeiter angetreten", meldete der Lagerführer, dem an der Spitze des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung erschienenen Bürgermeister Dr. Gollasch auf dem Schützenhausplatz. Magistrat und Stadtverordnete hatten sich eingefunden, um einmal die

Stadtrandsiedlung zu besichtigen,

zum anderen einen Einblick in die Durchführung des Arbeitsdienstes Oberschlesien zu erhalten. Vorweggenommen sei: der Oberschlesische Arbeitsdienst hat in der kurzen Zeit seines Bestehens außerordentlich gute Erfolge in Groß-Strehlitz nachzuweisen, und zwar nicht nur auf erzieherischem Gebiete, sondern auch auf dem Gebiete der Arbeitsleistung. Die 5 Doppelhäuser in der Vorstadtsiedlung sind sämtlich in Angriff genommen. Seit Beginn der Arbeit, und zwar Anfang September sind wesentliche Erfolge zu verzeichnen. 2 Häuser sind bereits zum Eindecken, 2 weitere Häuser werden in den nächsten Tagen ihr Richtfest feiern können und auch das 5. Haus wächst bereits aus dem Erdboden hervor, Holz für die Zäune wird bereits in den städtischen Forsten geworben, während 20 Fadarbeiter mit dem Verlegen der Wasserleitung beschäftigt sind.

Exakt wurden nunmehr unter Leitung des Lagerführers Freiübungen und Marschübungen vorgeführt, die allseitig Anerkennung fanden. Mit Gesang marschierten nunmehr die Fadarbeiter nach der Stadtrandsiedlung, wo eine Besichtigung der Bauten durch die städtischen Körperschaften stattfand. Stadtbaurat Mroß erläuterte hier Einzelheiten des Bauvorhabens und die Finanzierung. Die Besichtigung ergab allseitig, daß die Pläne zweckmäßig und den Verhältnissen der Siedler entsprechend aufgestellt sind. Die Bauten selbst, die in Kalkstein ausgeführt werden, machen einen sehr guten Eindruck, da nicht roher, sondern behauener Kalkstein verwendet wird.

Im Anschluß an die Besichtigung fand ein kurzes Beisammensein im Saale des Schützenhauses statt, wo die Fadarbeiter einen kleinen Imbiß verabfolgt erhielten. Der Geschäftsführer des Oberschlesischen Arbeitsdienstes E. V. (Kath. Dienst für Arbeitsdienst und Siedlung) Dr. Speer-Ratibor, sprach über die Grundgedanken des Freiw. Arbeitsdienstes und im weiteren Verlauf über die Tendenz des Oberschlesischen Arbeitsdienstes. Lebhaften Beifall fanden seine Schlußausführungen, die in dem Gedanken zusammengefaßt waren: der deutschen Jugend müsse beigebracht werden neben körperlicher Schulung und Ertüchtigung auch der Anspruch auf Achtung gegenüber dem anderen Deutschen, der einer anderen politischen Richtung angehöre. Im weiteren Verlauf des Beisammenseins sprach der erste Zugführer des Arbeitslagers, Mertens, der Stadtverwaltung Groß-Strehlitz im Namen seiner Kameraden den Dank für die Bemühungen des Freiw. Arbeitsdienstes aus. Namens der Siedler sprach Maurer Nocon ebenfalls dem Stadtverordneten-Kollegium und der Stadtverordneten-Versammlung den Dank für das Zustandekommen der Siedlung aus. Der Initiative des Bürgermeisters sei es zu verdanken, daß auch Gr.-Strehlitz als eine der kleineren Städte Mittel für Errichtung von 10 Siedlungshäusern erhalten habe. Arbeitersekretär Mikolaschek, als Vertreter des Oberschlesischen Arbeitsdienstes in der Stadt Groß-Strehlitz dankte für das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen Träger der Maßnahme und Träger des Dienstes.

Gegen Schluß des Beisammenseins stellte Bürgermeister Dr. Gollasch mit Befriedigung fest, daß die Einschaltung des Freiw. Arbeitsdienstes bei der Stadtrandsiedlung sich bewährt habe. Es handelt sich hier um mehr als um den Freiw. Arbeitsdienst und die Errichtung von 10 Wohnungen. Arbeitsbeschaffung und damit Belebung der Wirtschaft sei heute das brennendste Problem der Gegenwart. Der Durchführung hätten sich verschiedene Schwierigkeiten mit Rücksicht auf die bescheidenen Mittel entgegengestellt, die viel Kopfzerbrechen verursacht hätten. Dank der Organisation des Freiw. Arbeitsdienstes sei es auch gelungen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich aus dem Fehlen von jugendlichen Facharbeitern ergeben hätten. Mit einem Hoch auf die Stadt Groß-Strehlitz schloß das Beisammensein.

Deutsche Jungenschaft

Führertagung der Quickborn-Jungen Oberschlesiens

:: **Kandrzin,** 17. Oktober.

Vom 6.—9. Oktober tagten die Führer der oberschlesischen Quickbornjungen in Kandrzin. Im Laufe des Donnerstag Nachmittags rückten alle Führer per Rad oder zu Fuß an. Alle Städte haben Vertreter gesandt. 48 Führer sind da. In liebenswürdiger Weise hat Herr Rektor Schostek die Schule zur Verfügung gestellt. Eine Dienstwohnung steht leer. Bald sind die Räume zum Schlafen hergerichtet. Als Tageraum dient ein Klassenzimmer. Der Gaugraf eröffnet die Tagung. Der Abend wird dann mit Singen und Lernen neuer Lieder ausgefüllt.

*

Freitag, morgens 6 Uhr: Ein Pfiff. In 3 Minuten steht alles im Sportdreß bekleidet im Hofe. Morgenluft, Gymnastik. Um 7 Uhr gehts zur Kirche. Nach dem Frühstück ist dann Gauthing. Das ist der Sinn solcher Treffen, daß sich die Führer einander näher kommen, einander ergänzen und gegenseitig helfen. Denn halten die Führer, die Träger eines Gaues, zusammen, dann ist Leben da. Die Winterarbeit wird besprochen, Pläne für Winterlager und Fahrten aufgestellt.

Dann steigt ein Singekreis. 3- und 4stimmige Lieder und Kanons werden unter Leitung eines Führers gesungen.

Nach dem Essen ist bis 3 Uhr strenge Mittagsruhe und dann geht's hinaus auf den Sportplatz zu fröhlichem Spiel. Anschließend trifft sich alles zu den Arbeitskreisen, die für die persönliche Weiterbildung der Führer eingerichtet sind. Ein Arbeitskreis nimmt Stellung zu Volkslied und Schlager. Am nächsten Tage hört man im Arbeitskreise einiges über die Arbeitslager-Bewegung und das Arbeitslager in Tatischau. Der Gauleiter des Aelteren Gaues leitet diesen Kreis.

Ganz aktuelle Themen, mit denen man sich beschäftigt. Gerade letzteres ist für die heutige heranwachsende Jugend von großer Bedeutung. Aufgeschlossen sein für alles, was um uns vorgeht, das ist die Parole der heutigen Jugendbewegung.

*

Eine ganz besondere Ausgestaltung erfahren die Abende. Der erste Abend ein Fahrtenabend, in Lied, Dichtung und Erzählung. Still, beim Schein dreier Kerzen sitzt alles im Kreise herum und lauscht den Worten des Erzählers, der von einer Oesterreichfahrt berichtet, an der 17 Mann aus dem Gau teilgenommen haben. Jeder Teilnehmer mußte erst eine Woche lang in Fichtenfels arbeiten, wo der Oesterreicher Gau ein großes Quickbornhaus baut, das seiner Vollendung entgegen sieht.

Das nenne ich Gemeinschaft. Arbeiten, nichts bezahlt bekommen, ja noch täglich 1,50 Mk. zu zahlen.

Dann ging's auf Fahrt. Die einen nach Ungarn mit Budapest als Ziel, die andern in die Alpen oder bis nach Italien. Am Ende der Ferien trafen sich alle beim Großen Ueberbündischen Lager bei Eisenstadt anläßlich der Haydnfeier.

Der nächste Abend hat den Titel: Soldatenabend. Frische, zackige Lieder leiten ihn ein. Alles sitzt wieder im Kreis zusammen. Dann liest einer aus Rilke's: Weise von Liebe und Tod. Noch einige Einzelgesänge und Gedichte und dann geht's auf's Strohlager.

Der Tagesplan von Sonnabend ist der gleiche. Nur am Nachmittag unternimmt man einen Werbezug nach Cosel, wo am nächsten Tage ein Jungenabend steigen soll. 60 Jungen auf Rädern, voran die Gaubanner und das Stadtbanner, dann ein großes Werbeplakat von 2 Jungen auch auf Rädern gehalten, machen einen imposanten Eindruck. Sonntag: Um 7 Uhr zur Kirche. Die Zahl der Teilnehmer ist inzwischen auf 90 angewachsen. Ein festlicher Zug, alle Jungen in weißen oder Bundeshemden. Voran schreitet ihr Gaugraf. Stolz trägt der Gaufähnrich sein Banner und stramm stehen sie alle in der Kirche da. Aus jeder Bewegung und Haltung spricht ein ernster entschlossener Zug. Am Nachmittag geht's nach Cosel hinüber. Ein Jungenabend steigt. Leider ist der Zuspruch von Seiten der Bevölkerung sehr gering. Aber was geboten wurde war gut. Nichts Vorgemachtes oder extra Eingeprobtes sah man da, sondern was geboten wurde, war der Ausfluß dessen, was in den Gruppen geschafft und gearbeitet wurde. Eine neue Form zeigte sich im ganzen Abend. Schon die Postierung der Jungen war ganz eigenartig. Nach diesem Jungenabend gings geschlossen in die Kirche zur Rosenkranzandacht, wo zwei feine Lieder zur Klampfe und Fiedel gesungen wurden. Dann marschierte der Zug durch die Stadt von Menschenmengen begleitet, und nach Kandrzin zurück. Im Schulhof stellt sich alles in Kareeform auf. Der Gaugraf spricht einige kurze Worte und beschließt das Treffen. Man gibt sich die Hände und singt:

Wir sind zur Freud geboren
Und nicht zum Trauern hier
In Traurigkeit gehn wir verloren
In Freude siegen wir.

Erst Stillschweigen. Dann ein donnerndes Heil und die Tagung ist beendet.

Groß-Strehlitz und Kreis

Oberschlesischer Luftfahrtverband

Am Sonntag nachmittag fand im Saale des Deutschen Hauses eine Tagung des Luftfahrtverbandes Oberschlesien statt, die gut besucht war. Für die Stadtverwaltung war Stadtrat Klaschka erschienen. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes über das letzte Jahr, der Bekanntgabe des Kassenberichts und der Entlastung des Vorstandes fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Das Ergebnis ist folgendes: 1. Vors. Flughafendirektor von Arnim, Gleiwitz, 2. Vors. Steinke, 1. Schriftführer Müller, 2. Schriftführer Zollfeld, 1. Kassierer Staffe, stellv. Kassierer Eckert, Kassenprüfer Seel und Gawlik. Es wurde beschlossen, den Segelwettbewerb im nächsten Jahr im Oktober durchzuführen. Der Modellwettbewerb findet am Ende der Sommerferien statt.

:: **Schimischow,** 14. Oktober. **Gemeindevorsteher Switulla** wurde zum Standesbeamten-Stellvertreter ernannt.

:: **25 Jahre Kegelklub „Merkur".** Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Klub eine kleine Feier, die mit verschiedenen Klub- und Einzelkämpfen ausgestaltet war. Als Sieger aus dem Klubkampf ging der Kegelklub Groß-Strehlitz „Gemütlichkeit" hervor. Bei den Einzelkämpfen erhielten folgende Mitglieder Preise: Kaufm. Schönguth, Photograph Rehr, Kaufm. Mamok, Kaufm. Sobich-Oppeln, Fr. Gambietz-Oppeln, Kaufm. Besuch-Oppeln, Dentist Rotter, Kaufm. Lazy. Am Festabend begrüßte Bankdirektor Hoffmann die Erschienenen und wies auf die Entstehung des Vereins hin. Nachdem von Frau Schmigalle ein Banner überreicht worden war, das von dem Fleischermeister Josef Walloschek mit einem Fahnenband geschmückt wurde, begrüßte der Vertreter des Deutschen und Schlesischen Keglerbundes die Erschienenen und dankte Bankdirektor Hoffmann für seine erfolgreiche Tätigkeit. Als Zeichen der Anerkennung wurde Herrn Hoffmann die silberne Medaille am Bande des Deutschen Keglerbundes verliehen.

Neustadt Stadt und Kreis

:: **Polizeioberinspektor i. R. Gillner †.** Plötzlich und unerwartet verstarb in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag an Herzschlag Polizeioberinspektor Josef Gillner. Seit Februar 1897 bis Ende Mai 1930 wirkte er in Neustadt.

:: **Das Ergebnis der Caritas-Opferwoche** betrug in der Stadt Neustadt rund 1100 Mark.

:: **Reichstagsabg. Professor Dr. Dessauer** wird am Montag, 24. Oktober in einer großen Zentrumsversammlung in Neustadt sprechen.

:: **Drillinge.** Dem Heizer Ernst Weiner, Wallstraße 22 in Neustadt, gebar seine junge Gattin frische gesunde Drillinge, zwei Jungen und ein Mädchen. Mutter und Kinder sind völlig wohlauf.

Oberglogau und Umgegend

f. **Winterhilfe.** Der am letzten Sonnabend veröffentlichte Aufruf der Winterhilfe hat schon die ersten Früchte gezeitigt. Es wurden bereits gezeichnet: eine Geldspende von 500 RM, zwei Geldspenden von je 100 R—, 1 Waggon Kohle, 150 Pfd. Lebensmittel, eine Ankernähmaschine für die Lotterie, 20 Kinderpatenschaften im Werte von 300 RM; ferner sind von Nachbargemeinden in Aussicht gestellt: 275 Ztr. Kartoffeln und 10 Raummeter Brennholz. Die Winterhilfe tritt mit ganz besonderer Wärme für die Kinder-Patenschaften ein, wobei sich der Spender durch Vermittlung der Winterhilfe selbst Kinder auswählt, die er mit Winterkleidung und Schuhwerk zum Weihnachtsfest beschenkt. Am Tage nach dem Aufruf haben sich bereits 2 Spender gefunden, die je 10 Patenschaften übernehmen.

Neisse Stadt und Kreis

(:) **Die Altvaterjubiläumsausstellung,** die der Sudetengebirgsverein Neisse anläßlich seines 50jährigen Bestehens in der Stadthalle veranstaltete, hat auf alle, die sie besuchten, einen überraschend guten Eindruck gemacht. Vor allem war es die Mannigfaltigkeit, die dem Gesamtbilde einen äußerst lebhaften Eindruck verlieh. Eine Ausstellung, die nur Bilder gebracht hätte, wäre auch etwas Schönes gewesen, zumal ja gerade das Altvatergebirge diesseits und jenseits der Grenze von so vielen und hervorragenden Malern dargestellt worden ist, wie kaum ein anderes Gebirge. Davon legten die in der Ausstellung gezeigten Werke von Dreßler-Breslau, Scholz-Heudorf, H. und L. Sachs-Neustadt, Herold-Patschkau, Roder-Brieg, Hoffmann-Ratibor, Rasel-Breslau, Paupie-Freiwaldau, Karger-Rabenau, Bibus-Freudenthal, Mosler, Thom-Jägerndorf, Zeiller-Jägerndorf, Gesierich-Jauernig, Lehnert, v. Lettow-Vorbeck, Pollog-Groß-Neudorf, Jahn-Neisse, Menzendorf-Neisse usw. Zeugnis ab. Sie alle boten auch dem verwöhntesten Auge hohen künstlerischen Genuß.

Guttentag Stadt und Kreis

gr. **Die Städt. Ziegelei** hat infolge Absatzmangel den Betrieb schon jetzt eingeschränkt. Demnächst ist mit völliger Stillegung zu rechnen und das in der Zeit der „Wirtschaftsankurbelung".

gr. **Eine Scheune abgebrannt.** In der Nacht von Sonntag zu Montag brannte die Scheune des Landwirts Stich in Kotzuren vollständig nieder.

gr. **Zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses** wurden in diesem Jahre im Kreise Guttentag 8 neue Anbaustellen für krebsfeste Saatkartoffeln errichtet. Zur erstmaligen Anschaffung von krebsfesten Saatkartoffeln wurden Beihilfen gewährt.

gr. **Gwosdzian,** 18. Okt. **Zentrumsversammlung.** Am Sonnabend fand im Brisch'schen Lokale eine Zentrumsversammlung statt, die sehr gut besucht war. Generalsekretär Dr. Florian aus Oppeln hielt einen Vortrag über die politische Lage, der allgemeinen Anklang fand.